Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer  Zeitung

№ 164. Sonntag den 15. Juni 1851.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues vierteljährliches Abonnement auf die Breslauer Zeitung, welche wie bisher, bei unveränderter politischer Richtung, täglich des Morgens, und nur Montags des Nachmittags erscheint.

Die Breslauer Zeitung verkleinert von heut ab ihr Format, erweitert aber ihren Inhalt.

Sie wird nämlich wie bisher bemüht sein, den Leser möglichst rasch und vollständig von allem Geschehenen und für die Tages-Politik Interessanten zu unterrichten, so wie ihn durch betrachtende und erörternde Artikel über die Bedeutung der wichtigsten Tagesfragen zu verständigen, und in dieser Beziehung ihrer Aufgabe, als politisches Organ zu wirken, immer mehr entsprechen.

Sie wird aber außerdem den handelspolitischen Interessen der Provinz, in dem bereits zu wiederholten Malen klar ausgesprochenen Sinne zu dienen, dem Handel, dem Ackerbau und der Industrie theils durch referirende, theils durch raisonnirende Artikel nützlich zu werden suchen.

Sie wird überdies der Gesetzgebung und Rechtspflege so wie der Administration eine besondere Aufmerksamkeit widmen und in einem eigends hierzu bestimmten Theile der Zeitung von allen dahin einschlagenden Ereignissen, welche von allgemeinem Interesse sind, Akt nehmen.

Ebenso wird sie noch eine besondere Rubrik für Kunst, Literatur und Wissenschaft einrichten, überhaupt aber bemüht sein, durch Sichtung und sachgemäße Abgrenzung des Stoffes dem Leser möglichst bequem zu werden.

Dieser Zweck soll auch äußerlich durch die Format-Aenderung erreicht werden. Die Zeitung wird dadurch handlicher, bequemer lesbar, ohne, wie schon aus dem Vorhergehenden erhellt, in dem Umfang des zu liefernden Stoffes verkürzt zu werden.

Ueberhaupt wird die Redaktion wie die Expedition der Zeitung allezeit ein aufmerksames Ohr für die Wünsche des Publikums haben und die stete Bereitwilligkeit an den Tag legen, denselben, so viel thunlich, nachzukommen.

Trotz der Erweiterung der Zeitung bleibt der Abonnements-Preis derselben, wie früher, am hiesigen Orte 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärts im ganzen preußischen Staate 1 Rthlr. 24½ Sgr. incl. Porto. Die viertheilige Petit-Zeile oder deren Raum wird den Inserenten mit 1¼ Sgr. berechnet. Breslau, im Juni 1851.

Graß, Barth und Comp. (H. Barth), Verleger der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 12. Juni, Nachmittags 2 Uhr, 30 Min. Fürst Metternich ist auf Johannisberg angekommen.

Paris, 12. Juni, Abends 8 Uhr. In der Legislativen Deponirung von Revisionspetitionen. — Ferdinand Barrot als Berichterstatter legt einen dem Projekt zur Centralisirung der Polizeipräfektur von Lyon und Umgebung günstigen Bericht nieder. — Hierauf fortgesetzte Berathung des Zuckergesetzes. — Die Debatte über das Nationalgardengesetz hat begonnen. — Das Revisionskomité beräth die Vorfrage. Zwischen den Legitimisten steht wegen der Revisionsfrage eine Spaltung bevor.

Brüssel, 12. Juni. Der Herzog von Nemours ist nach Wien hier durchgereist.

Paris, 12. Juni, Nachmittags 5 Uhr. 3 % 55, 25. 5 % 91, 95.

Hamburg, 13. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Weizen, Roggen, preishaltend.

(Die heute fällige Depesche aus Frankfurt a. M. ist wegen gestörter Linie noch nicht eingetroffen.) (Berl. Bl.)

Turin, 10. Juni. Die Freihafensdebatte wird wahrscheinlich erst morgen beendet. Heute sprach Galli, der Syndikus von Nizza. Die Bischöfe von Savoyen weigern sich, den geistlichen Eleven den Besuch der öffentlichen Schulen zu gestatten.

Rom, 6 Juni. Marquis v. Montelair, als Repräsentant der belgisch-französischen Kapitalisten, will gegen die Garantie 4½prozentiger Verzinsung den Eisenbahnbau zwischen Ankona und Bologna übernehmen. Der Staatsrath wird das Projekt prüfen.

Inhalt.

Breslau, 14. Juni.

Wir haben durch eine Zergliederung der Ministerial-Reskripte vom 15. und 28. Mai nachzuweisen versucht, daß die in diesen Reskripten angeführten Gründe den Herrn Minister zu der getroffenen Maßregel für sich allein unmöglich haben bestimmen können, weil sie durch ihre Widersprüche sich wechselseitig aufheben.

Es blieb uns also, da wir dem Herrn Minister eine unüberlegte Handlung in einer so wichtigen Sache nicht zutrauen können, nur die Annahme übrig, daß seine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der alten Stände überhaupt und namentlich von ihrer Geeignetheit und Befähigung zu den ihnen übertragenen Aufgaben das eigentlich entscheidende Motiv der Einberufung müsse gewesen sein.

Wir bedauern, daß der Herr Minister gerade über diesen Punkt ein so sorgfältiges Stillschweigen beobachtet hat, daß wir bei dem besten Willen nicht umhin können, in eine Erörterung über blos vermuthete Motive einzugehen.

Wie wir schon früher angedeutet haben, läßt sich die hier zu erörternde Frage dahin präcisiren: „Ist es zweckmäßig, die Veranlagung der Steuern durchs ganze Land, und die übrigen Funktionen der Kreis- und Provinzial-Vertretungen den Rittergutsbesitzern zu übertragen?"

Der Herr Minister wird gegen diese Weise der Fragestellung nichts einwenden können, da er, obwohl er so ziemlich alle Fundamente der alten Ständeverfassung ummodelt und den Kreisständen selbst den freiesten Spielraum läßt, doch gerade die Majorität der Rittergutsbesitzer durch das absolute Verbot einer Vermehrung der Stimmen der andern beiden Stände über die Zahl der ritterlichen Stimmen hinaus gegen jede Anfechtung sicher gestellt hat.

Das Gewicht, welches der Herr Minister auf eine sichere Majorität der Ritter legt, läßt sich ermessen, wenn man seine Vorliebe für provinzielle und lokale „Eigenthümlichkeiten" und seine Abneigung gegen alles Nivelliren und Schablonisiren mit in die Berechnung aufnimmt. Kann es wohl ein ärgeres Nivelliren geben, als die Anordnung von Versammlungen mit ritterlicher Majorität durch alle Kreise des Landes? Heißt es nicht, das ganze lebendige Land unter eine geistlose Schablone bringen, wenn überall, auch in solchen Kreisen, zu deren „Eigenthümlichkeiten" ein geringer Umfang und eine geringe Bedeutsamkeit des ritterlichen Besitzes gehört, eine ritterliche Majorität zu Stande gebracht werden muß?

Wenn also der Herr Minister zu Gunsten der Rittergutsbesitzer sich doch zu dem verhaßten Nivelliren entschlossen hat, so kann man daraus entnehmen, welch eine überragende Bedeutung die Herrschaft der Rittergutsbesitzer für ihn haben und wie sehr er

bei dem noch rückständigen Ausbau der Grundlagen des neuen Staatswesens auf die Beihülfe dieser Herren rechnen muß.

Wir glauben aber, daß der Herr Minister auch in diesem Punkte von einer gewissen Unklarheit sich nicht ganz hat frei machen können.

Der Kreuzzeitung und ihrer Partei gegenüber würden wir natürlich in einen Streit über die Zweckmäßigkeit der interimistischen Restauration der alten Stände uns nicht einlassen können. Ihr ist die interimistische Wiederherstellung nur eine mildere Form für ihre Aufrechterhaltung ins Unendliche und die Wiedererweckung der Kreis- und Provinzialstände nur der Vorläufer für die Restauration der ständischen Monarchie. Wollten wir also mit ihr streiten, so müßten wir auf eine Debatte über die Vorzüge der konstitutionellen vor der ständischen Monarchie eingehen. Vorläufig aber ist diese Frage noch keine „schwebende“ und wir dürfen noch jede Diskussion darüber durch die einfache Hinweisung auf die geltende und beschworene Verfassung ablehnen.

Anders aber ist unsere Stellung dem Herrn Minister des Innern gegenüber.

Dieser hat geschworen, die Verfassung gewissenhaft zu beobachten, und schon das Gesetz verbietet uns die Annahme der Voraussetzung, als könnte der Minister beabsichtigt haben, durch die interimistische Restauration der alten Stände sich einen Hebel gegen die Verfassung zu schaffen. Eine solche Voraussetzung auch nur für möglich halten, hieße den persönlichen Charakter des Ministers aufs Gröblichste beleidigen. Ebenso müssen wir nach dem Grundsatze, daß jedem Ehrenmanne so lange zu glauben ist, bis das Gegentheil seiner Angabe erwiesen worden, die wiederholten Erklärungen des Herrn Ministers: die Gemeindeordnung solle eingeführt werden und die Wiedererweckung der alten Stände nur eine interimistische sein, für aufrichtig gemeint annehmen.

Dafür aber muß auch der Herr Minister die schon gesetzlich feststehende Voraussetzung, daß er die Verfassung überall zu halten und die Einführung der Gemeindeordnung durch seine neuesten Maßnahmen zu beschleunigen und zu befördern beabsichtigt habe, wider sich gelten lassen.

Wir glauben nun, daß der Herr Minister mit diesen seinen ausgesprochenen Absichten unversehens in einen sehr erheblichen Widerspruch gerathen ist und in der Wahl der Mittel zur Ausführung derselben sich sehr stark vergriffen hat.

Wir wiederholen, daß wir uns lediglich auf den Standpunkt des Herrn Ministers stellen und die — nach unserer Meinung durchaus nicht nachgewiesene und nicht nachweisbare — Berechtigung desselben zur Anordnung interimistischer Kreis- und Provinzial-Vertretungen vorläufig unbestritten lassen. Demohnerachtet läßt sich die Anordnung dieser Vertretungen, die Wiedererweckung der alten Stände, auch von diesem Standpunkte aus nicht mit der Verfassung in Einklang bringen.

Artikel 4 der Verfassung lautet:

„Standesvorrechte finden nicht statt.“

Diese Bestimmung ist sehr einfach, sehr klar und sehr kategorisch. Es ist also nicht gesagt: „Standesvorrechte finden nach Einführung der neuen Gemeindeordnung nicht mehr statt“, oder „Standesvorrechte finden in der Regel nicht statt“, oder „finden nicht definitiv, wohl aber interimistisch statt“. Nein, unsere an Klauseln nicht arme Verfassung hat in diesem Artikel alle Hinterthüren verrammelt. So lange also der gesunde Menschenverstand bei der Auslegung von Gesetzen noch ein Wort mitzusprechen hat, wird der Art. 4 nur dahin ausgelegt werden: Standesvorrechte finden von dem Tage der Rechtskraft der Verfassung ab nirgends in Preußen, unter keinerlei Umständen und Formen, und weder für kürzere noch für längere Dauer, d. h. also, sie finden einfach nicht statt.

Wenn es nun aber irgend ein Standesvorrecht gegeben hat, so ist die persönliche Landstandschaft der Rittergutsbesitzer auf den Kreistagen, und die Berechtigung der Standesherren zur Führung einer Virilstimme auf den Provinzial-Landtagen ein solches. Wir wenigstens wüßten keine Berechtigung ausfindig zu machen, welche alle Merkmale eines Standesvorrechtes vollständiger und unzweideutiger an sich trüge, als gerade diese persönliche Landstandschaft eines Standes, des Standes der Rittergutsbesitzer.

Indem also der Herr Minister anordnet: „die alten Kreis- resp. Provinzialstände sollen interimistisch die Befugnisse der Kreis- resp. der Provinzial-Vertretungen ausüben, und die übrigen Staatsbürger durch ihre Beschlüsse verpflichten“ ordnet er unseres Erachtens an: „ein Standesvorrecht der Ritergutsbesitzer findet interimistisch statt,“ und das scheint uns im Widerspruche zu stehen mit der Verfassungsbestimmung: „Standesvorrechte finden nicht statt.“

Die Folge davon ist, daß, da die Verfassung durch Ministerial-Rescripte nicht aufgehoben wird, dieses Standesvorrecht der Rittergutsbesitzer in der That nicht stattfindet und die Ausübung desselben überall nur als eine widerrechtliche Anmaßung erscheinen würde.

Was die Verfassung dem Stande der Rittergutsbesitzer genommen hat, kann ihm der Minister des Innern nicht zurückgeben und wenn seine aus § 67 der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung hergeleitete Befugniß zur Creirung interimistischer Vertretungen keine andere Grenzen hätte, so würde sie doch selbstverstanden sich nur in den Schranken der Verfassung bewegen und zu keiner Schöpfung führen dürfen, welche nach der Verfassung unter keinen Umständen bestehen darf.

Hierin also glauben wir dem Herrn Minister einen Rechtsirrthum nachgewiesen zu haben.

Wir glauben aber auch, ihm einen großen politischen Mißgriff vorwerfen zu müssen.

Der Herr Minister wünscht — so versichert er selbst — die Ein- und Ausführung der Gemeindeordnung zu befördern und zu beschleunigen. Er wünscht auch die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Landestheile kennen zu lernen, um dieselben bei der Einführung der Gemeindeordnung berücksichtigen zu können. Er wünscht endlich, für die gerechte Veranlagung der Steuern die geeignetsten Organe zu finden.

Wir glauben, daß die alten Stände für alle diese löblichen Zwecke die ungeeignetsten Organe sind.

Was zunächst die Ein- und Ausführung der Gemeinde-Ordnung betrifft, so scheint dem Herrn Minister die in der öffentlichen Meinung notorische Thatsache entgangen zu sein, daß die Rittergutsbesitzer in ihrer großen Mehrheit und soweit sie namentlich als Partei sich gerirt haben, und auf den Landtagen erscheinen werden, principielle Gegner nicht dieser oder jener Bestimmung der Gemeinde- rc. Ordnung, sondern des ganzen Gesetzes nach Geist und Inhalt sind.

Der Herr Minister hat also die Gegner seines löblichen Zweckes zu seinen Werkzeugen erkoren und wir glauben nicht, daß er Ursache haben wird, mit ihren Dienstleistungen zufrieden zu sein. Die erhaltenen Dankadressen werden ihm wohl einen Vorgeschmack von der Unterstützung, welche er bei Einführung der Gemeinde-Ordnung von den alten Ständen zu erwarten hat, beigebracht haben.

Es macht sich ferner sehr eigenthümlich, daß der Herr Minister gerade von den alten Ständen die eigenthümlichen Bedürfnisse der einzelnen Landestheile kennen lernen will. Just der Umstand, daß man in den alten Ständen eine wahrhafte Vertretung der Kreise und Provinzen und den entsprechenden Ausdruck der Bedürfnisse derselben nicht, wohl aber die Vertretung von Sonderinteressen erblickte, ist das Motiv für den Erlaß der neuen Ordnungen gewesen.

Just der Umstand, daß man die alten Stände in dieser Beziehung für absolut untaugliche Organe hielt, hat zu der Anomalie geführt, daß man dieselben durch die Verfassung und später nochmals durch die Gemeinde-Ordnung für sofort aufgehoben erklärte, während man alle übrigen Institutionen bis zur Beendigung ihrer gesetzlichen Reorganisation bestehen ließ.

Auch scheint es unlogisch zu sein, die Eigenthümlichkeiten der Kreise und Provinzen von Versammlungen erfahren zu wollen, in welchen naturgemäß das eine und überall gleiche Interesse eines Standes das Wort führen wird. Die wahren Eigenthümlichkeiten, die verschiedene Vertheilung des Besitzes und des Einflusses in den einzelnen Kreisen unter die verschiedenen Volks- und Besitzklassen, werden grade dem Herrn Minister verborgen bleiben, weil er überall nur die Stimme der selbstgeschaffenen Rittermajorität vernehmen wird, auch da, wo in der Wirklichkeit die Majorität und die hervorragende Bedeutung in andern Schichten der Bevölkerung liegt.

Endlich glauben wir, daß die Wahl der Steuer-Einschätzungs-Commission durch Körperschaften, in denen überall ein Stand und noch dazu ein bisher bevorrechteter Stand, die Majorität besitzt, wenigstens nicht objektiv die beste Bürgschaft für eine gerechte Veranlagung der Steuern bietet.

So sehen wir überall den Herrn Minister im Widerspruche mit seinen eigenen erklärten Absichten.

Wir haben diese Widersprüche nicht in der Absicht aufgedeckt, um einen dialektischen Triumph zu feiern. Wir haben nur zeigen wollen, daß die Motive, welche der Herr Minister angeführt hat, eben so wenig wie diejenigen, welche man demselben unterlegen kann und darf, die entscheidenden gewesen sein können.

Halten wir damit den weitern Umstand zusammen, daß die Kreuzzeitung die Ministerial-Entscheidungen ganz anders auffaßt, wie der Minister selbst, und diese ihre Auffassung demselben fast gewaltsam unterschiebt, daß endlich diese Auffassung allein eine konsequente und logische ist, so werden wir versucht, in der Seele des Herrn Ministers den ersten Gedanken und das Vollbewußtsein aller Consequenzen der getroffenen Maßregel nicht vorauszusetzen, sondern vielmehr die intellectuelle Urheberscher derselben in solchen Kreisen zu suchen, welche durch einen Verfassungseid nicht gebunden sind, und an eine Tragweite derselben zu glauben, welche über die Absichten des Herrn Ministers weit hinausgehen dürfte.

Preußen.

Berlin, 13. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Kreisgerichts-Direktor v. Stelzer zu Delitzsch in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Wittenberg zu versetzen und den Kreisgerichts-Rath v. Nostiz zu Erfurt zum Direktor des Kreisgerichts zu Delitzsch zu ernennen; und dem Kreisphysikus Dr. Rupprecht zu Langensalza und dem praktischen Arzte Dr. O. H. Schulze zu Nordhausen den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen. — Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritanischen Hofe, wirklichen geheimen Rath Dr. Bunsen, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Meiningen ihm verliehenen Großkreuzes des sachsen-ernestinischen Hausordens zu ertheilen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der königl. hannoversche General-Lieutenant Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, von Hannover. — Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 9ten Division, von Thümen, nach Kiel.

---

§§ **Berlin**, 13. Juni. [Numerirung der Bundestags-Protokolle. — Die N. Preuß. Ztg. gegen die „renitenten“ Beamten. — Besorgnisse in Betreff Hamburgs.] So wäre denn die Frage wegen Numerirung der Bundestags-Protokolle dennoch entschieden. Der Frankfurter Korrespondent der N. Pr. Z. bestätigt heute die von der Köln. Ztg. zuerst gebrachte Nachricht, der zufolge Preußen das Protokoll der früheren Sitzungen unterzeichnet, jedoch gleichzeitig eine verwahrende Erklärung abgiebt. In dieser Erklärung ist gesagt, daß Preußen weder durch diesen Akt noch sonst wie anerkenne, daß die vor seinem Eintritt in Frankfurt tagende Versammlung deutscher Gesandten ein verfassungsmäßiges Organ des deutschen Bundes gewesen, oder daß die von jener Versammlung gefaßten Beschlüsse die Wirkung von Bundesbeschlüssen haben könnten. *) Im Prinzip ist hiermit nicht eben viel verändert. Die Oesterreicher hatten Recht, als sie von der Continuität des Bundestags sprachen. Ueberdem ist nicht recht klar, wozu denn das Bundesglied Preußen überhaupt das Protokoll einer „Versammlung deutscher Gesandten“ unterzeichnet, deren Beschlüssen es rechtliche Kraft abspricht. Der politische Werth dieser Verwahrung wird jedenfalls erst dann festzustellen sein, wenn die Verhandlungen über Hessen und Holstein wieder aufgenommen werden. Constatiren wir jedoch, daß Preußen sich durch jene Verwahrung wenigstens das Recht vorbehalten hat, die Thätigkeit des Rumpfbundestags nicht zu bezahlen, was gewissen Regierungen, die dabei eine große Thätigkeit entwickelt haben, nicht eben angenehm sein dürfte. — Die N. Preuß. Ztg. fährt fort, auf die Absetzung der Beamten zu dringen, welche der Wiederherstellung der Kreisstände durch verfassungsmäßige Bedenken Hindernisse in den Weg legen. Gleichzeitig aber empfiehlt sie dem Ministerium, dem Provisorium ein Ende zu machen und einen definitiven Rechtszustand zu schaffen. Das edle Organ fürchtet sich nämlich vor Ministerwillkür und mit Recht. Ein Ministerialreskript hat die alten Stände wieder auferweckt, ein anderes Ministerial-Reskript könnte sie ja ebensogut wieder beseitigen. Wie man es nun anfangen wird, einen solchen definitiven Rechtszustand zu schaffen? Als ob man auf einem hohlen Grunde ein Haus bauen könnte! Die N. Preuß. Ztg. sagt selbst: „Das Ministerium steht zwischen dem alten Recht der Stände und der formell gültigen Gemeindeordnung.“ Diese „formell gültige“ Gemeindeordnung ist aber durch ein Mini-

*) Nach obiger Mittheilung ist der Inhalt der gestrigen telegr. Depesche der Bresl. Ztg. zu ergänzen. Red.

sterialreskript verletzt, während das „alte Recht der Stände“ durch eben jene Gemeinde-Ordnung, so wie auch durch die Verfassung beseitigt ist. Gemeindeordnung und Recht der Stände nebeneinander können nicht bestehen, wer von beiden soll nun weichen vor dem Ministerialreskript? Das „alte Recht der Stände“, dem das Organ der „Spezifischen“ formelle Gültigkeit nicht beizulegen wagt, oder die Gemeindeordnung, das Gesetz, dessen formelle Gültigkeit es anerkennt? — Die traurigen Vorfälle in Hamburg bilden hier noch immer das Tagesgespräch. Wie Recht hatten doch Diejenigen, welche beim Uebergange der Oesterreicher über die Elbe voraussagten, daß das schwarz-gelbe Banner nicht so leicht den Ufern der Nordsee Lebewohl sagen dürfte? Oder sollten wir es erleben, was Privatbriefe andeuten, daß die Bürger Hamburgs, denen es nicht mehr gestattet ist, sich in Hamburg zu Hause zu dünken, in Ermangelung deutschen Schutzes das Ausland anrufen?

≌ **Berlin**, 13. Juni. [Diplomaten. — Protest des Hamburger Senats. — Auswanderungen in Kurhessen. — Der türkische Gesandte.] Der neue spanische Gesandte am hiesigen Hofe, Marquis von Benalua, hat sich heute nach Dresden begeben, um auch dem Könige von Sachsen, bei welchem er gleichzeitig accreditirt ist, sein Beglaubigungsschreiben zu übergeben. Er wird diese Reise zu einem Ausfluge nach der sächsischen Schweiz benutzen und in 6 Tagen zurückkehren.

Der Baron Budberg, dessen Verbleiben am hiesigen Ort man hier gern sieht, wird nach einer neueren veränderten Disposition nun dennoch wahrscheinlich definitiv den russischen Gesandtschaftsposten übernehmen. Es sollen bei der letzten Zusammenkunft in Warschau hierauf bezügliche feste Zusagen gemacht sein.

Der Protest des Hamburger Senats über die Ueberbürdung der Stadt mit österreichischer Einquartierung ist heute hier übergeben worden. Die hier beim Ministerium vorwaltende Absicht geht schon lange dahin, die im Norden befindlichen Truppen gänzlich zurückzuziehen, und man wird daher gern seine Verwendung für eine Berücksichtigung dieses Protestes bei der österreichischen Regierung eintreten lassen. Wirksamer als dieser gute Wille dürfte aber der Umstand werden, daß, wie man hört, die englische Regierung sich auf das Lebhafteste für das Zurückziehen der Truppen in Hamburg interessirt und der englische Gesandte keine Gelegenheit vorüberläßt, diesen Wunsch seiner Regierung nachdrücklichst zur Geltung zu bringen. Inwiefern aus der Belegung Hamburgs mit verstärkten Truppenmassen für denselben eine Veranlassung zu erneuerten Schritten hervorgehen dürfte, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können.

Nach Mittheilungen aus Kurhessen bereitet sich dort eine Auswanderung im großartigsten Maßstabe vor, an der sich vornehmlich wohlhabende Personen betheiligen zu wollen scheinen. Man fügt hinzu, daß es hier nicht ungern gesehen würde, wenn sich ein Theil dieser wohlhabenden Auswanderer nach Preußen übersiedelte, und will deshalb wissen, daß der preußische Geschäftsträger angewiesen sei, Allen denjenigen, welche diese Absicht haben sollten, alle nur möglichen Erleichterungen angedeihen zu lassen.

Die türkische Regierung scheint auf das Geflissentlichste bemüht zu sein, die staatlichen Institutionen anderer Länder für sich nutzbar zu machen, und hierbei auch ein besonderes Augenmerk auf Preußen gerichtet zu haben. Daß vor Kurzem erst der türkische Oberstudien-Inspektor hier war, um das Unterrichtswesen kennen zu lernen, und ebenso, daß man wiederholentlich von hier aus Instruktoren für die türkische Armee hat kommen lassen, ist bekannt. So eben hat nun der türkische Gesandte wieder den Auftrag erhalten, ausführliche Berichte über die preußische Kommunal-Verwaltung und andererseits über die Einrichtung der Subaltern-Büreaux, speziell über das Registraturwesen, einzusenden. Er hat sich mit der Bitte um Mittheilung des hierauf bezüglichen Materials an das Ministerium gewendet, welcher Bitte denn natürlich mit der größten Bereitwilligkeit entsprochen worden ist.

Berlin, 13. Juni. [Die Kreisvertretung.] Wir haben heute folgende Proteste gegen das Ministerial-Rescript vom 15. Mai zu registriren.

Der Köln. Ztg. schreibt man vom rechten Rheinufer unter dem 9. Juni: „Auch in dem benachbarten Kreise Mülheim sollte vorgestern der durch den Landrath Schnabel zusammenberufene vormärzliche Kreistag vom Tode wieder auferstehen und zunächst, Behufs Einschätzung zur classificirten Einkommensteuer, die Kreiscommission wählen. Wir kennen den Erfolg dieses dem Vernehmen nach nur schwach besuchten Kreistages noch nicht, theilen Ihnen indeß vorläufig die von einem früheren Mitgliede desselben an den Landrath Schnabel auf dessen Einladungsschreiben erlassene ablehnende Antwort mit. Sie lautet: Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, auf das gefällige Schreiben vom 2. d. M. No. 3377, wodurch ich zu dem auf Samstag den 7. d. M. im dortigen Geschäftslokale anberaumten Kreistage eingeladen werde, ganz ergebenst zu erwidern: daß mir nicht bekannt ist, ob und von welcher Gemeinde des Kreises Mühlheim ich auf Grund der Art. 6 bis 9 incl. der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung für den preußischen Staat vom 11. März 1850 zum Kreis-Abgeordneten gewählt worden bin. Ich kann mich daher nicht für befugt erachten, an dem von Ihnen anberaumten Kreistage eher Theil zu nehmen, als bis mir hierüber die bestimmteste Gewißheit in den Formen des Art. 9 al. 5 l. c. geworden ist. Sollte Ihre Einladung aber an mich vielleicht in meiner Eigenschaft als Rittergutsbesitzer und Mitglied des früher bestandenen Kreistages auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1827 ergangen sein, so habe ich die Ehre, zu erwidern, daß dieses Gesetz durch Art. 105 No. 1 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar v. J. und durch Artikel 66 der allegirten Kreis- rc.-Ordnung vom 11. März v. J. ausdrücklich aufgehoben und durch die letztere ersetzt worden ist. Ich würde mich daher in Ermangelung einer im Wege des Gesetzes erfolgten Abänderung dieser Verfassungs-Bestimmung und Wiederherstellung der früheren kreisständischen Gesetzgebung durch Betheiligung an dem anberaumten Kreistage meiner Ueberzeugung nach nicht nur einer Verletzung eines bestehenden Gesetzes schuldig machen, sondern auch dem von mir, als Mitglied der ersten Kammer, auf die Verfassung und deren gewissenhafte Beobachtung geleisteten Eide offenbar zuwiderhandeln. Im Falle dem geehrten Schreiben vom 2. d. Mts. die letztgedachte Deutung zu geben ist, bin ich nur im Stande, sowohl gegen den Erlaß einer solchen Einladung, als gegen Alles, was dieselbe in ihrem Gefolge haben möchte, wie hierdurch geschieht, zu protestiren.
Mit aller Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren

Haus Isenburg, 5. Juni 1851. ergebenster

v. Sybel, k. geh. Reg.-Rath und Mitglied der ersten Kammer.“

Der Elberf. Ztg. schreibt man aus Krefeld vom 11. Juni: „In der auf heute durch den Landrath des Kreises Krefeld abgehaltenen Sitzung der ehemaligen Kreis-Abgeordneten zur Wahl einer Einschätzungs-Commission der klassificirten Einkommensteuer, haben von den erschienenen 11 Eingeladenen — 10 derselben folgende Erklärung zu Protokoll gegeben:

Die Unterzeichneten erklären hierdurch, daß sie in Folge der Einladung des Herrn Landraths des hiesigen Kreises vom 31. v. M. zur Wahl der Einschätzungs-Commission zur Ausführung des Klassen- und Einkommensteuer-Gesetzes vom 1. Mai a. c. nur zu dem Zwecke erscheinen, um kund zu geben, daß sie sich nicht für befugt erachten, diese Wahl vorzunehmen, aus dem Grunde, weil die, in der, der Einladung beigefügten Verfügung der königl. Regierung zu Düsseldorf vom 27. Mai a. c., angerufene Kreis-Ordnung vom 13. Juni 1827 erloschen ist, und zwar dies sowohl durch Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde für den preußischen Staat, als speciell durch den § 66 der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung für denselben Staat vom 11. März 1850.

Sie erachten hiernach ihr früheres Mandat als Kreis-Verordnete für erloschen; um so mehr, als nach dem angeführten § 66 nur die bisherigen Verwaltungen der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Institute so lange in Wirksamkeit bleiben sollen, bis die Provinzial-Versammlung darüber anderweitig beschlossen hat, und können es daher mit ihrem Gewissen nicht vereinigen, eine nach ihrer Ueberzeugung durchaus ungesetzliche Handlung zu begehen, halten sich vielmehr für verpflichtet, sich der Wahl durchaus zu enthalten und gegen dieselbe überhaupt, sowie gegen die Constituirung der gegenwärtigen Versammlung als Kreistag, Verwahrung einzulegen.

Krefeld, am 11. Juni 1851.

Schrick von Krefeld, M. vom Bruck von Krefeld, Jakob Herzberg von Uerdingen, von Nivenheim von Caldenhausen, H. Roeltgen von Friemersheim, Rinsch von Bockum, L. Schmitz von Anrath, Ackers von Willig, J. C. Louschen von Uerdingen, H. J. Horster von Linn.

N. S. Der elfte Erschienene hat sich auch der Wahl durch eine andere zu Protokoll gegebene Erklärung enthalten, und demnach ist keine Wahl zu Stande gekommen.“

Aus Greifswalde berichtet die Const. Ztg. unter dem 10. Juni: „Die Nachricht, welche die Zeitungen neulich über die Aufnahme brachten, welche die Wiederherstellung der früheren Kreistage in Neuvorpommern gefunden habe, bedarf doch in ihrer Allgemeinheit wenigstens einer Berichtigung. Auf dem hier in Greifswald abgehaltenen Kreistage haben freilich sämmtliche Rittergutsbesitzer (von 51 stimmberechtigten waren indeß nur 20 erschienen) die dargebotene Gabe bereitwillig angenommen, und behufs der Wahl der Einschätzungs-Commission den Kreistag an die Stelle der interimistischen Kreis-Commission gesetzt. Auch soll es nicht an der Neigung gefehlt haben, ähnlich wie im franzburger Kreise, Erklärungen über die fortdauernde Competenz des Kreistags im Allgemeinen abzugeben; doch soll namentlich die Einrede des Grafen von Bismark-Bohlen, der auf die nothwendige Autorität des Gesetzes hinwies, von diesem Vorhaben zurück gehalten haben. — Im Gegensatz zu den Rittergutsbesitzern haben dagegen sämmtliche Abgeordnete der Stadt- und Landgemeinden für die fortdauernde Wirksamkeit der interimistischen Kreis-Commission gestimmt, und als sie, wie natürlich, unterlegen waren, die Erklärung abgegeben, daß sie zwar an diesem besonderen Akt der Wahl für diesmal Theil nehmen wollten, aber ohne Präjudiz für die Zukunft. Für den Fall, daß dem Kreistage eine dauernde Wirksamkeit für die Folge beigelegt werden sollte, haben sie dem Vernehmen nach Verwahrung eingelegt.“*)

[Im Tagesberichte] theilt das C. B. Folgendes mit: „Bei bevorstehender Reform des Vormundschaftswesens wird beabsichtigt, die Minderjährigkeit für die ganze Monarchie ohne Unterschied mit dem 25. Lebensjahr aufhören zu lassen. Es hat dies sowohl für die der Vormundschaft unterworfenen Personen als auch für die Gerichte erhebliche Vortheile, da die nach dem 20. Jahre eintretende sociale Selbstständigkeit der Pflegebefohlenen während der letzten Jahre die meisten Verwickelungen herbeizuführen pflegt. — Die Geschichte der Medizin, für welche bei der hiesigen Universität eine besondere Professur besteht, die nach Heckers Tode auf den berühmten Physiologen Ehrenberg übergegangen ist, wird, da sie diesem Gelehrten hauptsächlich zu dem Zwecke übertragen wurde, um ihm das damit verbundene Gehalt zuzuwenden, jetzt gar nicht mehr gelesen. Seitdem die hiesige Universität gegründet ist, war die Geschichte der Medizin eine an derselben mit Liebe gepflegte Disciplin, und man glaubt deshalb, daß zur Bearbeitung derselben die Anstellung eines mit ihr vertrauten Gelehrten in Kurzem erfolgen dürfte.“ (Früher wurde Prof. Henschel in Breslau mehrfach als der Nachfolger Heckers genannt.)

[Ueber die Jubelfeier des Präsidenten des Obertribunals Herrn Staatsminister a. D. Mühler] am 8. d. M. berichtet die Preuß. Ztg. unter dem 13. Juni: „Die Mitglieder des königlichen Obertribunals hatten sich bereits heute Morgen vor 8 Uhr versammelt, um ihren verehrten Chef festlich zu empfangen. Es waren die zu den Sitzungssälen des Obertribunals führenden Treppen mit Blumenguirlanden behangen und mit Blumen bestreut. Das von dem Prof. Begas gemalte Brustbild des Jubilars war in dem Sitzungssaale verhüllt aufgestellt. Um 8 Uhr erschien der Gefeierte und wurde durch das Fest-Komité, an dessen Spitze der Hr. Präsident Busse sich befand, in den Saal geführt. Hier hielt dieser eine Anrede an denselben, in welcher er namentlich die großen Eigenschaften und die Verdienste des Jubilars hervorhob. Sowohl als Richter durch die höchste Unparteilichkeit, wie als Mensch habe er sich die größte Liebe, Achtung und Verehrung seiner Kollegen, Untergebenen und seiner Freunde erworben. Um dieser Liebe und Achtung einen Ausdruck zu verleihen, ließen die Mitglieder des Obertribunals das Bildniß des Gefeierten anfertigen als ein stetes Vorbild zur Nacheiferung des jüngeren Geschlechts. Auf einen Wink des Redners wurde dasselbe enthüllt. — Präsident Mühler dankte darauf in tiefer Bewegung für die vielen Zeichen der Liebe und Achtung, welche ihm in den letzten Tagen geworden, und gedachte beglückt eines huldvollen eigenhändigen Schreibens Sr. Maj. des Königs, welches ihm am 8. d. M. bei Ueberreichung der Insignien des „schwarzen Adler-Ordens“ durch einen königl. Kommissar übergeben war. Auch von den Advokaten des Obertribunals sei ihm ein Schreiben überreicht, in welchem sie den Gefühlen der Verehrung zu ihm einen Ausdruck verliehen. Dieses Alles habe er jedoch nur durch die thätige und liebevolle Beihülfe seiner Kollegen erlangen können und spreche ihnen deshalb seinen innigen und tiefgefühltesten Dank dafür aus. — Das erhebende Fest endete mit einer allgemeinen Beglückwünschung des Jubilars.“**)

Königsberg, 10. Juni. [Friedrichsfeier.] Gestern, als am zweiten Pfingst-Feiertage, beging der hiesige Preußenverein eine Nachfeier zur Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen in dem festlich geschmückten v. Borckschen Garten. Da es den Mitgliedern gestattet war, ihre Frauen und Kinder mitzubringen,

*) Ueber das Resultat einer Sitznng des alten Kreistages im Leobschützer Kreise berichten wir in der „Provinzialzeitung.“ Red.

**) Heinrich Gottlob Mühler ist am 23. Juni 1780 zu Louisenhof bei Pleß in Schlesien, wo sein Vater fürstlicher Kammerrath war, geboren. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Friedrichs-Gymnasium zu Breslau, und dem Studium der Rechtswissenschaft widmete er sich auf der Universität zu Halle. Am 8. Juni 1801 trat er als Auskultator zu Brieg in den Staatsdienst.

so mochte die Versammlung wohl gegen 6000 Personen stark sein. Auch Se. Excellenz der kommandirende General Graf zu Dohna und Se. Excellenz der Kanzler v. Wegnern hatten sich neben anderen hochgestellten Beamten und Offizieren zu dem Feste eingefunden. Der General v. Plehwe eröffnete die Versammlung mit einer tiefergreifenden Festrede, an welche sich ein Hoch auf den König und der Gesang des Liedes „Heil Dir im Siegeskranz", von 50 Kanonenschüssen begleitet, knüpfte. Patriotische Vorträge wechselten mit dem Gesange patriotischer Lieder ab, und ein religiöser Vortrag des Predigers Kurschat über die Bedeutung des Pfingstfestes und den wieder erwachten guten Geist des von seinen Verirrungen zurückgekehrten Volkes, schloß die erhebende Feier. — Gestern ist Professor **Kiß** hier eingetroffen. (Pr. Ztg.)

Danzig, 9. Juni. [Marine.] Man sieht hier im September dem Besuche des Königs entgegen, in welchem Monate das, auf hiesigen Werften gebaute, erste preußische Kriegsdampfschiff vom Stapel laufen und das 500-jährige Jubiläum unserer Friedrich-Wilhelms-Schützengilde, deren Protektor Se. Majestät ist, gefeiert werden wird. Einem Gerüchte zufolge, wird der Großfürst Alexander, Thronfolger in Rußland, welcher bekanntlich längere Zeit mit seinem königl. Oheim zusammen gewesen, diesem im gedachten Monate einen Besuch in unserem nordischen Venedig abstatten. (Sp. Z.)

Stettin, 12. Juni. [Aufläufe.] In Folge einer Prügelei zwischen Matrosen und Civilisten wurden gestern Abend mehrere Personen verhaftet. Es entstand ein an sich unbedeutender Auflauf, wie die Ndt. Z. schreibt, der aber durch das Benehmen des wachthabenden Fähndrichs der Hauptwache, welcher ohne Aufforderung seitens der Polizeibehörde eingeschritten war, leicht bedauerliche Konflikte zur Folge haben konnte.

So eben, Morgens 7 Uhr, trifft hier die kaiserlich russische Dampf-Fregatte, Smirloy, von St. Petersburg, nach viertägiger Reise ein. An Bord befinden sich Se. Hoheit der Herzog von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin und die Groß-Fürstin Katharina von Rußland nebst großem Gefolge. (Pr. Z.)

Köln, 9. Juni. [Franz Raveaux] ist, wie glaubwürdig versichert wird, entschlossen, sich vor dem hiesigen Schwurgericht zu stellen. Seine Freunde rathen ihm indeß davon ab, weil er wahrscheinlich noch anderweitige Verfolgungen zu erdulden haben würde. (D. R. Z.)

Wesel, 11. Juni. [Protest.] Der hiesige Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, gegen die Einberufung der Kreis- und Provinzial-Landtage einen energischen Protest an den Herrn Minister des Innern abgehen zu lassen. (Düsseld. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 11. Juni. [Die Bundes-Versammlung] hielt heute Nachmittags eine Plenar-Sitzung. — Der k. preußische Bundestags-Gesandte, General-Lieutenant v. Rochow, steht im Begriffe, eine große Privatwohnung zu miethen, kehrt also vorerst nicht nach Petersburg zurück. — Fürst Gortschakoff, der Vertreter Rußlands, ist aus Baden-Baden zurückgekehrt. (K. Z.)

[Der Bundestag] sucht wenigstens den bösen Schein von sich abzuwenden und will sich vorläufig äußerlich von jeder direkten Einmischung in die Verfassungs-Angelegenheiten der Einzelstaaten fern halten. Von Seiten einiger Kleinstaaten hat man aber dieser Absicht nicht ohne Weiteres zugestimmt und sollen sich namentlich einige Minister, wie die „V. Z." wissen will, weder zur Abschaffung der Grundrechte, noch zur Vornahme weiterer Verfassungs-Modifikationen verstehen wollen, wenn nicht die Weisung dazu direkt vom Bundestage gegeben würde. Die dadurch bereiteten Schwierigkeiten würde man indessen durch die Entlassung der betreffenden Minister beseitigen und den neuen Ministern ihr Amt nur unter der Bedingung übertragen, daß sie die erforderlichen Schritte zur Beseitigung der Grundrechte und zur Herbeiführung weiterer Modifikationen in den Verfassungen ihres Landes thun. In den betreffenden Ländern sollen die ordentlichen Landtage einberufen und denselben die betreffenden Vorschläge der Minister zur Berathung, resp. Genehmigung vorgelegt werden. Wird die Genehmigung Seitens der Landesvertretung versagt, so dürfte die Auflösung des betreffenden Landtags und die damit verbundene Oktroyirung nicht unwahrscheinlich sein.

Unter den gestern hier angekommenen ausgezeichneten Reisenden befinden sich Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, Herr Graf v. Beust und der königl. preußische Staatsminister Herr v. d. Heydt, Herr General Baron v. Holzhausen, Herr Graf v. Hessenstein, Herr Baron v. Gayling, Herr Baron v. Ungern-Sternberg und Herr Baron v. Verschour. (D.-P.-A.-Z.)

München, 11. Juni. [Militärisches.] Im Laufe dieser Woche wird ein größeres Manöver statthaben, an welchem sich die gesammte hiesige Garnison zu betheiligen hat. Ueberhaupt herrscht eine so große militärische Rührigkeit in allen Zweigen und Richtungen, daß man fast glauben könnte, man lebe mitten im Kriege. — Herr v. Lerchenfeld befindet sich noch immer leidend in Giesing auf dem Gute des Herrn v. Maffei. (Pr. Z.)

Aus Wien sind unserm Kabinet Depeschen in Betreff der zu Olmütz jüngst aufgestellten Punktationen bezüglich der künftigen Organisation Deutschlands zugegangen, welche überraschenden Eindruck hierorts in allerhöchsten Kreisen hervorgerufen haben; Eingeweihte, wie die Augsburger Postzeitung, wollen wissen, daß die nächste Zukunft für uns manches Unerwartete, aber durchaus Nothwendige bringen dürfte, und freuen sich leider sogar auf solche in Aussicht gestellte Verhältnisse! — Das bischöfliche Ordinariat zu Würzburg hat dem vor einigen Wochen quiescirten freisinnigen Universitäts-Professor und Prediger Dr. Schwab das Predigen im Umfange der ganzen Würzburger Diöcese verboten. (D. A. Z.)

Stuttgart, 10. Juni. [Abgeordneten-Kammer.] In der heutigen 18ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach einer mehr als fünfstündigen Debatte (die Sitzung dauerte fast bis Abends 4 Uhr) der Postvertrag mit 78 gegen 2 Stimmen (Prälat v. Mehring und Tafel) angenommen.

Hannover, 11. Juni. [Schreiben der Regierung.] Die verschiedenen bei den Ständen kürzlich eingelaufenen Schreiben der Regierung, in deren Begleitung die in der gegenwärtigen Diät berathenen Gesetze über die Staatsdiener, und das Disciplinarverfahren gegen Richter, an die Stände zurückgelangen, betreffen hauptsächlich die von den Ständen gefaßten Beschlüsse über das Verhältniß des Kriminal- zum Disciplinar-Verfahren und über die Beseitigung der Dienstentlassung der Richter als einer Disciplinar-Strafe. Die Regierung erklärt, auf diese Aenderungen nicht eingehen zu können, und, indem sie die Aufhebung der Dienstentlassung der Richter als einer Kriminal-Strafe vorschlägt, legt sie zugleich die in ihrem Sinne vollständig redigirten Gesetzentwürfe zur Annahme oder Ablehnung der Stände-Versammlung abermals vor. (Z. f. N.)

Hamburg, 12. Juni. [Nachträge zu den Berichten über die blutige Katastrophe] vom vorigen Sonntag. Es ist jetzt ausgemacht, daß die Bewegung des Volkes hauptsächlich durch die Meinung veranlaßt worden, daß der mit einem Säbelhieb und durch Bajonnetstiche verwundete Barbiergehülfe todt sei; wirklich war derselbe ohnmächtig und in einem solchen Zustande, daß man ihn schon in die Todtenkammer geworfen hatte, aus welcher er erst dann hervorgeholt wurde, als man das wirklich todte Mädchen hineinbrachte. Da das Volk sich weder einer Schuß-, noch einer Hiebwaffe bediente, so sind bei den Oesterreichern schwerlich erhebliche Verletzungen vorgekommen, während von den diesseitigen Verwundeten bis jetzt 3 gestorben sind. Nichts destoweniger begnügten sich einige der ersteren nicht mit der grausamen Genugthuung, die ihnen das Kommando ihrer Oberen verschafft hatte, sondern ließen ihre individuelle Wuth und Zerstörungslust noch an den Möbeln, Gläsern, Tellern, Scheiben im Schmuckschen Lokale aus; einer soll sogar den schon fliehenden Gästen in den Garten nachgesetzt sein und ihnen eine Kugel nachgesandt haben. — Die anwesenden hamburger Bürger hingegen, welche die fremde Schuld bereuen und die Zeche der blutigen Mahlzeit bezahlen müssen, haben vielfach mit Gefährdung ihrer eigenen Person kaiserliche Soldaten vor den Mißhandlungen der Menge zu schützen versucht und sie aus dem Getümmel gerissen. — Gegenwärtig sind die auf St. Pauli garnisonirenden Oesterreicher (böhmisches Regiment Wellington) mit militärischen Uebungen beschäftigt, die sich auf die Eventualität eines erneuten Straßenkampfes beziehen. In den Kriegsliedern, die sie singen, kommt häufig der Passus vor: Kanonen und Haubitzen, die müssen uns beschützen. Die dort angelangte Garnisonsverstärkung dürfte schwerlich weder dem bei Legeditsch eingelegten und nach Wien gesandten Protest, noch dem Widerspruch, den der hiesige Bevollmächtigte in Frankfurt dagegen zu erheben beauftragt ist, weichen. Wie schlimm es mit der Souveränetät des hamburger Senats bestellt ist, dafür liefert unter anderem auch die Thatsache einen Beleg, daß ein Zimmergeselle, der am Montag einen Streit mit Oesterreichern provozirte, arretirt, nicht an die hamburger Behörden abgeliefert, sondern nach Altona auf die Hauptwache gebracht wurde. Allgemein macht sich der Wunsch bei der hiesigen Bevölkerung laut und geltend, daß die hiesige Regierung, um der unliebsamen Gäste sich zu entäußern, wenn alle deutschen Mittel versucht und fruchtlos geblieben sind, zu einem englischen (?) greifen möge. An der Börse war heute schon das Gerücht verbreitet, daß der Senat einen Protest gegen das Verfahren Oesterreichs den Gesandten Englands und Frankreichs zugefertigt habe. Als ein Anzeichen der herrschenden Stimmung verdient das Faktum erwähnt zu werden, daß der Major des Jägerbataillons (Bürgerwehr), welches heute im Feuer exerciren sollte, das Exercitium aus dem Grunde abbestellt hat, weil er nicht für die Mäßigung seiner Leute bei irgend welchem Zusammentreffen mit den Oesterreichern bürgen könnte. (Const. Z.)

Hamburg, 13. Juni. [Nachträge.] Bekanntlich pflegt in der Vorstadt St. Pauli kein Sonntag, kein lebhafter Montag ohne Schlägereien, für welche besonders Matrosen Liebhaberei zeigen, und ohne Arretirungen zu vergehen. Dem Vernehmen nach sollen auch schon an früheren Sonntagen österreichische Soldaten nicht ganz unbetheiligt daran geblieben sein, ohne daß es mehr als eine gewöhnliche Erscheinung war. Am ersten Pfingsttage gerieth schon um 4 Uhr ein junger Maschinenbauer aus Altona in einer der vom Hafen her nach der Langenreihe führenden Querstraßen in ein Gedränge, welches dadurch veranlaßt war, daß Matrosen einen, angeblich durch österreichische Soldaten verwundeten Kameraden aus einer Wirthschaft trugen, und wurde von einem Soldaten durch einen Schlag mit dem Bajonette, den er parirte, am Arme nicht unerheblich verwundet. In verschiedenen Lokalen sind, wie von mehreren Seiten berichtet wird, ein bis zwei Stunden später Streitigkeiten vorgefallen, welche den schrecklichen Ereignissen zu Grunde gelegt werden. Daß die meisten in St. Pauli mit Gewehren erscheinenden Trupps österreichischer Soldaten Widerstand fanden, wird dadurch erklärlicher, daß, da sie kein Gepäck trugen, die aufgeregte Menge dieselben nicht für kommandirte Patrouillen hielt. Die anfänglich vielfach vielleicht mehr aus Unkenntniß als Böswilligkeit verbreiteten Gerüchte eines vorbereiteten und beabsichtigten Angriffs auf die österreichischen Soldaten erledigen sich hierdurch; großes Gewicht konnte diesen Gerüchten von Anfang an nicht beigelegt werden, da es bekannt ist, wie zu einem prämeditirten Angriff auf die österreichischen Soldaten weder Grund noch Neigung vorhanden war. — Gestern wurde der am Pfingst-Sonntag in St. Pauli erschossene Tischlergesell beerdigt. Ein großes Gefolge seiner Zunftgenossen begleitete seine Leiche. Das in den Straßen zahlreich versammelte Publikum zeigte eine angemessene ernste Haltung. (H. N.)

Oesterreich.

8 **Wien**, 11. Juni. [Diplomatisches. — Militärisches.] Nachdem die Absicht des Ministeriums, dem Baron Bruck den Posten eines Generalkonsuls in Konstantinopel anzubieten, aufgegeben worden, heißt es nunmehr, man wolle diesen Staatsmann als k. k. Gesandten nach Turin senden, wo jetzt Graf Appony fungirt, der an einen deutschen Hof versetzt werden soll. Baron Bruck steht in Piemont aus der Zeit her in gutem Andenken, als er den Frieden zwischen Oesterreich und Sardinien unterhandelte, bei dem in der That dem Turiner Hofe Bedingnisse zu Theil wurden, wie sie kein anderer Diplomat so leicht gewährt haben möchte; wie sehr nun auch damals diese Wendung der Negotiationen getadelt worden sein mag, immerhin genießt seither der Name Bruck in jenem Lande eine Popularität, wie kein anderer Staatsmann Oesterreichs und so scheint diese Wahl nicht ganz ungerechtfertigt zu sein. Uebrigens soll bei der Mission des Baron Bruck vorzüglich die Berücksichtigung der Handelsinteressen ins Gewicht fallen, indem man hofft, es werde dem Einflusse desselben gelingen, die für die österreichischen Zollpläne höchst verderbliche Tendenz der piemontesischen Regierung zu paralysiren, die sich lediglich als Schildhalter Englands geberdet und der Entwickelung einer einheitlichen Handelspolitik im Mitteleuropa mit Erfolg entgegenarbeitet. Die neuerdings mit England, Frankreich und Preußen abgeschlossenen Handelsverträge haben Sardinien in eine offene feindselige Stellung zu Oesterreich gebracht, welche durch die endliche Ausführung der längst projektirten Bukmanier Eisenbahn an Bedeutung gewinnt, zumal just die materiellen Interessen das Feld sind, auf dem die öst. Politik ihre Siege in Italien und Deutschland erfechten muß. — Die unter gleichzeitigem Rücktritt des Ministers von Thinnfeld ins Leben tretende neue Organisation des Handelsministeriums wird das öffentliche Bauwesen mit dem Bergbau verschmelzen und soll dieses Ministerium, das an die Stelle des Ministeriums für Lan-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 164 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 15. Juni 1851.

(Fortsetzung.)

deskultur und Bergwesen zu treten bestimmt ist, sofort in der Person des k. k. Ministerialrathes **Francesconi** seinen Chef erhalten, der im Vormärz Direktor der k. k. Generaldirektion der Staatseisenbahnen war. Herr von Francesconi ist ein Italiener von Geburt und ein Mann von großem Vermögen, dessen technische Kenntnisse vielfach erprobt sind, doch dürfte seine Stellung nur eine transitorische sein, indem bei Bildung eines neuen Ministeriums Fürst **Salm** das Portefeuille des Handels erhalten, dafür aber Herr von **Baumgartner** an die Spitze des Ministeriums für Bergbau und öffentliche Bauten treten soll. — Auf einen vom **Großherzog von Hessen-Darmstadt** ausgesprochenen Wunsch wird das diesem Fürsten verliehene **Infanterie-Regiment**, ehemals Wohlgemuth, in die Garnison nach Mainz verlegt werden, wo es vor 14 Jahren bereits längere Zeit stationirte, als es noch den Namen Erzherzog Rudolph trug. Das Regiment besteht aus Oberösterreichern. Dem Vernehmen nach wird das Regiment im August nach Mainz marschiren, ohne daß das dort garnisonirende böhmische **Regiment** deswegen den Platz räumen müßte, da die Besatzung in jener Frist ohnedem auf Kriegsfuß gesetzt werden soll. — Die Allg. Zeitung hat in ihrem Feuereifer die Freundschaft des Czars gegen Oesterreich zu schildern, das Ziel weit überschossen, indem sie sogar die den Subalternoffizieren gewährte Gratifikation von 30 Fl. und die dreitägige Gratislöhnung an die Mannschaft des bei Olmütz zusammengezogenen Armeekorps als russische Freigebigkeit darstellt, während dies Geld doch selbstverständlich aus einheimischem Staatssäckel geflossen ist. Liegt doch schon Beleidigung genug in der angeblichen Huld, womit der **Selbstherrscher aller Reußen dem Feldmarschall Graf Radetzky vier russische Husaren als beständige Leibwache schenkte**, die von Rußland verpflegt und besoldet werden. Ich kann versichern, daß diese scheinbare Auszeichnung von vielen Offizieren der k. k. Armee mit scheelem Auge betrachtet wird, denn die russische Bewachung des ersten Feldherrn Oesterreichs ist jedenfalls eine Form der Verherrlichung, welche nicht jedes Gefühl für erhebend erachtet.

[**Die griechische Thronfolge.**] Aus **Wien** wird der „Sp. Ztg." gemeldet, daß bei der dem König Otto in diesem Frühjahr zugesagten Verwendung in St. Petersburg, London und Paris für die künftige Thronfolge des Prinzen **Adalbert von Baiern** in Griechenland, zugleich (auf den Fall des Erfolges) die künft'ge Verbindung des Prinzen mit einer von den Erzherzoginnen Töchtern des verstorbenen Palatinus von Ungarn (und Schwestern des Erzherzogs Stephan) in Aussicht gestellt worden sei. Indessen weiß man nicht, daß sich die drei Schutzmächte Griechenlands bereits mit dem Vorschlage jener Succession einverstanden erklärt hätten. Man dürfte daher noch immer gewärtigen, daß, wenn dies nicht erfolgte, die Unterhandlungen über die Thronfolge wieder nach Oldenburg, in Betreff des Prinzen Elimar, zurückkehrten, wo sie schon einmal angeknüpft waren. Rußland soll jedoch geneigt sein, wenn der Prinz Peter von Oldenburg (nicht der Erbgroßherzog Peter) keine Anwartschaft auf den dänischen Thron erhielte, einen von dessen Söhnen (Nikolaus und Alexander) zur Succession auf dem griechischen Throne vorzuschlagen. Die griechische Succession wird daher wohl wahrscheinlich erst nach Verständigung über die dänische regulirt werden können.

* **Wien**, 13. Juni. Gestern sind Hr. v. Usedom, ehemals preußischer Minister, nach Triest und Graf Bombelles, k. k. geheimer Rath, nach Paris abgegangen.

☿ **Wien**, 12. Juni. [**Ausgedehnte Amnestie für politische Gefangene in Ungarn. — Ein neuer Monarchen-Kongreß in Aussicht.**] Der nach Ungarn abgereiste Generaladjutant des Kaisers, General **Kellner**, ist der Ueberbringer einer ziemlich ausgedehnten Amnestie für viele politische Gefangene, namentlich solche, die in Arad und Siebenbürgen in den Festungen schmachten, weshalb sich die Reise des genannten Generals bis nach Hermannstadt erstrecken soll. Den meisten Abgeurtheilten, sofern sie früher der k. k. Armee angehört haben, wird der Wiedereintritt in die Reihen des Heeres erleichtert, und man läßt ihnen merken, daß bei tadelloser Führung ihrer Beförderung zum Offiziere kein Hinderniß im Weg stehe; die eingereihten Honvedoffiziere werden zahlreich aus dem Dienste entlassen und widmen sich ihrem früheren Beruf, ehe sie die Waffen für ihr Vaterland ergriffen. Ueberhaupt beschreitet man gegen die Ungarn vorzugsweise den Weg der Versöhnung, sofern es sich um persönliche Dinge handelt, indem die Energie dieses Volkes jedenfalls zu imponiren scheint und der Nationalcharakter für derlei Akte einer scheinbaren Großmuth empfänglich ist, während die Czechen bei allen Gnadenakten auffallend vernachlässigt werden und gegen die Verirrten dieses Stammes eine besondere Strenge vorwaltet. — Die Reise des Monarchen nach Galizien dürfte kaum vor der Mitte des nächsten Monats stattfinden und scheint in dieser Hinsicht noch gar nichts Gewisses festzustehen, da dieselbe in Verbindung mit auswärtigen Verhältnissen und diplomatischen Vorkommnissen stehen soll. Der Statthalter von Galizien, Graf **Goluchowski**, wird zur bestimmten Stunde hier eintreffen, wo sodann die Ernennungen für die politische Organisation der neuen galizischen Behörden erfolgen und selber Sr. Majestät auf der Reise nach Galizien begleiten soll; auf der Rückreise macht der **Kaiser** einen Abstecher nach **Warschau** und wahrscheinlich auch nach **Berlin**, von wo sich sodann die **drei Monarchen nach der Hauptstadt Oesterreichs begeben, die im August der Versammlungsort vieler Fürsten und der ersten Staatsmänner Europas werden soll**, zu deren Aufnahme in der Hofburg sowohl, als in den kaiserlichen Schlössern großartige Vorbereitungen getroffen werden. Es heißt, man werde mit dem Besuch des Kaisers in dem fernen Kronland zugleich einen Akt kaiserlicher Gnade verbinden, was allerdings sehr wahrscheinlich klingt.

✕ **Triest**, 9. Juni. [**Unser Seewesen. — Die sardinische Kontribution.**] Der Rücktritt des Baron **Bruck** hat auf die Verhältnisse und das Gedeihen der **österreichischen Marine** den wesentlichsten Einfluß, indem der Scharfblick dieses genialen Mannes nur zu gut die Nothwendigkeit einer maritimen Erkräftigung des Kaiserstaates erkannt hat und recht genau wußte, daß das Gelingen der handelspolitischen Entwürfe der kaiserl. Regierung zum Theil abhängt von dem Wachsthum österr. Seegeltung, wie nicht minder die Behauptung der österreichischen Herrschaft in Italien, die durch bloße Landsiege nicht unter allen Umständen gewahrt werden kann. Der Aufschwung, den die k. k. Marine nach den Ideen Brucks in der nächsten Zeit nehmen mußte, erlischt mit dem Machtstern dieses Staatsmannes und es ist hier kein Geheimniß mehr, daß alle von ihm vorgelegten und befürworteten Reorganisationspläne bereits wieder für immer beseitigt worden, dafür aber das magere Prinzip einer bureaukratischen Sparsamkeit zum Ansehen gelangt ist, das schon einmal den österreichischen Namen zum Gespötte der kleinsten italienischen Regierungen gemacht hat. Weit entfernt davon die beantragte periodische Vergrößerung der Flotte ins Werk zu setzen, dürfte kaum der Segelstand von ehedem erhalten bleiben, und die ursprüngliche Idee eines **Marine-Ministeriums** ist definitiv aufgegeben worden; mehrere der besten ausländischen Offiziere, die in Anhoffnung eines weiteren Wirkungskreises in den k. k. Seedienst getreten, haben ihren Abschied begehrt, worunter auch der Däne **Wedel-Jarlsberg** und auch mancher Seekadet aus der deutschen Aristokratie dürfte wieder ausscheiden wollen, nicht bloß weil die reizende Aussicht auf ein regeres Leben schwindet, sondern auch weil das Germanisirungswerk in der k. k. Marine nicht weiter fortgesetzt und dem italienischen Element wieder die Oberhand eingeräumt werden soll, wozu die Verlegung des Arsenals und des Marineobekommandos nach **Venedig** den Anfang zu bilden scheint. — Das Begehren Sardiniens, daß die **römische, toskanische und neapolitanische Regierung**, welche gleichfalls gegen Oesterreich Krieg geführt haben, auch bei der Bezahlung der von Sardinien an Oesterreich zu entrichtenden Kriegskontribution ins Mitleid gezogen werden mögen, dürfte schwerlich auf Erfolg rechnen, denn wie gerecht auch diese Forderung im Princip sein möge, so gebricht es ihr doch an einer formellen Begründung, indem die Kriegsentschädigung lediglich in dem zwischen Oesterreich und Sardinien abgeschlossenen Friedens-Vertrag stipulirt wurde, bei dem die genannten Staaten in keiner Art betheiligt waren. Zudem war eben Sardinien der hartnäckigste Gegner Oesterreichs, während die übrigen Regierungen sich noch bei Zeiten aus der Schlinge zogen, in der das durch französische Versprechungen bethörte Sardinien allein gefangen wurde.

Frankreich.

** **Paris**, 11. Juni. [**Die Cretonsche Proposition. — Wahlen der Bureaux für die Berathung des Klubbgesetzes. — Charles Hugo vor den Assisen der Seine.**] Der Text des Creton'schen Revisionsprojekts, das wir schon gestern in seinen Hauptzügen mitgetheilt haben, lautet:

Art. 1. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß am Ende der gegenwärtigen Sitzungsperiode eine konstituirende Versammlung einberufen wird, um zu der totalen Revision der Verfassung von 1848 zu schreiten.

Art. 2. Die legislative Versammlung, indem sie den Wunsch nach einer totalen Revision ausspricht, will, daß die Vollmacht der Revisionsversammlung unbeschränkt sei, und daß diese Versammlung die Grundlagen der Regierung und Verwaltung des Landes definitiv festzusetzen habe. Die konstituirende Nationalversammlung wird also zunächst berufen sein, zwischen Republik und Monarchie zu entscheiden.

Art. 3. Entscheidet sie sich für die Republik, so wird sie beschließen, ob die legislative Gewalt zwei Versammlungen übergeben, und 2) ob nicht der Chef der exekutiven Gewalt durch diese beiden vereinigten Versammlungen gewählt werden soll.

Art. 4. Nimmt sie das monarchische System an, so wird sie eine konstitutionelle Charte verfassen und promulgiren, die das Staatsoberhaupt bei seiner Thronbesteigung zu beschwören haben wird. Die Versammlung wird auch, gemäß der ihr von dem französischen Volke übertragenen Vollmacht denjenigen bezeichnen, welcher mit der monarchischen, in seiner Familie erblichen Gewalt bekleidet werden soll.

Dem Vorschlag geht eine lange Motivirung voraus, in deren Eingang Creton sagt, daß er die Revisionsfrage nicht von der jetzigen Versammlung erledigt gewünscht hätte. Uebrigens ist auf die Annahme dieser Creton'schen Proposition fast gar keine Aussicht vorhanden. Fast alle Parteien vereinigen sich gegen sie, sogar, wie die Artikel der Opinion publique und der legitimistischen Generalkorrespondenz zeigen, die Legitimisten, welche sie für orleanistisch halten. In der legitimistischen Partei scheint die Spaltung zwischen der strengen und ungeduldigen Fraktion und der, welche, mit Berryer an der Spitze, mit dem Elysee ein wenig zu transigiren nicht abgeneigt ist, tiefer zu werden, und der letzte Artikel der Union giebt der Vermuthung Raum, daß der Bruch sogar ein öffentlicher werden wird. In den Bureaus der Versammlung sind für die Kommission, welche über die Verlängerung des Klubbgesetzes berathen soll, vier Montagnards, **Baune**, **Madier de Montjau**, **Joly** und **Schölcher**, gewählt worden, die ersten drei von sehr verschiedener Parteifarbe. Man schreibt dies, weil eine immense Majorität der Versammlung bis zu den gemäßigsten Republikanern herab gegen die Klubs ist, einer großen Nachläßigkeit der ganzen Partei zu. Die Petitionen für die Revision mehren sich; man schätzt die Summe der Unterschriften bereits auf 600,000. Um diesen Petitionen ein Gegengewicht zu geben, hat man, wie wir neulich mittheilten, auch im republikanischen Lager eine Petitionsbewegung im Sinne der Herstellung des allgemeinen Wahlrechts begonnen.

Charles Hugo ist von dem Assisenhofe der Seine wegen eines Artikels vom 16. Mai 1851 über die Exekution von Montcharmont und gegen die Todesstrafe, trotz der beredten Vertheidigung seines Vaters Victor Hugo, zu 6monatlichem Gefängniß und einer Geldbuße von 500 Frks. verurtheilt worden.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung des Gemeinde-Raths am 12. Juni.

Vorsitzender: Rechtsanwalt **Krug**. Anwesend 70 Mitglieder der Versammlung.

1. Der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien hatte den Bürgermeister Herrn **Bartsch** in Kenntniß gesetzt, daß Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen auf der Rückreise von Warschau Freitag den 13. Juni in den frühen Morgenstunden in Breslau eintreffen und die Spitzen der Behörden auf dem niederschlesischen Eisenbahnhofe Sich vorstellen lassen werde. Es möge daher veranlaßt werden, daß eine Deputation des Magistrats und des Gemeinderaths mit den ersten Geistlichen an den drei evangelischen Haupt- und Pfarrkirchen an dem bezeichneten Orte sich einfinde. In Folge der dem Gemeinderathe hierüber gemachten Mittheilung wählte derselbe zu Deputirten die Herren **Krug**, **Aderholz**, **C. A. L. Müller**, **Ruthardt** und **v. Falkenhausen**.

2. Von dem königl. Ober- und geheimen Regierungs-Rath Herrn Elwanger war die Erklärung eingegangen, daß er die Wahl zum Bürgermeister der Stadt Breslau annehme, und demgemäß anheimgebe, die Bestätigung durch Se. Majestät den König zu erbitten.

3. Zur Vertheilung an die Mitglieder der Versammlung kam eine von dem Kämmerer Hrn. Friebös verfaßte Denkschrift, welche Vorschläge enthält, wie die der Kommune mit Einführung der Staats-Einkommensteuer entgehenden Einnahmen anderweitig zu beschaffen sein werden. Die Vorschläge werden zunächst von der städtischen Finanz-Deputation in Berathung genommen werden. *)

4. Als Mitglieder der Kommission zur Einschätzung der klassifizirten Einkommensteuer wurden gewählt: a) aus der Mitte der Versammlung die Herren Ravenstein, Heimann, Hildebrandt, Burghart, Philippi, Graf Hoverden, Scharff, Dr. Kummer, Samosch und Laube; b) aus der übrigen steuerpflichtigen Einwohnerschaft die Herren Banquier Eichborn, Justizrath Gelineck, Kaufmann Immerwahr, Kaufmann Karl Ertel, Justizrath Beyer, Graf Sauerma-Laskowitz, Partikulier Pfeiffer, Domherr Neukirch, v. Firks, Oberst a. D., Kreisger.-Direktor Wachler, General v. Aschoff, Mühlenbesitzer Anwand, Schneidermeister Rummler, Wagenbauer Finkerney, Zimmermeister Severin, Regierungsrath Eichhorn, Cichorien-Fabrikant Neugebauer, Hoppe, Major a. D., Stadtrichter Fürst und Senior Schmeidler.

5. Mit der vom Magistrat vorgeschlagenen einjährigen Verlängerung des Pachtkontrakts über den Platz hinter dem Zwingergarten erklärte sich die Versammlung einverstanden. Ebenso genehmigte sie die einjährige Prolongation des bisherigen Vertrages über die Lieferung des zur Straßenbeleuchtung erforderlichen Brennöls mit der Modalität, daß die Vergütigung für die Raffineriekosten von 1 Thlr. auf 20 Sgr. pro Centner ermäßigt werde, und endlich die Bedingungen, unter welchen das Hospitalgut Ober- und Nieder-Luzine im Trebnitzer Kreise auf die nächsten 16 Jahre anderweitig verpachtet werden soll.

6. Zur Bewilligung kamen: die von der Straf-Anstalten-Deputation verlangte Erweiterung des laufenden Etats um 50 Thaler zur Anschaffung der durch die Vermehrung der Gefangenen in der Gefangenen-Krankenanstalt in größerem Maße erforderlichen Bett- und Leibwäsche und die Kosten zur Renovirung des Sitzungssaales der Versammlung.

7. In Folge des der Kommune ertheilten Privilegiums zur Ablösung der Seitens der Kämmerei zu zahlenden wiederkäuflichen Zinsen und Renten hatte die Berechnung der zu gewährenden Ablösungs-Kapitalien stattgefunden. Das die einzelnen Ablösungs-Beträge enthaltende Tableau war von der Finanz-Kommission des Gemeinderaths speziell geprüft und dieselbe erklärte, daß sie den vorgelegten Plan der Versammlung nur zur Genehmigung empfehlen könne, da sie sich überzeugt habe, daß sowohl in juridischer als kalkulatorischer Hinsicht Alles geschehen sei, um die Interessen der Kommune auf's Strengste zu wahren. Gestützt auf dieses Gutachten erklärte sich die Versammlung mit dem vorgelegten Ablösungsplane einverstanden.

8. Durch Beschluß der vormaligen Stadtverordneten-Versammlung war Magistrat ermächtigt worden, das von dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten verlangte Projekt, zu einer nach den Wünschen der Stadtgemeinde gegen die vom Staate angenommene veränderte Richtung der Posen-Breslauer Bahn in der Nähe der hiesigen Stadt ausarbeiten zu lassen. Dieses Projekt, von dem Betriebs-Direktor, Ober-Ingenieur Herrn Cochius ausgearbeitet, den Situations- und Nivellements-Plan so wie einen speziellen Kostenanschlag enthaltend, lag der Versammlung zur Kenntnißnahme vor. Dasselbe zeigte, daß es sehr wohl angeht, den Wünschen der Stadtgemeinde zu genügen und von der Ortschaft Leipe ab die Bahn so zu legen, daß nahe beim Uebergange über die alte Oder der Haupt-Bahnhof in der Oder-Vorstadt zwischen der Oswitzer und Trebnitzer Barriere errichtet und derselbe mittelst einer Verbindungsbahn ohne jedes ungewöhnliche Hinderniß, mit einem Oderübergange unterhalb der Füllerinsel über den Exerzierplatz hinweg mit dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe verbunden werden kann. Die Mehrkosten dieses Bahnzuges gegen die Kosten des von den Staatsbau-Beamten entworfenen Projekts sind mit circa 17,000 Thalern berechnet, deren vollständige Dekkung durch Ueberlassung der, zur Bahn nach dem diesseitigen Projekt herzugebenden 56 Morgen städtische Grundstücke, sich bewirken läßt. Die Versammlung genehmigte das Projekt und remittirte dasselbe dem Magistrat zur Weiterbeförderung an das königliche Ministerium.

9. Das Gutachten der Bau-Kommission über den erneuerten Antrag des Schiffer-Aeltesten Herrn Piefke, ihm zur Ausgrabung eines Kanals auf dem von der Kommune erkauften Grundstücke und zwar Behufs der Anlegung einer Schiffswerfte die Genehmigung zu ertheilen, sprach sich dahin aus, daß im Wesentlichen der Beschluß vom 14. April aufrecht zu erhalten sei. Sollte Antragsteller gleichwohl auf der Ausführung des Kanals in der projektirten Ausdehnung beharren, so würde es Sache der administrativen Behörde sein, die Benutzung des Kanals gemäß den Bestimmungen im § 4 des Kaufkontrakts auf das Strengste zu überwachen. Dieses Votum der Kommission ward zum Beschluß erhoben.

10. Hinsichtlich der eingegangenen Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten bejahte die Versammlung in Folge der Befürwortung der Prüfungs-Kommission die Bedürfnißfrage. Die verlangte Erklärung über die Entwürfe einer Bau-Polizei- und einer Straßenordnung fand ihre Erledigung durch die Zurücknahme dieser Entwürfe auf Grund des inzwischen in Kraft getretenen neuen Strafgesetzes. Die Vorlage, betreffend die Abrundung des diesjährigen Schulden-Tilgungs-Quantums auf Höhe von 15,000 Thaler, und die Ernennung der Kommissarien zur Ausloosung und Kündigung der zu amortisirenden Stadt-Obligationen, ward der Finanz-Kommission zur Prüfung und Berichterstattung in der nächsten Sitzung übergeben.

Krug. Hübner. Ruthardt. Friese.

---

† **Breslau,** 14. Juni. [Polizeilicher Bericht.] In der beendigten Woche sind incl. 5 todtgeborener Kinder und excl. 2 Wasserleichen von hiesigen Einwohnern gestorben: 45 männliche, 30 weibliche, zusammen 75 Personen. Unter diesen starben an Abzehrung 11, Altersschwäche 5, Blattern 4, Brand 1, Darmentzündung 1, Brustbräune 1, Brustentzündung 1, Gehirnentzündung 3, Lungenentzündung 5, Pockenfieber 1, Zehrfieber 1, Gehirnerschütterung 1, Gehirnlähmung 1, Kolik 1, Krämpfen 7, Lebensschwäche 1, Gehirnkrankheit 1, Schlagfluß 5, Herzerweiterung 1, Luftröhrenschwindsucht 1, Lungenschwindsucht 11, Typhus 2, Brustwassersucht 2, Unterleibs-Wassersucht 1, Säuferwahnsinn 1. — Unter diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 11, in dem Hospital der Elisabetinerinnen 1, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 3, in der Gefangen-Kranken-Anstalt 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahr 20, von 1—5 Jahren 9, von 5—10 Jahren 2, von 10—20 Jahren 1, von 20—30 Jahren 5, von 30—40 Jahren 10, von 40—50 Jahren 5, von 50—60 Jahren 7, von 60—70 Jahren 5, von 70—80 Jahren 5, von 80—90 Jahren 1.

In demselben Zeitraum sind stromabwärts auf der Oder hierselbst angekommen: 12 Matätschen mit Brennholz.

Im Laufe dieser Woche sind von der hiesigen Stadt-Bau-Deputation beschäftigt worden: 13 Maurer, 18 Zimmerleute, 8 Steinsetzer und 177 Tagearbeiter.

[Selbstmordversuch.] Der Breslauer Anzeiger berichtet: „Am 11ten d. Mts. kehrte ein Bewohner des Hauses Nr. 16 Taschenstraße, verheirathet und Vater einer zahlreichen Familie, in berauschtem Zustande, Abends gegen 11 Uhr, in seine Behausung zurück. Da dies bereits öfters der Fall gewesen war, so erhielt er von seiner Frau heftige Vorwürfe. Er ging hierauf aus seiner Wohnung fort und nach der hinter derselben befindlichen Altane. Als ihm seine Frau hierher nach einer kleinen Weile nachfolgte, fand Letztere ihren Mann erhängt. Sie machte sogleich Lärm und rief um Hülfe. Von einigen schnell herbeigekommenen Mitbewohnern des Hauses wurde der Mann sogleich abgeschnitten. Er war noch lebend, aber schon ohne alles Bewußtsein. Der in demselben Hause wohnende Arzt Herr Gottwald nahm den Mann sogleich in seine Behandlung und es gelang ihm auch, denselben bald wieder zur Besinnung zu bringen, doch ist derselbe noch bettlägerig krank."

*) Vergleiche unsre Mittheilungen aus dieser Denkschrift unter der Rubrik „Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege."
Red. d. Bresl. Ztg.

Breslau, im Juni. [Die Prüfungen der hiesigen Elementarschulen] welche letztere unter der nicht genug zu preisenden Fürsorge des hiesigen Magistrats stehen, haben zwischen Ostern und Pfingsten mit wenigen nothwendigen Ausnahmen, fast Tag für Tag, jedes Mal Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und darüber, unter dem Vorsitze des Kirchen- und Schulen-Inspektors Pastor Rother in der Armenhauskirche stattgefunden. Nur die „Fabrikschule" in der Klosterstraße hatte ihr Examen in ihrem Schulzimmer. Es waren zusammen 29 Schulanstalten, welche ihre Leistungen öffentlich darlegten, unter ihnen 4 katholische, die übrigen evangelisch, unter letzteren 22 Nummern, welche theils in gemietheten, theils in eigenen Räumlichkeiten, da und dort, in Stadt und Vorstadt die Lämmer ihrer Weide sammeln, außerdem noch die „Vereins-" und die „Mildesche Stifts-Schule". Die übrigen hiesigen katholischen Elementarschulen sind an ihre Kirchen gebundene Pfarrschulen. Von ihnen kann hier nicht die Rede sein, da es nicht üblich ist, öffentlich das Publikum zu den Prüfungen derselben einzuladen, und dem Ref. die Gelegenheit gebrach, von letzteren Kenntniß zu nehmen. Soll derselbe von dem hiesigen katholischen, von ihm sehr hoch gestellten Seminar, aus welchem mehrentheils die hiesigen katholischen Schullehrer hervorgehen, einen Schluß machen auf den wahrscheinlichen Werth jener katholischen Pfarrschulen, so kann dieser, zur Ehre der Stadt und Kirche, kein gar geringer sein. Die gemietheten Schulräume lassen selbstredend allerdings Allerlei zu wünschen übrig und sind jedenfalls der Gefahr eines störenden Wechsels durch nothwendige Kündigung ausgesetzt. Ohne an brummiger Griesgrämelei und hypochondrischer Peinlichkeit zu laboriren, ist es denn doch nicht gerade Jedermanns Sache, täglich etliche hundert Kinderbeine um sich her trappen zu hören; des kichernden Gelächters, des unausbleiblichen jugendlichen Muthwillens, der weithin schallenden Singübungen, und so mancher anderen Wenn und Aber gar nicht erst zu gedenken. Eine dieser vielköpfigen Anstalten traf einmal vor einiger Zeit, ehe sie einen brillanten, festen Wohnsitz gewann, das Unglück, zweimal in einem Jahre ihre Stätte wechseln zu müssen. Dieser Wohnsitz ist erst ein neuerdings in der Tauenzien-Straße von Grund aus neu aufgeführtes, man möchte sagen, palastartiges Gebäude. Seine Steine, wollten Menschenstimmen darüber schweigen, würden rühmend es hinausschreien in die Welt: „So sorgt Breslau auch äußerlich für seine Jugend und deren Lehrer!" Breite steinerne Treppen. Zinkbedachung. Hohe, helle, geräumige Zimmer. Unten 3 für eine katholische, eine Stiege hoch 3 für eine evangelische Schule, noch eine Stiege hoch 3 für eine dergleichen. Dazu herrliche Lehrerwohnungen. Neben dem Hause ein Gärtchen für jeden der 3 Hauptlehrer und ein geräumiger Tummelplatz für die Kinder, wie ihn Gutsmuths oder Pestalozzi oder Jahn gar nicht zweckmäßiger und behaglicher hätten hinzaubern können. Dazu in dem als stickig verschrieenen Breslau allenthalben die reinste, gesündeste Luft von der Welt, trotz der nächsten Nähe eines — ganz eigenthümlichen Nachbars, dessen benasenrümpftes, aber nothwendiges Gewerbe eben sonst keine anmuthigen Düfte zu verbreiten pflegt. Eine Art Räthsel. Und doch buchstäblich also. Man komme und sehe selbst, will man jener Versicherung nicht recht trauen. Unter allen bezeichneten Anstalten werden 15 in je 3 Klassen von je 3 Lehrern, 11 in je 2 Klassen von je 2 Lehrern, 3 von je 1 Lehrer so unterwiesen, daß nicht nach dem Lektions-, sondern nach dem Klassensysteme jeder Hirt seine Heerde allein und ausschließlich weidet. Was sich auch zu Gunsten des ersteren, in allen Gymnasien seit Jahrzehnten durchgeführten und festgehaltenen Systems sagen lassen möge; für das letztere spricht von Seiten des Lehrenden das mehr väterliche, von Seiten der Lernenden das mehr pietätische Verhältniß. Beide Verhältnisse sind dem Ref. bei seinem unbefangenen Blicke in die fraglichen Schulen neuerdings wieder auf eine liebenswürdige, höchst wohlthuende, viel intelligenten Werth aufwiegende Weise ungesucht begegnet. Es ist ernstlich im Werke, da, wo es fehlt, noch mehr Klassen und noch mehr diesen angemessene Lehrkräfte zu gewinnen. Mit jeder dieser bezeichneten Anstalten ist, um ihre heilsame Wirksamkeit möglichst vielseitig zu machen, unter Leitung von 1 bis 3 Lehrerinnen, eine Schule für Erlernung weiblicher Handarbeiten eng verwachsen. Das Schulgeld nehmen zwar die Lehrer ein — eine weit verbreitete Einrichtung, deren Uebelstände freilich von vielen hundert Lehrern beseufzt werden — aber sie liefern es an eine gemeinsame Kasse ab, aus welcher ihre monatlich prompt gezahlte, festgesetzte Besoldung fließt. (Fortsetzung folgt.) E. a. w. P.

---

* **Breslau,** 14. Juni. [Der Breslauer Kindergarten], d. h. die Spielschule oder die Kleinkinder-Bewahranstalt, nach des berühmten Fröbel's Grundsätzen eingerichtet, feierte am 11. d. M. Nachmittags vor einer zahlreichen Versammlung das Stiftungsfest durch ein Kinderfest, welches im Bergmann'schen Gartensaale auf der Gartenstraße veranstaltet wurde. Bei wem die Natursinnigkeit noch nicht Schiffbruch gelitten, wer in Absicht auf die erste sinnige Beschäftigung der Kleinen dem schönen Motto: „Natur, Natur! laß mich gehn auf deiner Spur" Anerkennung zollt: der muß eingestehen, daß die hier durchgeführte und anderweitig vielfach bewährte Idee des greisen Fröbel, des zweiten Pestalozzi unserer Zeit, eine vortreffliche sei. Die von Fröbel gebildete Erzieherin, Fräulein Arnstein, leistet Ausgezeichnetes. Die Spiele der Kinder, die sie mit denselben in großer Anzahl und Mannigfaltigkeit unter Sang und Klang anstellte, entsprachen ganz und gar der Kindesnatur in diesem Alter. Die Kleinen waren so liebenswürdig heiter, ihre Aufmerksamkeit so geweckt, ihre Bewegungen so natürlich, daß dem Kinderfreunde vor Freude das Herz schwoll. Eben so vortrefflich fielen die Schauturnen der Kleinen unter der Leitung des Herrn Zehndel aus, der eine gute Auswahl dieser Uebungen getroffen und zweckmäßig ausgeführt hatte. Es war höchst erfreulich zu sehen, wie gewandt die Füße, Arme und Hände der Kleinen sich bewegten, wie genau dem Kommando des Lehrers gefolgt wurde, und wiewohl sich die Turner dabei befanden. Die auf einem großen Tische ausgelegten Handarbeiten überraschten durch ihre Haltbarkeit, Sauberkeit und Schönheit jeden Beschauer; entzückend ist es, die kleinen Hände arbeiten zu sehen. Wir wünschen diesem „Kinder-Garten", dem ersten in Schlesien und Breslau, eine zahlreichere Theilnahme und ein freudiges Gedeihen; wir wünschen, daß nicht nur die Gartenstraße sich eines solchen Kindergartens erfreuen, sondern jede Straße in Breslau einen dergleichen besitzen möge. Der Kindergarten ist von der Stadtbehörde genehmigt und zum Revisor derselben der Seminar-Oberlehrer Scholz bestellt worden, welcher auch dem Kinderfeste beiwohnte.

---

* **Breslau,** 14. Juni. [Theater.] Die abgelaufene Festwoche brachte uns drei der bedeutendsten Opern zu Gehör, am Sonntage „die Hugenotten", am Dinstage „Don Juan" und gestern „Robert der Teufel". — In den „Huge-

notten" nahm Madame Krebs-Michalesi von uns Abschied und die dankbarste Anerkennung aller Musikfreunde Breslau's mit sich. Zu bedauern ist, daß Indisposition sie verhinderte, ihre letzte Gastrolle zu geben. — In „Don Juan" und „Robert der Teufel" traten Fräulein Agnes Bunke, vom Hoftheater zu Dresden, und in letzterer Oper Herr Reer, Kammersänger zu Koburg, als Gäste auf. Fräulein A. Bunke hat die Zeit, seitdem sie unsere Bühne verlassen, nicht verloren, sie ist in ihrer künstlerischen Ausbildung vorgeschritten. Die gestrige Darstellung der Alice gab davon Zeugniß. Ihr Gesang ist in technischer Beziehung geläufiger, ihr Vortrag dramatischer, nüancirter und lebendiger geworden. Dasselbe gilt von ihrem Spiele. Sie gab ein schönes Bild von dem heiteren, sinnigen, unschuldig-frommen Landmädchen. In der poetischen Scene am Kreuz (3. Akt) nüancirte sie vortrefflich den Wechsel der Gemüthsstimmungen. In den Worten „Der Himmel ist mit mir!" erreichte sie den ergreifendsten Ausdruck lyrischer Begeisterung. Ihre Stimme ist klarer und durchsichtiger geworden, ohne gerade an Klang und Metall zu gewinnen. Mehrfacher Beifall zeugte von der Anerkennung ihrer gestrigen Leistung. — Herrn Reer's Stimme ist weich und biegsam, seine Intonation rein, sein Falsett voll. Seine Leistungen als Sänger lassen sich nach der gestrigen Partie nicht abmessen und das Urtheil darüber muß daher für spätere Darstellungen vorbehalten bleiben. — Im Allgemeinen war die gestrige Aufführung eine gute; einige Scenen wurden meisterhaft gegeben. Wir erwähnen nur das schwierige Terzett zwischen Alice, Robert und Bertram im 3. Akt, welches vortrefflich vorgetragen wurde. — Herr Reer, Fräulein Babnigg und Herr Prawit ernteten reichlichen Beifall.

In Bezug auf den recitirenden Theil der Theater-Vorstellungen dieser Woche traten leider einige Störungen ein. So mußte am Montage wegen plötzlicher Erkrankung des Frln. Höfer und des Hrn. Stotz das Repertoire zweimal geändert werden. Am Mittwoch schritt „Der geheime Agent" über die Bühne. Dieses feine Salonstück wird sich ungeschwächt in der Gunst des Publikums erhalten. — Am Donnerstage sahen wir eine Neuigkeit: „Das Weib des Soldaten, frei nach dem Französischen von Herrmann". Das Stück spielt zum Theil in der glorreichen Kaiserzeit, zum Theil in der Zeit der Restauration. Mutterliebe und Ehrgefühl bilden die Triebfedern, welche das dramatische Räderwerk in Bewegung setzen, die Habsucht schürzt den Knoten. Das Stück ist mit großem Bühnengeschick angelegt, es ist von Anfang bis Ende äußerst spannend, die Situationen sind überraschend, die Schlußscenen effektvoll. Das Publikum applaudirte nach den meisten Akten, deren das Stück sieben zählt, wovon zwei auf das Vorspiel kommen. Am Schlusse wurden alle Darsteller gerufen, welches wohl zum Theil dem Eindrucke beizumessen ist, den das Stück selbst hervorgerufen hat. Gelungene Leistungen waren die des Fräulein Schwelle, des Fräulein Höfer, der Herren Hiltl und Meyer. Herr Blattner ließ bei dem alten General die weise Beherrschung und Anwendung der Mittel vermissen, welche seine Darstellung zu einer gediegenen gemacht haben würde. Gelungene Momente fehlten ihm nicht, was um so mehr anzuerkennen ist, als Herr Blattner in dieser Rolle zum ersten Male in einer ihm neuen Sphäre sich bewegte.

Die Nat.-Ztg. schreibt: „Der ehemalige Abg. zur National-Versammlung Brill aus Breslau ist mit seiner Familie nach Amerika ausgewandert."

ǂ **Aus der Provinz.** [Gewaltsamer Einbruch. — Feuer.] In der Nacht vom 8. zum 9. Juni wurde dem Ritterguts- und Papierfabrik-Besitzer Kiesling zu Eichberg, im Kreise Schönau, aus dem Fabrikkomtoir durch das Zerbrechen eines Fensters, aus zwei verschlossenen Pulten mittelst gewaltsamen Aufbruchs, die Summe von ungefähr 133 Rthl. gestohlen. Unter dem gestohlenen Gelde befanden sich zwei Banknoten à 50 Rthl. und eine zu 25 Rthl., einige Thalerstücke und diverses kleines Courant. Die zur Ermittelung des Diebstahls angestellten Erkundigungen, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Am 10. Juni früh 3¾ Uhr brach zu Kurtsch, im Kreise Strehlen, in der Scheuer des Bauers Ernst Reimann Feuer aus, wodurch dessen Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, so wie die Wohn- und Wirthschafts-Gebäude der Bauern Winkler, Groch und Kipke, eine Scheuer und der Schafstall der Bauern Mittmann und Hagedorn, und zwei Einlieger-Häuser ein Raub der Flammen wurden. Der Sohn des Bauer Groch ist beim Retten der Sachen an beiden Händen vom Feuer stark beschädigt worden, und 3 Pferde, 13 Kühe, 2 Kalben, 35 Stück Schafe, 22 Schweine und eine Ziege, so wie sämmtliches Federvieh sind mit verbrannt. Die Entstehung des Feuers ist zwar noch nicht ermittelt, doch höchst wahrscheinlich, durch ruchlose Hand angelegt worden.

△ **Liegnitz,** 13. Juni. [Definitive Feststellung des Gemeinde-Bezirkes. — Eine Spielhölle entdeckt.] Nunmehr hat eine von der königlichen Regierung hierselbst niedergesetzte Revisions-Kommission in Verbindung mit der Kreis-Kommission die Grenzen des Liegnitzer Gemeindebezirkes auf Grund der eingegangenen Reklamationen geprüft und definitiv festgestellt. Es ist dabei ziemlich der frühere Plan maßgebend gewesen und haben nur unwesentliche Veränderungen stattgefunden. Der Liegnitzer Stadtbezirk ist durch diese neue Abgrenzung bedeutend erweitert und demnach auch an Kraft gehoben worden. Es dürften wohl nun auch bald die Wahllisten für den Liegnitzer Gemeindebezirk angefertigt werden, damit man endlich einmal zur Kreirung des Gemeinderathes schreiten und die provisorischen Zustände in der hiesigen Kommunalverwaltung zum Ende bringen kann. — In einem hiesigen Schanklokale wurde dieser Tage von einem Beamten eine sogenannte Spielhölle entdeckt. Ohnerachtet die Spieler einen Wächter ausgestellt hatten, so wurde derselbe dennoch von dem betreffenden Beamten überlistet, so daß sie diesen ihnen unwillkommenen Spürer erst bemerkten, als er in das von ihnen benutzte Lokal trat. Natürlich suchte nun Jeder, so schnell als er es vermochte, Geld und Karten zu verbergen, resp. in Sicherheit zu bringen und durch eine Hinterthür sich wo möglich der Rekognoscirung zu entziehen. Dabei rannte aber Einer den Andern über den Haufen, so daß sie erkannt und nunmehr kaum dem kritischen Falle einer Untersuchung entgehen werden.

---

* **Aus dem Leobschützer Kreise,** 11. Juni. [Kreisvertretung.] Der durch Ministerialreskript vom Tode erweckte alte Kreistag versammelte sich für den Leobschützer Kreis bereits am 28. v. M., und beschloß mit 14 gegen 4 Stimmen: der durch das Regulativ vom 3. Juni v. J. gebildeten Kreis-Kommission, auch ferner die interimistische Kreisvertretung zu belassen. — Dieser Beschluß wurde von Mitgliedern des ehemaligen Ritterstandes beantragt und herbeigeführt. Von dieser Kreis-Kommission wurde daher auch am 4. d. Mts. die Kommission zur Einschätzung der Einkommensteuer, und hierzu die Herren: Justizrath Rösler, Rathsherr Engel und Kaufmann Haase in Leobschütz; Gutsbesitzer von Blumenkron auf Pilgersdorf; Erbrichter Kosch in Leimerwitz und Erbrichter Schober in Knispel gewählt.

Liegnitz. Der bisherige Hülfslehrer zu Neumarkt, Weiß, als Chorrektor und erster Lehrer an der katholischen Kirche und Schule zu Polkwitz; und der bisherige Adjuvant Jäckel als katholischer Schullehrer und Küster zu Groß-Neudorf, Jauerschen Kreises, bestätigt.

Im Bezirk des Appellations-Gerichts in Glogau wurden befördert: der Appellationsgerichts-Referendarius v. Goßler zum Gerichts-Assessor, der Appellationsgerichts-Auskultator Hollstein zum Referendarius, der Doctor juris v. Niebelschütz zum Appellationsgerichts-Auskultator; dem Kreisgerichts-Sekretär Wildner ist der Charakter „Kanzleidirektor" verliehen worden; der bisherige Appellationsgerichts-Diener Brand zum Botenmeister bei dem Appellations-Gericht. Versetzt: der vormalige Patrimonialrichter Otto Alexander v. Müller in Rothenburg als Rechtsanwalt für den Bezirk des Kreisgerichts Allenstein, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Allenstein und als Notar im Departement des Appellationsgerichts in Königsberg. Entlassen: der Appellationsgerichts-Auskultator Berndt v. Gerlach mit Vorbehalt des Wiedereintritts in den Justizdienst.

Sprechsaal.

Inaugurations-Rede

der Breslauer Zeitung, in ihrem kleineren Formate.

Hochgeehrte Leser!

Insonders hochzuverehrende Abonnenten!

Kleider machen Leute! — Durch dieses Kompliment für die Schneider will die Gesellschaft den Bock gegen dieselben gut machen, daß sie Böcke und Schneider kultur- und naturgeschichtlich zusammengestellt hat. Nun sollte man glauben: weite Kleider machen große, enge Kleider machen kleine Leute. Dem ist aber nicht an dem. Gerade umgekehrt. Der Arme, der von einem Winkel der Welt in den andern gestoßen wird, der überall anstößt, ist in seinem Rocke am freiesten. Wenn ihm auch alles Elend und Unrecht dicht auf dem Halse sitzt, sein Rock sitzt ihm nicht dicht an. Die einzigen Aussichten, die ihm offen stehen, sind die durch die Löcher seines Rockes. Dem Armen, dem es in der Welt zu eng wird, wird in seinem Rocke zu weit. Sein Rock und seine Hoffnung hängen an ihm schlaff herab. — Große Leute dagegen tragen enge, fest ansitzende Kleider. Die Kleider gleichen der Engherzigkeit, mit welcher sie sich in sich selbst zurückziehen, statt sich in die Menschheit auszubreiten.

Da nun ich, von 5000 Rthlr. Kautions Gnaden, preßgesetzlich censurfreie Breslauer Zeitung, mir ein eleganteres, engeres Kleid angelegt habe, so glaube ich, nach obiger Auseinandersetzung, nicht kleiner, sondern größer geworden zu sein.

Während die Großen und Breiten langsam und schwerfällig erscheinen, sind die Kleinen und Schlanken flink und munter. Ich werde daher in meiner neuen Gestalt schneller vom Flecke kommen, und von wie weither ich auch Etwas zu bringen habe, damit früher an Ort und Stelle sein, als sonst.

Messet mich nicht mit der Krämer-Elle verjährter Vorurtheile! Legt einen jungen Maßstab an mich an, da ich in verjüngtem Maßstabe vor Euch erscheine.

Eine Zeitung soll die Zeit abspiegeln. Bei meinem frühern Formate brachte ich zu viel auf eine Seite. Das gab ein falsches Bild. Bearbeitet man jetzt auch die Menschen von allen Seiten, wie wenige bringt man auf eine Seite! Darin aber ist mein früheres Format der gegenwärtigen Politik ähnlich, daß man mit beiden schwer und sehr langsam zu Rande kommt. Bei meinem jetzigen Format ist man leichter bald auf der einen, bald auf der anderen Seite. Und wer sich auf diese Seiten-Sprünge nicht versteht, wird überhaupt keine Sprünge machen. — — —

Mein kleineres Format wird die Zustände Deutschlands, Europa's, der ganzen Erde, nicht mehr so lang gespalten zeigen, während ich selbst vielseitiger sein werde.

Diejenigen, welche mich binden lassen — ich meine die unverantwortlichen Abonnenten, nicht die verantwortlichen Minister — werden an Geld ersparen. Meine bis jetzt erschienenen Frühlings-Nummern können noch zu dem Winter-Quartal, mit welchem sie gleiches Format haben, gebunden werden. Sie haben es nicht anders verdient: der Mai war ein winterlicher Wonnemond, ein sehr frostiger Kuß, den der Himmel der Erde gab. Darum mußte uns von anderer Seite heiß gemacht werden.

Wie mag wohl die richtige Folgerung sein:

Uebernahmen es die Feinde der frischen, freien, frohen Entwickelung uns heiß zu machen, weil es auf Erden nicht Frühling werden wollte?

Oder:

Wollte es auf Erden nicht Frühling werden, weil dir Feinde der frischen, freien, frohen Entwickelung so heiß machen, daß jede Blüthe verdorren muß, keine Frucht gedeihen kann?

Diese Frage wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Eine Phrase, welche auch zu den Errungenschaften gehört.

Früher konnte ein Autor nicht sagen: diese Frage will ich dahin gestellt sein lassen. — Der Censor strich manche Frage, und fragte man: warum? — blieb er die Antwort schuldig.

Jetzt ist es anders: der Autor kann jede Frage dahin gestellt sein lassen. Nur muß er gewärtigen, daß man, als Antwort, ihn dahin setzen läßt.

Wofür bei Preßzwang das größte Format mich nicht schützen könnte, dafür möget Ihr, lebenslänglich geliebte Abonnenten, mich bei dem kleinen Formate entschädigen.

Der Preßzwang nämlich faßt lang und hält kurz; Ihr könnt mich jetzt kurz fassen, aber haltet mich lang!

Zeitungsleser! Ich beschwöre Euch, werdet fromm! Haltet an den Spruch: Lasset die Kleinen zu mir kommen!

Ihr werft mir ärgerliche, verächtliche Blicke zu, die ich wohl verstehe. Diese Blicke wollen mir sagen: aus Selbstsucht verlange ich, daß Ihr fromm werdet. Ich verlange, daß Ihr fromm werdet, damit ich Euch dauernd fessele.

Aber vergesset nicht, daß ich eine Zeitung bin, daß ich Politik, Diplomatie verstehen muß!

Werdet Ihr Euch nun noch darüber entsetzen, daß ich Frömmigkeit predige, um dauernd zu fesseln?!

Die jüngste Zeit hat eine neue Eintheilung der Reden gebracht: in gehaltene Reden und ungehaltene Reden.

Eine gehaltene Rede ist eine solche, die man hält, während man sich hält, d. h. in den gebührenden Schranken, und wobei man auch Andere hält, d. h. die Männer der Autorität, die Vorgesetzten von Einfluß nicht fallen läßt.

Eine ungehaltene Rede ist eine solche, die man hält, weil man über Unrecht und Heuchelei so ungehalten ist, daß man den Mund nicht mehr halten kann, bei der man aber durch Zwang oder Rücksichten gehalten ist, sie ungehalten zu lassen.

Später, meist wenn es zu spät ist, läßt man eine solche ungehaltene Rede im Druck erscheinen.

Verehrte Abonnenten! Meine Rede ist eine gehaltene. Aber nicht ich will mich dabei halten, Ihr sollt mich halten, während ich auch Euch halte. Ihr seid mir die Männer von Einfluß, die ich nicht will fallen lassen.

Meine Rede ist auch eine ungehaltene: ich lasse sie drucken, bevor ich sie gehalten habe. Aber es ist nicht zu spät. In dem Augenblicke, da ich klein geworden, mache ich den Mund weit auf. Ihr erkennet also, daß ich an Kraft, Lust und Stoff zum Reden nichts verloren habe, und ich will auch bemüht sein, Euch zu zeigen, daß Schiller Recht hat, wenn er sagt: Leicht bei einander wohnen die Gedanken!

Diese Stelle wurde Schiller'n ursprünglich von einem Censor gestrichen. Der Censor legte sie als Hohn und Spott gegen die Institutionen aus, wonach Menschen, die zu viele und zu laute Gedanken haben, in enge Kerker gesperrt werden, so daß sie leicht bei einander wohnen.

Derselbe Censor strich auch die Stelle:

Gegen die Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Man weiß nicht, ob ihm dabei mehr die Dummheit am Herzen lag, oder die Götter? Da änderte Schiller: Gegen die Censur kämpfen Götter selbst vergebens!

Darauf erklärte der Censor: Da wolle er lieber die Dummheit gelten lassen. So fügte denn Schiller die durch die Censur zur Geltung gekommene Dummheit wieder in seinen Vers und meinte: Censur und Dummheit, es kommt am Ende auf Eins heraus.

Da erzähle ich Euch in meiner Rede Anekdoten. Auch große und kleine Deputirte haben in ihren Kammer-Reden es nicht anders gemacht. Einzelne führten sogar in der Tragikomödie der Kammer-Verhandlungen den Hanswurst consequent durch. Jemand sagt — ich glaube gar, ich bin es selbst!

Würde nicht mitunter ein Unsinn gemacht, so gäbe es oft keinen Sinn im Treiben der Menschen.

Ueber diesen Gedanken nachzudenken, will ich Euch Zeit vergönnen, und darum meine Rede schließen.

So nehmet denn nur noch meinen Segen, Ihr, mein Segen!

Seid fruchtbar und mehret Euch, dann kann ich noch viel kleiner werden, und werde dennoch nicht zu kurz kommen. — Amen!

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 13. Juni. Die heute ausgegebene Nr. 18 der Gesetz-Sammlung enthält das Gesetz wegen Anfertigung und Ausgabe neuer Kassen-Anweisungen. Vom 19. Mai 1851.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c. verordnen, mit Zustimmung der Kammern, was folgt:

§ 1. An die Stelle der durch § 1 des Gesetzes vom 7. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 163) als unverzinsliche Staatsschuld anerkannten Kassen-Anweisungen im Gesammtbetrage von . . . . 20,842,347 Thlr.
und der nach §§ 2 und 17 des Gesetzes vom 15. April 1848 (Gesetz-Sammlung Seite 105) ausgefertigten, nach § 2 des Gesetzes vom 30. April d. J. der unverzinslichen Staatsschuld hinzugetretenen Darlehns-Kassenscheine im Betrage von . . . . 10,000,000 „
im Ganzen . . . . 30,842,347 Thlr.

sollen neue Kassen-Anweisungen und zwar:

für	7,500,000	Thlr.	in	Apoints	zu	100 Thlr.
„	7,500,000	„	„	„	„	50 „
„	5,000,000	„	„	„	„	10 „
„	4,500,000	„	„	„	„	5 „
„	6,342,347	„	„	„	„	1 „
	30,842,347	Thlr.				

angefertigt und in Umlauf gesetzt werden.

Die Ausfertigung und Ausreichung der neuen Kassen-Anweisungen liegt der Hauptverwaltung der Staatsschulden ob, welche vor der Ausgabe eine genaue Beschreibung öffentlich bekannt zu machen hat.

§ 2. Gegen Ausgabe dieser neuen Kassen-Anweisungen werden die Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835 und die Darlehns-Kassenscheine vom 15. April 1848 eingezogen.

§ 3. Die Aufforderung zum Umtausch erfolgt zu drei verschiedenen Malen in Zwischenräumen von drei Monaten, durch die Amtsblätter und durch Zeitungen sämmtlicher Provinzen, so wie durch mehrere auswärtige deutsche Zeitungen. Nach Ablauf von drei Monaten, von der letzten Bekanntmachung an gerechnet, wird ein Präklusivtermin auf sechs Monate hinaus angesetzt, und in jedem Monate einmal durch die gedachten Blätter bekannt gemacht. Mit Eintritt des Präklusivtermins werden alle alsdann nicht eingelieferte Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine vom Jahre 1835 und beziehungsweise 1848 ungültig und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen. — Anmeldungen zum Schutze gegen die Präklusion sind unstatthaft. Alle bis zum Präklusivtermin nicht eingelieferte alten Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine sind, wo sie etwa noch zum Vorschein kommen, anzuhalten und an die Hauptverwaltung der Staatsschulden abzuliefern.

§ 4. Die nach § 3 eingegangenen alten Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine werden nach Vorschrift des § 17 des Gesetzes vom 24. Februar 1850 (G.-S. S. 57) vernichtet und die Geldbeträge derselben öffentlich bekannt gemacht.

§ 5. Für beschädigte oder unbrauchbar gewordene Exemplare der nach § 1 ausgegebenen Kassen-Anweisungen wird Ersatz geleistet, wenn 1) die gedruckte Litera, Serien- und Folienzahl, 2) die geschriebene Nummer und 3) die neben derselben stehende Namensunterschrift noch vollständig sichtbar sind. — Ob in andern Fällen ausnahmsweise ein Ersatz geleistet werden kann, bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen der Hauptverwaltung der Staatsschulden überlassen. — Beschnittene oder zerschnittene Kassen-Anweisungen dürfen in Zahlung nicht angenommen werden, sondern sind anzuhalten und an die Hauptverwaltung der Staatsschulden abzuliefern, welche nur dann Ersatz dafür leistet, wenn nachgewiesen wird, daß das Beschneiden oder Zerschneiden zufällig erfolgt ist.

§ 6. Alle gesetzlichen Bestimmungen, welche wegen der Kassen-Anweisungen bisher ergangen sind, finden auch auf die neuen Kassen-Anweisungen Anwendung, insoweit sie durch dieses Gesetz nicht abgeändert worden.

§ 7. Der Finanzminister ist mit Ausführung dieses Gesetz beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Warschau, den 19. Mai 1851.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

von Manteuffel. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Stockhausen. von Raumer. von Westphalen.

* [Zum Kommunal-Steuer-Wesen. I.] Durch die Einführung der klassificativen Einkommensteuer in hiesiger Stadt erhöht sich die Last der Staatssteuer für die hiesigen Einwohner um etwa 50,000 Thlr. gegen bisher. Da neben einer so beträchtlichen direkten Staats-Steuer die Forterhebung der Kommunal-Einkommen-Steuer von den jetzt Staats-Einkommen-Steuer-Pflichtigen nicht möglich ist, so entsteht dadurch in dem Kommunal-Einkommen ein Ausfall, welcher anderweitig gedeckt werden muß. Die Untersuchung, aus welchen anderweitigen Einkommen-Quellen der Ersatz dieses Ausfalles am zweckmäßigsten zu entnehmen sein möchte, bildet den Gegenstand eines ausführlichen Gutachtens, welches der Stadtkämmerer Herr Friebös abgefaßt hat. Nach demselben ist die Kommunal-Steuer für 1851 auf 140,000 Thlr. veranlagt, wovon 68,488 Thlr. auf Steuerpflichtige mit einem Einkommen über 1000 Thlr. fallen. Sollte von diesen Steuerpflichtigen die Kommunal-Einkommensteuer forterhoben werden, so würden dieselben eine direkte Abgabe von $5\frac{7}{8}$—$6\frac{3}{8}$ pCnt. zu zahlen haben. Nach der Berechnung des Herrn Friebös beträgt die Gesammtsumme der Abgaben, welche gegenwärtig die Einwohner Breslaus an den Staat und die Kommune zahlen, 1,586,589 Thlr., wovon 379,565 Thlr. zur Kämmerei, 73,021 Thlr. zum Bankgerechtigkeiten-Ablösungs-Fonds, 4940 Thlr. zur Haupt-Armen-Kasse, 53,093 Thlr. an städtische Institute (Schulgelder, Stolgebühren 2c.) und 1,073,970 Thlr. in königl. Kassen fließen. Herr Friebös unterwirft nun die einzelnen städtischen Steuern einer speziellen Prüfung, deren Resultate wir kurz mittheilen.

1. Bei der Realsteuer steht eine Erhöhung der Staats-Grundsteuer-Quote zu besorgen. Damit würden der Kommune noch diejenigen 39,958 Thlr. entfallen, welche sie gegenwärtig für allgemeine Bedürfnisse erhebt. Die Steuer ist an sich sehr drückend, eine Erhöhung für städtische Bedürfnisse nicht möglich.

2. Die Personal-Einkommensteuer. Von den Staats-Einkommensteuerpflichtigen würde allerdings ein Aufschlag für die Kommune, aber nur höchstens von 50 pCnt. erhoben werden können. Durch diese nothwendige Beschränkung des Aufschlages auf höchstens 50 pCnt. würde aber ein Mißverhältniß zwischen der Steuerquote der Einwohner von nur 1000 Thlr. und derer über 1000 Thlr. entstehen, dergestalt, daß selbst bei einem Aufschlage von 50 pCnt. der Einwohner mit geringerem Einkommen 13 Thlr. 12 Sgr. an die Kommune mehr als der mit einem höhern zahlen würde. Dies Mißverhältniß, welches sich um so mehr steigert, je niedriger der Aufschlag genommen wird, fordert eine Ausgleichung. Herr Friebös schlägt dieselbe in folgender Art vor:

Man ziehe die Bonification von 20 Thlr., welche der Staat den Einkommensteuerpflichtigen wegen der gleichzeitigen Entrichtung der Mahl- und Schlachtsteuer, von der sie treffenden unter der Einkommensteuer abrechnet, zur städtischen Kasse ein, und lege auf die Staatseinkommensteuer einen Kommunalaufschlag von 20 pCnt. Dadurch würde ein Einkommen von 1000—1200 Thlr. mit 30 Thlr. für den Staat und 26 Thlr. für die Kommune, zusammen also mit 56 Thlr. besteuert. Bisher hatte ein Einkommen von 1200 Thlr. an den Staat durch die Mahl- und Schlachtsteuer 20 Thlr. und an die Kommune Einkommensteuer 31 Thlr. 17 Sgr., also zusammen 54 Thlr. 23 Sgr. zu zahlen. Herr Friebös hat eine Berechnung beigefügt über die Beträge, welche die verschiedenen Einkommenstufen von 1000 Thlr. aufwärts an Staatssteuer und an die Kommune durch den Aufschlag von 20 pCnt. unter Einziehung der Bonification ad 20 Thlr. sowohl im Ganzen als insbesondere an die städt. Kasse künftig zahlen würden und vergleichsweise dabei angegeben, wie viel sie nach dem, für den Eintritt der neuen Gemeinde-Ordnung festgestellten Communal-Steuer-Tarif, wenn die Staatseinkommensteuer nicht eingeführt wäre, würden gezahlt haben. Die Differenzen bewegen sich zwischen 1 Thlr. und 112 Thlr., oder nach Procenten zwischen $^{3}/_{100}$ und $^{25}/_{100}$ pCt., welche nach Einführung der Staatssteuer mit dem vorgeschlagenen Aufschlage mehr zu zahlen sein würden. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß eine regelmäßige Progression nicht stattfindet. Beispielsweise zahlten 1100 Thlr. ohne Einführung der Staatssteuer 51 Thlr. 17 Sgr. und würden später zahlen 56 Thlr.; 2600 Thlr. ohne Staatssteuer 106 Thlr. 12 Sgr. und später 105 Thlr. 17 Sgr.; 4400 Thlr. ohn Staatssteuer 164 Thlr., später 168 Thlr.

Ferner treten dabei die Leistungen für den Staat und für die Kommune in ein umgekehrtes Verhältniß.

Nach der Ausführung des Herrn Friebös empfiehlt sich diese neuere Besteuerungsart noch besonders dadurch, daß sie sich dem Betrage dessen möglichst anschließt, was nach dem bestehenden und beziehungsweise nach dem neu normirten Kommunal-Steuer-Tarif von den verschiedenen Steuerpflichtigen direkt zu zahlen war. Nur in den Klassen von 1000 Thlr. bis 2200 Thlr. tritt ein bemerkenswerther Mehrbetrag in der künftigen direkten Leistung hervor. Zur Ausgleichung ist eine anderweitige Berechnung beigelegt, worin für die Klassen bis 1500 Thlr. nur ein Aufschlag von 15 pCnt. auf die Staatssteuer angenommen ist und wodurch die Differenz fast ganz ausgeglichen würde. Herr Friebös entscheidet sich für diesen letzteren Entwurf. Hierdurch würde der oben genannte Ausfall pr. 68,488 Thlr. in Höhe von 30,426 Thlr. gedeckt werden. Die Vorschläge zur Deckung des Restes theilen wir in einem nächsten Artikel mit.

Der November-Prozeß.

§ **Breslau**, 13. Juni. [Nachmittags-Sitzung.] Zeuge Medizinal-Assessor Gerlach war am 19. November als Führer der 1. Kompagnie im 7. Bataillon der Bürgerwehr vor dem Rathhause aufgestellt. Schlinke requirirte an der Spitze der Rothkreuzer die deponirten Lütticher Gewehre. Ein Corps fremder junger Leute (Sachsen) im abenteuerlichen Kostüme unterstützte dieses Verlangen. Am 20. wohnte Zeuge der Sitzung des Sicherheits-Ausschusses bei; eine Deputation der Kaufmannschaft, zu welcher M. Oppenheim gehörte, verlangte die Requisition des Militärs, welche zwar beschlossen, durch Engelmanns Dazwischenkunft aber wieder aufgegeben wurde. In der Führer-Versammlung, die eine Genugthuung für Engelmann berathen sollte, sprach Engelmann nur wenige Sätze mit häufigen Unterbrechungen. Plötzlich hieß es, das Rathhaus sei bedroht, worauf die Führer nach dem Sessionszimmer des Magistrats eilten, um die städtischen Behörden zu schützen. Es ging sehr tumultuarisch her, viele Anträge wurden gestellt, namentlich mischten sich Meyer, Held, Unger und Guhrauer in die Debatten. Später hat sich Zeuge zugleich mit dem Kaufmann Reimann aus dem Saale entfernt, da ihm das ganze Treiben zuwider war. Auf die besonderen Fragen des Präsidenten erklärt Zeuge noch, daß Guhrauer beruhigend gesprochen, nachdem er seinen Antrag auf Kreirung eines Sicherheits-Ausschusses motivirt hatte.

Zeuge Kaufmann Jurock, welcher früher eine schriftliche Auslassung an die vom Magistrat eingesetzte Untersuchungs-Kommission gerichtet hatte, bekundet, der Holzhändler Dietrich sei mit einer Menge Rothkreuzer am 19. auf das Rathhaus gedrungen. Er verlangte die Kanonen für seine Mannschaften, der Bürgermeister schlug sie ihm ab. Am 20. war Zeuge im Sessionszimmer des Magistrats, man wünschte die Wegschaffung der fremden Gewehre und Bedeckung für deren Transport. Beleidigende Aeußerungen hat Zeuge nicht vernommen. Vor dem Rathhause hörte er eine Kompagnie Bürgerwehr anrücken und drohend an die Thür des Sitzungslokals stoßen. Engelmann trat hinaus und beruhigte die Mannschaften. Guhrauer sprach sehr gemäßigt, eines von ihm gestellten Antrages erinnert sich Zeuge nicht mehr. Der Zeuge glaubt aber, daß Guhrauer es war, welcher den Bürgermeister bewog, in seinem Amte zu bleiben.

Zeuge Thierey wohnte am 19. Nov. der Versammlung der Bürgerwehrführer im Fürstensaale bei, in welcher die mehrerwähnten Anträge in Betreff der Steuerverweigerung 2c. berathen und angenommen wurden. Die Beschlüsse sollten, bevor sie Geltung erhielten, allen Kompagnien zur Begutachtung vorgelegt werden.

Zeuge Stud. Schneider weiß sich auf die früheren Aussagen fast gar nicht mehr zu erinnern. Sein zu Protokoll gegebenes und eidlich erhärtetes Zeugniß bezichtigt den Angeklagten Benecke die in der Anklageschrift enthaltene Rede am Abend des 19. Novbr. von einer Bude vor dem Rathhause herab gesprochen zu haben. Auf mehrmaliges Befragen erklärt Zeuge, daß seine früheren Angaben wohl richtig und daß er sie nach besten Wissen beschworen, heute vermag er sich die Thatsachen, welche jenen Aussagen zum Grunde liegen, nicht mehr zu vergegenwärtigen.

Zeuge Rathsdiener Stesch bekundet, daß der Angeklagte Kontrol-Assistent Kaylies die ihm in der Anklage zur Last gelegte Aeußerung: „der Bürgermeister und seine ganze Gesellschaft sollte schon vor ein paar Jahren aufgehängt werden" — am späten Abend des 20. Novbr. in der Dienerstube des Rathhauses gethan. Sämmtliche Ausgänge, selbst die früher geheim gehaltenen, waren an demselben Abende von starken Bürgerwehrposten besetzt. Mehrere unbekannte Männer, welche Stricke unter den Blousen verborgen hatten, drohten den Magistrat aufzuhängen. Ein anderer schleuderte das Kruzifix zur Erde und meinte, der Bürgermeister müßte an dessen Stelle gehängt werden.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 164 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 15. Juni 1851.

(Fortsetzung.)

Zeuge Rathsdiener Francke, welcher in der Voruntersuchung Aehnliches bekundet hatte, weiß sich dessen nicht mehr zu erinnern. Aus den Angaben des Zeugen in der Voruntersuchung ergiebt sich, daß Kaylies am 20. Nov. geäußert: „der Bürgermeister muß fortgejagt werden, denn der Bartsch ist kein Bürgermeister für Breslau." Später äußerte der Angeklagte: „der Linderer, das ist ein Mann, der muß Bürgermeister werden u. s. w."

Die Zeugen Gerlach, Jurock, Stesch und Francke leisten erst heute den Eid ab. Auf Verlangen des Zeugen Gerlach werden diesem die in der Voruntersuchung zu Protokoll gegebenen Aussagen unmittelbar vor dem Akte der Vereidung noch einmal vorgelesen. Hierauf schließt Präsident die Sitzung um 5½ Uhr Abends.

§ **Breslau**, 14. Juni. [Die heutige Vormittagssitzung] beginnt mit einer ziemlich lebhaften Diskussion zwischen Staatsanwaltschaft und Vertheidigung. Ober-Staats-Anwalt Fuchs hebt zunächst hervor, daß sehr vielen Zeugen der Zusammenhang der Begebenheiten, welche sie bekunden sollen, nicht mehr bewußt und in Folge dessen die Einsicht in die Protokolle der Voruntersuchung oft erforderlich sei. Von den Zeugen habe dann zwar keiner die früheren Aussagen zurückgenommen, es liege jedoch im Interesse der Untersuchung, daß die Geschworenen durch den Mund der Zeugen ein vollständiges Bild von den unter Anklage gestellten Vorgängen erhalten. Neuerdings wurde der Ober-Staatsanwaltschaft mitgetheilt, der Bäckermeister Ludewig, welcher im November 1848 als Mitglied der Sicherheitsbehörde fungirte, habe sich über die damaligen Ereignisse vollständige Notizen gemacht und werde daher über Alles genaue Auskunft zu geben wissen. Die Staatsanwaltschaft beantragt daher die nachträgliche Vernehmung des Bäckermeister Ludewig.

Vertheidiger Temme glaubt sich diesem Antrage im Interesse der Vertheidigung widersetzen zu müssen. Die nachträgliche Vorladung eines in der Anklage nicht benannten Zeugen hänge zwar von dem pouvoir discretionaire des Präsidenten ab, doch könne das Präsidium nur dann von seiner discretionairen Gewalt Gebrauch machen, wenn erhebliche und überzeugende Thatsachen vorliegen, die einen so außerordentlichen Schritt zu Gunsten der Anklage rechtfertigen.

Die Ober-Staatsanwaltschaft bleibt bei ihrem Antrage stehen, indem sie erwiedert, daß die Vernehmung des Zeugen Ludewig nur zur Feststellung der Wahrheit dienen solle, was eben so im Interesse der Vertheidigung wie der Staats-Anwaltschaft liege.

Temme bemerkt hierauf, es möge der Staats-Anwaltschaft ein Vorrecht vor der Vertheidigung nicht eingeräumt werden. Die Vertheidigung mußte ganz bestimmte Thatsachen und Umstände anführen, über welche die von ihr vorgeschlagenen Entlastungszeugen vernommen werden sollen; dieselbe Pflicht liege der Staats-Anwaltschaft ob, welche ebenfalls speziell anzugeben habe, worüber die von ihr beantragten Zeugen aussagen sollen. Geschehe dies nicht, so sei die Vertheidigung außer Stande, den Gegenbeweis zu führen und Erkundigungen über die Persönlichkeiten des Zeugen einzuziehen. Schließlich provozirt der Redner auf den Beschluß des hohen Gerichtshofes.

Vertheidiger Löwe fügte noch hinzu, die Vernehmung eines Zeugen pro informatione, welche die Staats-Anwaltschaft im vorliegenden Falle beantragt habe, stehe dieser nur in der Voruntersuchung zu.

Der Gerichtshof tritt in Berathung und publizirt durch den Präsidenten den Beschluß, daß mit Rücksicht auf § 52 der Verordnung vom 3. Januar 1849 die Vernehmung des Bäckermeister Ludewig unterbleibt.

Hierauf wird das Zeugenverhör fortgesetzt. Zeuge Rathssekretär Mäusel kam am 20. November Abends aufs Rathhaus. Die Aus- und Eingänge waren sämmtlich mit Bürgerwehrmannschaften besetzt, wer in Civilkleidung erschien, wurde überall zurückgewiesen, Zeuge wurde selbst mehrmals bedroht und gelangte nur mit Mühe, nachdem er sich als Beamter zu erkennen gegeben, in das Kontrol-Zimmer, wohin ihn seine amtlichen Geschäfte riefen. In der Dienerstube schmähte der Postsekretär Freytag den Bürgermeister und Magistrat, erzählte, daß der Bürgermeister eine Depesche erhalten, welche er dem Obersten Engelmann nicht mitgetheilt, der Bürgermeister müsse abgesetzt werden und Linderer an seine Stelle kommen. Freytag hatte die Mannschaften aufgefordert, mit gefälltem Bayonnet in das Sessionszimmer des Magistrats zu dringen, der Führer widersetzte sich dem, Engelmann, Linderer und Stadtrath Theinert beschwichtigten die Menge, welche im Rathhausflure tobte. Später schlug Freytag den Stadtrath Theinert zum Bürgermeister vor. Als Freytag den Bürgermeister der Unterschlagung der Depesche beschuldigte, äußerte der Angeklagte Kaylies, welcher dicht neben dem Zeugen stand: „Wenn ein Mensch ein Schurke ist, so schone ich meinen eigenen Vater nicht."

Zeuge Kämmerei-Kassenbuchhalter Waithe bekundet ebenfalls, daß Freytag den Magistrat und namentlich den Bürgermeister Bartsch zum Verräther an der guten Sache gestempelt und Kaylies, welcher damals dicht neben dem Zeugen gestanden, erklärte: nicht allein Bartsch, sondern der ganze Magistrat müsse gestürzt werden; denn sie treiben die Verrätherei schon lange. — Hierauf trat ein Unbekannter an Kaylies mit den Worten: Sie alter Mann mit weißen Haaren, sollten hier beruhigen, nicht aufwiegeln. In der Voruntersuchung hatte Zeuge deponirt, daß sämmtliche Ausgänge durch Bürgerwehr abgesperrt, vielfache Drohungen, wie „Aufhängen" und „Todtschlagen" vernehmbar waren, und Klemptnermeister Vogt, der sich zum Schutze des Magistrats an die Thür des Sessionszimmers postirt hatte, die herandrängende Menge zurückhielt. Vogt meinte, eher gehen sie über meine Leiche, als sie dem Bürgermeister Bartsch etwas anthun.

Zeuge Buchhändler G. P. Aderholz gehörte zur 4. Kompagnie des 8. Bürgerwehr-Bataillons. Schon am 20. November Nachmittags begegneten ihm viele abenteuerliche Gestalten am Rathhause, die mit fremdartigen Trachten und verschiedenen Waffen ausgestattet waren. Auf die Allarmsignale am Abende desselben Tages hat auch Zeuge sich bewaffnet auf dem Sammelplatze des 8. Bataillons (Elisabetkirchhof) eingefunden. Das Auftreten des stellvertretenden Major Unger rief große Aufregung hervor, man schrie sogar „hängen, aufhängen." Zeuge war über diese Scene sehr indignirt und veranlaßte später eine Kompagnie-Versammlung, in welcher ein Protest gegen das Benehmen Ungers gebilligt und dessen Verantwortlichmachung wegen der später begangenen Exzesse beantragt wurde. Das vom Zeugen verfaßte Schriftstück wurde mit zahlreichen Beitrittserklärungen versehen an den Magistrat abgeschickt. Zu den Unterzeichnern des Protestes gehörten die Herren Bergmann, Westphal, Frankfurter und Joßmann. Am 19. November Abends hatte Zeuge ebenfalls, dem Allarmsignale der Bürgerwehr Folge leistend, sich nach dem Sammelplatze des 8. Bataillons begeben. Ungefähr 300 Menschen waren daselbst versammelt, während von der Bürgerwehr 20 und einige anwesend waren. Die Menge pochte an die Thüren des Elisabetthurmes, und verlangte Einlaß, um Sturm zu läuten. Sie wurde jedoch durch die mit gefälltem Bayonnet auf sie losgehende Bürgerwehrmannschaft verscheucht.

Zeuge Joßmann, welcher ebenfalls über den von Aderholz verfaßten und vielen Bürgerwehrmännern unterzeichneten Protest bekunden soll, ist durch ein Versehen nicht vorgeladen worden. Die Staatsanwaltschaft verzichtet auf die Vernehmung dieses Zeugen. Hierauf werden die heute vernommenen Zeugen durch den Präsidenten vereidet und die Sitzung bis 3 Uhr vertagt.

Unserem Berichte über die Vernehmung des Kaufmann Grund tragen wir zur Ergänzug Folgendes nach. Auf Veranlassung des Vertheidigers Löwe, der hervorhebt, daß selbst die Anklage die Abdankung des 2c. Grund dem Unger, nicht aber dem Guhrauer zur Last legt, befragt, erwiederte Zeuge Grund: „Es ist sehr möglich, daß Unger und nicht Guhrauer dies verlangt hat. So gewiß weiß ich dies nicht."

(**Der Prozeß Bocarmé.** Fortsetzung.)

Die Sitzung vom 9. Juni wird unter gewaltigem Zudrang Neugieriger, da Markttag ist, eröffnet. Der Präsident geht zur Vernehmung des neunzigsten Zeugen, des Herrn Jean Servais Stas, Professors der Chemie an der Militärschule, über, dem die chemische Analyse der Eingeweide des Ermordeten aufgetragen war. Der Zeuge berichtet mit klarer Ausführlichkeit den ganzen Gang seiner Untersuchungen, in deren Detail ihm zu folgen jedoch ohne Sachkenntniß eben so schwierig als unerquicklich sein würde. Nach vielen fruchtlosen Versuchen, die nur zur Entdeckung von Essigsäure führten, ist ihm endlich rein zufällig der Gedanke gekommen, Potasche auf den Gegenstand seiner Untersuchungen zu schütten, und durch die Wirkung ward er auf das Vorhandensein entweder von Aconicine oder von Nicotin geleitet. Er hat nun in Folge zwei Monate langer Untersuchungen vom Vorhandensein des letzteren sich überzeugt, und aus dem Magen Gustav Fougnies eine bedeutende Quantität dieser Materie gewonnen, welche hell wie Wasser ist, einen schwachen Geruch im Anfang hat, bald aber einen immer stärkeren, beinahe erstickenden Duft verbreitet; eine ganz kleine Dosis verursacht ein Stechen auf der Zunge, während eine Nadelspitze voll ein Brennen hervorbringt, das den ganzen Mund erfüllt; er habe, giebt der Zeuge an, durch Zufall eine Quantität auf die Zunge bekommen; das Brennen sei so stark gewesen, daß er auf der Zungenspitze alles Gefühl verloren, so zwar, daß er ein glühendes Eisen nicht gefühlt haben würde. Uebrigens protestirt er feierlich gegen die Behauptung, daß er das Nicotin erst in Folge der ihm gewordenen Mittheilungen entdeckt habe. Nachdem Zeuge nun aus dem Magen das Nicotin gewonnen, habe er aus der Zunge gleichfalls eine sehr große Quantität desselben Giftes gezogen, dann eben so aus der Leber, aus den Lungen, überhaupt die Eingeweide ganz davon wie durchtränkt gefunden. — Als der Zeuge sich eine Schachtel reichen läßt, welche die Resultate der chemischen Analyse enthält, wird die Grafin Bocarmé unwohl, was eine kurze Unterbrechung der Sitzung veranlaßt. — In anderen dem Zeugen zur Untersuchung übergebenen Gegenständen, den Kleidern des Ermordeten und des Angeklagten, hat derselbe kein Nicotin entdecken können, doch Flecken verwaschenen Blutes im Hemde Gustavs gefunden; in den Stücken des Parquetbodens, welche farbige Flecken zeigten, hat er ebenfalls Blut, dann Oel und Nicotin entdeckt; ferner hat er aus den Beinkleidern des Franz Deblicquy, des Gehülfen des Grafen bei seinen chemischen Arbeiten, dasselbe Gift, wie in den Organen des Ermordeten, gefunden. Unmöglich ist ihm gewesen, aus den aufgegrabenen Katzen und Enten ein sicheres Resultat zu erhalten, da sie bereits zu sehr verweset waren. — Im Monat Februar, fährt der Zeuge fort, am 27., befahl mir der Untersuchungsrichter, die Wirkungen des Nicotin an Thieren zu versuchen, um zu sehen, ob die Organe davon in denselben Zustand kommen würden, wie wir sie bei Gustav Fougnies gefunden. Ich nahm zu diesem Zwecke drei Hunde. Dem stärksten, den ich durch 4 Personen unbeweglich festhalten ließ, flößte ich 2 Kubik-Centimeter Nicotin ein, und augenblicklich wurde er losgelassen. Er ließ die Zunge steif heraushängen, bekam furchtbare Konvulsionen, die eine halbe Minute dauerten, und fiel dann, wie vom Blitz getroffen, todt auf die rechte Seite. Das zweite Thier bekam eben so viel Nicotin, und endete ganz unter denselben Umständen. Unmittelbar darauf ließ ich aber dem todten Thiere 30 Kubik-Centimeter Essig einflößen, den man im Schlosse zu Bitremont gefunden. Den dritten Hund ließ ich einfach durch Einblasen von Luft in eine Ader tödten; dann wurden die drei Thiere neben einander in einen Kasten gelegt, den man verschloß, um ihn erst 48 Stunden nachher in Gegenwart des Untersuchungsrichters wieder aufzuschließen, und zu der Oeffnung der todten Thiere zu schreiten. Dasjenige, welches nur Nicotin erhalten, hatte eine geschwollene Zunge, wie Gustav Fougnies, die aber am hintern Ende sehr roth war; der Schleim fiel, sobald man ihn berührte, in Stücken ab, gerade wie bei der Zunge Gustav Fougnies. Magen und Leber boten nichts Besonderes. Die Lunge hatte den Charakter eines an Erstickung umgekommenen Thieres, denselben Charakter, den Gustavs Lunge hatte. Dann kam die Reihe an den Hund, dem man Essig in den Schlund gegossen, als er todt war. Hier war die Kehle farblos, während sie bei dem ersten Hunde feuerroth gewesen. Gustavs Kehle war auch farblos. Auch der Magen bot ganz denselben Anblick dar, wie der Gustavs. Die Leber war voll Säure, wie die Leber Gustavs. Mit einem Worte: das Thier, welches man mit Nicotin getödtet und dem man nachher Essig eingegossen, bot ganz dieselben Phänomene dar, wie man sie bei den Organen des Gustav Fougnies beobachtet. Schließlich, sagt der Zeuge darauf, bleibt mir noch ein einziger Punkt zu erörtern übrig, nämlich den Beweis zu liefern, daß Gustav auf dem Rücken lag, als ihm das Gift eingegossen wurde. (Bewegung.) Ich habe dies behauptet, als noch Niemand an diese Art der Vergiftung dachte; ich wollte, ich könnte meine Behauptung wiederrufen! Gewöhnlich vergiftet man die Leute ohne ihr Wissen, indem man ein Gift unter irgend ein Speise oder ein Getränk mischt; das kann man mit Nikotin nicht thun; denn wenn man es auf die Zunge bekommt, brennt es wie rothes Eisen, und es wäre schwer, Jemanden freiwillig ein rothes Eisen verschlingen zu machen. Daß Gustav Fougnies liegend das Gift verschluckt hat, beweisen folgende drei Thatsachen: 1) war Gustav's Mund auf der rechten Seite ganz zerfressen, nur nicht die untere Seite der Zunge; 2) haben die Aerzte am Nacken links hinten Giftflecken bemerkt (man kann das Gift ausspucken, wenn man steht, aber nicht in den Nacken); 3) wurde Nicotin auf dem Fußboden gefunden. Wenn er nun aufrecht stehend getrunken, so könnte dennoch dadurch, daß er auf die rechte Seite gefallen, diese besonders vom Gifte augegriffen worden sein; aber wie läßt sich die Verwundung des Nackens erklären? Ich nehme an, daß etwas aus dem Munde fließt, dann müßte aber das Kinn und nicht der Nacken zerfressen sein, denn eine Flüssigkeit fällt nieder, aber sie steigt nicht. Sobald man aber annimmt, daß Gustav lag, sind das Nicotin am Halse und die eigenthümlichen Flecken auf dem Fußboden erklärt.

Fr.: Kann man zwei Gläser davon voll schütten und es dann für Wein trinken? A.: Das kommt auf die Temperatur des Zimmers und auf die Empfänglichkeit der Personen an.

Fr.: Wird man, nachdem man das Glas an die Zunge gebracht, fortfahren, zu trinken? A.: Nein, denn man wird es am Brennen verspüren, als verschlucke man glühendes Eisen.

Fr.: Wie viel Zeit bedarf es, um eine Champagner-Flasche voll Nicotin zu bereiten? A.: Ich habe viel Nicotin bereitet, aber ich nehme einen solchen Auftrag nicht an, wenn man mir nicht eine chemische Fabrik zur Disposition stellt. (Bewegung.)

Fr.: Mit den Instrumenten, die sie hier sehen, können Sie also nicht in drei Operationen eine solche Flasche füllen? A.: Unmöglich!

Fr.: Wie viel verschiedener Destillationen mit diesen Instrumenten und dem Verfahren, welches Ihnen der Arbeiter Deblicqui geschildert, würden nöthig sein, um eine Champagnerflasche voll Nicotin zu erzeugen? A.: Mindestens zwanzig.

Der nächste Zeuge von Belang ist François Deblicquy, Tagelöhner aus Bury, ehemals als Gärtner und als Gehülfe bei den chemischen Arbeiten des Grafen in Bitremont beschäftigt. In letzterer Eigenschaft ist er zuerst im Juli 1850 verwendet worden. Der Herr hat ihm gesagt, er mache kölnisches Wasser — mit Tabak. Ende Oktober oder Anfangs November sei eine zweite Operation, mehr im Großen, gemacht worden; Zeuge sei dabei zwölf Nächte und zwei Sonntage hindurch beschäftigt gewesen. Es sei ein Thermometer an einem rosafarbenen Bande da gewesen, und Frau v. Bocarmé sei zuweilen gekommen — selten aber nach 9 Uhr Abends — um zu sehen, wie viel Grad Wärme angezeigt seien. Sie habe zuweilen gefragt, ob man bald fertig sei. Auch habe sie mehrere Male dem Grafen empfohlen, ihr gutes kölnisches Wasser zu machen.

Fr.: Sah sie dabei zufrieden, heiter aus, wie Jemand, der sich auf etwas freut? A.: Ja.

Fr.: Wußte sie, daß man Tabak brauchte, um das kölnische Wasser zu machen? A.: Ja.

Der Zeuge fügt übrigens auf die Frage des Vertheidigers auch hinzu, daß die Gräfin sich über den Aufwand, den diese chemischen Operationen machten, beklagt habe. Das werde theures kölnisches Wasser? habe sie gesagt.

Nach Eröffnung der Sitzung vom 10. Juni stellt der Vertheidiger das Gesuch an den Präsidenten, den Herrn Vandenbroeck, Professor der Chemie an der Bergwerksschule, der am gestrigen Tage Versuche mit Nicotin angestellt hat, welche von denen des Herrn Stas abweichende Resultate ergeben haben, der Vertheidigung als Schutzzeugen zuzulassen. Der Präsident verspricht darüber beschließen zu wollen. Dann folgt die Vernehmung der drei Gerichtsärzte, welche die Autopsie des Körpers von Gustav Fougnies vorgenommen haben. Alle drei erklären einstimmig, daß Fougnies durch Nicotin, welcher nicht mit Aether vermischt gewesen, getödtet worden, daß der Ermordete in horizontaler Stellung gewesen, als ihm das Gift eingegossen worden, und daß es möglich sei, daß Eine Person dies vollbracht habe. Der Ermordete sei sehr schwach gewesen, er habe zehn Jahre lang an skrophulösem Knochenfraß gelitten, der durch Amputation eines Beines geheilt worden; wahrscheinlich habe man sich auf ihn geworfen und ihm das eine Knie auf die Brust, das andere auf den Kopf gesetzt; dadurch sei das Opfer gezwungen worden, aufzuathmen. „Ich bin", sagt der erste Gerichts-Arzt, „nicht so stark und nicht so geschickt, wie Herr v. Bocarme, aber ich würde es dennoch zu Stande bringen." Neu in den Aussagen der Aerzte ist, daß sie das linke Knie des Grafen dick geschwollen, den Kopf Gustav Fougnies mit

leichten Schrammen bedeckt gefunden haben, als ob die Wange und die Seite gegen einen harten Gegenstand — den Boden — gerieben worden. — Die letzten Zeugen, welche vernommen werden, sind auf Ersuchen der Lydia Fougnies vorbeschieden, — eine Köchin, ehemals im Dienste von Fougnies Vater, die ganz im Allgemeinen dem guten Charakter der Gräfin alles Lob ertheilt; sie sei sanft und nachgiebig gewesen, — und eine Haushälterin aus Tournay, welche mit der Beaufsichtigung der Gräfin im Gefängniß betraut gewesen ist. Diese Zeugin erzählt, die Angeklagte habe sich in den ersten zwei Monaten ihrer Haft einer tiefen Trauer hingegeben, viel geweint und viele graue Haare bekommen; sie habe nicht essen wollen, und Zeugin sei bis 2 Uhr Nachts oft ihr zur Seite geblieben.

Die Vernehmung der Zeugen ist hiermit beendet; der Präsident suspendirt die Sitzung für eine Viertelstunde und dann folgt das Requisitorium des öffentlichen Ministeriums.

11. Juni. Der Prozeß Bocarmé ist endlich zu einer Art von Abschluß gekommen, der eine Uebersicht gestattet; der königl. Prokurator de Marbaix hat gestern vor den Hennegauer Assisen zu Mons sein Requisitorium gestellt. Nach diesem ist erwiesen, d. h. für die Anklage, daß der „Graf Hyppolyte Visart von Bocarmé und Bury, aus einer der ersten Familien des Hennegauer Adels entsprossen, aufgewachsen unter Wilden in Asien und Nordamerika, von beschränktem Geiste, gewaltiger Willenskraft, grausamem und trotzigem aber heuchlerischem Charakter und wollüstigem Temperament, ein sehr leichtsinniges Mädchen aus Peruwelz, Lydia Fougnies, geheirathet habe, in der Meinung, dieselbe sei sehr reich. Diese Meinung sei irrig gewesen, die Lydia Fougnies habe mit der vollen Aufgeblasenheit der Emporkömmlingin die erlauchte Gräfin und Schloßdame gespielt, und das Hauswesen des Grafen Bocarmé sei bald tief verschuldet gewesen, der hochgeborne Graf habe sich zu betrügerischem Schuldenmachen hinreißen lassen und habe in seinen verzweifelten Geldnöthen auf das Vermögen seines Schwagers, Gustav Fougnies spekulirt, es stehe fest, daß der Graf Nicotin fabrizirt habe, es stehe endlich fest, daß Fougnies mit Nicotin vergiftet worden sei, daraus folge, und die Zeugenaussagen ließen keinen Zweifel zu, daß der Graf mit Hülfe der Lydia Fougnies den Gustav Fougnies ermordet habe." — Es werden nun die Plaidoyers der Vertheidiger folgen. Das Volk sieht in der Ermordung des Gustav Fougnies und in dem Elend der Lydia Fougnies ein Gottesgericht. Der alte Fougnies war ein verrufener Mensch, er ließ sich von seiner Frau scheiden und wenn die arme Frau an die Thür ihrer Wohnung trat, um ihre Kinder zu sehen, so pflegte Lydia vor ihrer Mutter auszuspeien, Gustav Fougnies aber ritt öfter so nahe an sie heran, daß der Koth von den Hufen seines Rosses seine Mutter bespritzte; bei einer solchen Gelegenheit warf das Pferd den unnatürlichen Sohn ab, er zerbrach den Fuß und mußte zeitlebens auf Krücken gehen. Der Bube fuhr in seiner unnatürlichen Härte gegen seine Mutter fort und endete auf so grauenhafte Weise im Schlosse zu Bitremont. — Die Visarts von Bocarmé tragen schwer an dem furchtbaren Makel, der ihrem reinen Wappenschilde durch diesen unseligen Hypolyte angeheftet. Von 14 Söhnen des Großvaters des Grafen Hypolyte, der als ein über 90jähriger Greis zu Bitremont starb, fielen 10 auf dem Schlachtfelde. Ich sah einen ergreifenden Brief des Grafen Franz Bocarmé, des Oheims, an seinen entsetzlichen Neffen, er schloß: „Um Dein altes Wappen steht: ich schütze den Wehrlosen und Du mordest den Gast an Deinem eigenen Tisch!"

(N. Pr. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 14. Juni. [Wochenbericht.] Obgleich das Wetter für die neuen Saaten außerordentlich günstig ist, und die Vegetation auch ferner den besten Gang nimmt, so haben sich doch unsere Getreidepreise merklich gehoben. Die Zufuhren waren die ganze Woche hindurch sehr mäßig, daher Käufer nicht genügend befriedigt werden konnten. Am meisten gefragt war Weizen, der zum Versandt in beträchtlichen Partien gekauft wurde, der Preis steigerte sich seit Anfang der Woche um 3 bis 4 Sgr. pr. Scheffel, und wenn auch heute die Kauflust nicht so groß war, so konnte man gute Qualitäten voll anbringen und selbst feinste Qualitäten bedungen blos 2 Rthlr. über die höchste Notiz. — Roggen zeigt sich an den auswärtigen Handelsplätzen von außerordentlicher Festigkeit, was bei uns doch weniger der Fall ist. Gute Sorten und zwar 87—88 Pfd., kann man wohl, wenn sie aus erster Hand kommen, zu den stabilen Preisen anbringen; geringere Sorten jedoch sind schwer zu placiren und müssen oft, wenn sie durchaus verkauft werden sollen, bedeutend billiger erlassen werden. Gerste hat sich wohl um 3 bis 4 Sgr. gehoben; da aber unsere Consumenten sehr zurückhaltend sind, auch von auswärtigen Brauern wenig Aufträge eingehen, so werden nur Kleinigkeiten zu den erhöhten Preisen verkauft. Hafer ist sehr gefragt, und seit voriger Woche um 3 bis 4 Sgr. pro Scheffel höher bezahlt worden. Auch Erbsen sind begehrt und bedingen höhere Preise. Heute galt weißer Weizen 60 bis 65 Sgr., gelber Weizen 59 bis 63½ Sgr., Roggen 38 bis 42½ Sgr., Gerste 32 bis 35 Sgr., Hafer 30 bis 33 Sgr. und Erbsen 40 bis 45 Sgr.

Oelsaatrn waren nicht angeboten. Auf Lieferung von neuer Ernte würde man Raps per Juli und August zu 75 Sgr. erlassen, wozu sich jedoch keine Nehmer zeigen. Von Winter-Rübsen werden wir wohl bald neue Waare am Markte sehen.

In Kleesaat ist das Geschäft sehr schwach, weil von keiner Sorte viel zugeführt wird und auch die Vorräthe am Platze sehr bescheiden sind. Bezahlt wird weiße Saat mit 5—11 Thlr. und rothe mit 6½—10⅔ Thlr.

Spiritus ist mit 7⅙ Thlr. bezahlt worden. Das Geschäft darin ist nicht lebhaft zu nennen, weil die Spekulation dafür ganz ruht.

Rüböl wird bei schwachem Vorrath auf 10⅙ Thlr. gehalten und 10 Thlr. dafür bewilligt.

In Zink wurden wohl gegen 6000 Ctr. in dieser Woche gehandelt. Loco-Waare wurde mit 4 Thlr. 6 Sgr. und ab Gleiwitz mit 4 Thlr. bezahlt. Diese Preise würden wohl ferner zu bedingen sein, es zeigen sich jedoch hierzu keine Abgeber.

Breslau, 14. Juni. [Wollbericht.] Die Nachlese auf unserm Markte, welche seit unserm jüngsten Berichte von mehrere Großhändlern und Kommissionären gehalten worden ist, war nicht unbedeutend, und ist besonders noch viel von Lamm-, Sterblings- und Locken-Wolle verkauft worden. Die Preise waren denen des Marktes ziemlich gleich, und nur ganz ausgezeichnete Qualitäten wurden hin und wieder etwas besser bezahlt. — Die Zufuhren von neuen posenschen, polnischen und russischen Wollen halten an und sind ziemlich bedeutend. Was bis jetzt herangekommen, zeichnet sich durch gute Wäsche und Behandlung aus. — Die uns zugekommene Nachrichten über den Schluß des posener Marktes lauten eben so günstig, wie die ersten Berichte, und haben bis zum Ende des Marktes geringe und mittelfeine Wollen bei guter Wäsche nur eine Reduktion von 3—5 Rtl. pro Centner, die feinen und hochfeinen aber von 5—6 Rtl. und darüber erfahren. Von letzteren sind jedoch viele Posten unverkauft geblieben.

(Bresl. Hdlbl.)

---

* **Dresden,** 13. Juni. [Wollmarkt.] Nachdem auch der hiesige Wollmarkt beendet, hat sich ergeben, daß die Zufuhr von Wollen gegen 1200 Stein beträchtlicher als die vorjährige war. Es wurden im Ganzen 18,200 Stein hergebracht, und 18,023 Stein davon verkauft.

Im Ganzen haben die Preise gegen 1850 wenig Aenderung erlitten, denn es wurde geringe Sorte mit 10—10½ Rtl. (im vor. Jahr 10½ bis 11 Rtl.), mittle mit 12 bis 12½ Rtl. (im vor. Jahr 13 Rtl.), mittelfeine mit 14 Rtl. (im vor. Jahr 16 Rtl.) bezahlt, und nur die hochfeine ist auf 16 bis 17 Rtlr. pro Stein gefallen, während 1850 dafür 19 bis 20 Rtlr. erlangt wurden.

Im Ganzen war das Geschäft lebhaft, und der Markt von einer großen Zahl Konsumenten, meistens sächs. Fabrikanten und Produzenten besucht, und vom schönsten Wetter begünstigt.

---

* **Budissin,** (in der sächs. Oberlausitz), 10. Juni. [Wollmarkt.] Bei dem zufälligen Zusammentreffen unsers heurigen Frühjahrswollmarktes mit dem Pfingstfeste und der ungünstigen Witterung für die Schur, war nach den eingegangenen Berichten des Verlaufs der schles. Wollmärkte auch für den unsrigen ein günstiges Resultat nicht zu erwarten. Gleichwohl hat der Erfolg dem entgegen ein weit besseres Ergebniß geliefert, und war der Markt sowohl von Käufern als Verkäufern sehr zahlreich besucht.

Die zum Verkauf gestellte Wolle betrug circa 8100 Stein, davon wurden circa 7600 Stein verkauft, mithin nur ein geringer Bestand gelassen.

Rücksichtlich der Preise war nach den Notirungen auf den Breslauer und Schweidnitzer Märkten eine Erhöhung derselben nicht, wohl aber ein Fallen zu erwarten, und dürften hierin die Verkäufer noch ziemlich zufrieden gestellt worden sein. Viele erlangten die vorjährigen Preise, andere nur 1—1½ Rtl. weniger pro Stein, was besonders die feineren Qualitäten betraf.

Die Durchschnittspreise waren

Geringe	8—10	Rtl.	pro Stein.
Mittel	10—12½	Rtl.	
Mittelf.	13—14½	Rtl.	
Feine	15—16	Rtl.	

E. Breslau, 13. Juni. [Der Stand der Feldfrüchte] ist für die ganze Bevölkerung des Landes ein so überaus wichtiger Gegenstand, daß man es ganz in der Ordnung finden wird, wenn in öffentlichen Blättern wiederholt von demselben die Rede ist. Wie er in unserm Vaterlande Schlesien sei, davon soll hier speziell berichtet, nebenbei aber auch auf die benachbarten Länder hingewiesen werden.

Zunächst scheint die Witterung den Meteorologen ein Schnippchen schlagen zu wollen, obgleich wir mit ihr noch lange nicht so weit sind, zu wissen, welchen Charakter sie ferner annehmen und festhalten werde. Während wir indeß jetzt auf den vorhergesagten heißen und dürren Sommer warten, hat er nur erst vorige Woche einmal zu kokettiren angefangen, und läßt schon wieder seine kalten Winde blasen. Da nun hierbei noch der Widerspruch stattfindet, daß das ebenso, wie fast den ganzen Mai hindurch, bei S.- und SW.-Winde der Fall ist, während wir vorige Woche bei N.- und NW.-Winde große Hitze hatten, so müssen im Reiche der Witterung März-Ereignisse vorgekommen sein, von welchen die Meteorologen keine Kunde hatten, und es wird erst wieder die alte Ordnung der Dinge durch Reaktionäre hergestellt werden müssen, ehe auch die alten Regeln wieder Geltung gewinnen werden. Diese ungewöhnliche Witterung zeigt aber gerade nicht den günstigsten Einfluß auf die Feldfrüchte, und es hat namentlich der Weizen in einem großen Theile der Provinz, und ganz besonders im untern Theile derselben ein trübseliges Ansehen: denn er ist dermaßen vom Roste befallen, daß man, geht man mitten durch ein solches Feld, ganz rothgefärbt wird. Es geht dies schon in dem Striche von Grottkau und Strehlen herüber nach Brieg und noch etwas darüber hinauf an, und dehnt sich bis in den untern Theil des Landes aus, soll sich auch, den Erzählungen von Reisenden zu Folge, auf das Großherzogthum Posen, sowie über Polen und Galizien erstrecken. Dem beobachtenden und erfahrenen Landwirthe ist freilich bekannt, daß diese Erscheinung schon sonst dagewesen ist, ohne gerade wesentlichen Einfluß auf die Verminderung des Ertrages dieser Frucht gehabt zu haben. Indeß ist diesmal die Sache deshalb bedenklich, weil der Rost sich noch immerfort vermehrt und bis herauf an den Balg trifft, welcher die Aehre einschließt, wogegen er sonst sich, wenn der Weizen in den Halm wuchs, verlor. Dies aber begründet die Besorgniß, daß er auch die Aehre angreifen und somit einen geringen Ertrag, ähnlich, wie im Jahre 1847 der Roggen, bringen könne. Man kann aber schon jetzt mit ziemlicher Gewißheit voraussagen, daß in diesem Jahre die Weizenernte an Menge und Güte der vorjährigen nachstehen werde.

Der Roggen zeigt sich bis jetzt gesund und hat in der vorigen Woche überall eine sehr günstige Periode zum Blühen gehabt, weshalb man auch erwarten darf, daß er einen lohnenden Ertrag geben werde. Im Stroh ist er meistentheils ungewöhnlich lang gewachsen. Da indeß die Berichte aus den westlichen und nördlichen Provinzen Deutschlands noch immer sehr über den traurigen Stand der Früchte und ganz besonders des Roggens klagen, so steht für uns die Aussicht auf Ausfuhr dorthin offen, und man kann und darf daher nur wenig an ein Fallen der Preise nach der Ernte glauben.

Die Sommerfrüchte, Gerste, Hafer und Erbsen, lassen sich im Allgemeinen gut an und haben sich vornehmlich durch die Strichregen der letzten Tage erholt, nur ist zu bedauern, daß diese nicht noch ausgiebiger waren und daß sie nur immer auf unbedeutende Strecken trafen. Wenige Tage nur wird es bedürfen, die warm und ohne Regen sein werden, um die Trockenheit wieder auf den Grad zu stellen, wie sie bis zum 8. d. M. schon gestiegen war, und sollte das kommen, so darf man auf diese Früchte keine gar große Hoffnung bauen. Die dunkle Vorstellung hiervon herrscht überall, und man entnimmt das am besten aus dem Umstande, daß die Getreidepreise (insbesondere auf den Märkten der Provinzialstädte) fortwährend schwanken, sowie nur einmal ein paar Tage rauhes Wetter geherrscht hat und dann wieder Sonnenschein und Wärme eintritt. Haben wir nun aber auch gerade nicht auf große Wohlfeilheit zu rechnen, so ist eben so wenig Theuerung zu fürchten, und blieben uns nur die Kartoffeln gesund, so wäre an Noth nicht im entferntesten zu denken. Vorläufig darf man um sie unbesorgt sein, denn sie sind gut aufgegangen, und die früh gesteckten stehen freudig und frisch.

Berlin, 13. Juni. Dem Bergamts-Expektanten Franz Fritz von Dücker zu Rödinghausen bei Iserlohn ist unter dem 11. Juni 1851 ein Patent auf ein durch Zeichnung und Beschreibung erläutertes Wassersäulen-Gebläse, welches als neu und eigenthümlich erkannt ist, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

---

* **Berlin,** 13. Juni. Die Aktionäre der Posen-Stargardter Bahn beschlossen in einer gestern abgehaltenen General-Versammlung fast einstimmig, die Bahn dem Staate zum ausschließlichen Eigenthum zu überlassen, falls ihnen von demselben ein fester Zins von 3¾ Prozent garantirt würde.

△ **London,** 10. Juni. [Industrie-Ausstellung.] Die Zahl der Besucher hat gestern nicht 44,000 überstiegen und es sind an den Thoren 2436 Pfd. 2 Schill. nebst 2 Pfd. 4 Sch. für zwei Saisonbillets eingegangen. Obgleich das Westende der Stadt überall mit Fremden angefüllt war, so übten außer dem Hydepark auch die Museen, öffentlichen und Privat-Gallerien ihren Einfluß aus. Dazu war der Nachmittag ziemlich unfreundlich; demnach leicht erklärlich, warum die erwarteten 60,000 nicht zusammengekommen waren. Die russischen Malachiten erregten natürlich kein geringes Erstaunen unter dem Publikum, besonders seitdem man hörte, daß die Flügelthür allein auf 6000 Guineen geschätzt werde. Dergleichen Werthangaben sind allerdings mit großer Vorsicht aufzunehmen, da sie in sehr vielen Fällen, wie z. B. bei Abschätzung der bekanntesten großen Diamanten, nur in der Einbildung bestehen; nichts desto weniger gewöhnt man sich hier auch an die höchsten Preise, und man findet es durchaus nicht mehr auffällig, daß der reiche Marquis von Westminster 3000 Pfd. für die Leistler'sche Bettstelle bezahlt haben soll. Die Bewunderung, welche Edelsteinen von allen Klassen gezollt worden ist, hat jetzt auch das Parlamentsmitglied Hope veranlaßt, eine Sammlung von Seltenheiten auszustellen, deren Werth und Schönheit von Sachkennern als außerordentlich geschildert wird. Die Sammlung befindet sich unmittelbar am Eingange ins holländische Gebiet, und enthält unter Anderm die größte bekannte Perle (2 Zoll lang, 4½ Zoll Umfang, 3 Unzen schwer), Murat's Schwerdt, dessen Griff aus einem einzigen Beryll (Aquamarin) besteht, einem großen ungarischen Opal, zwei siebenbürgischen Smaragden von 193 Gran Gewicht u. s. w. Man darf bezweifeln, ob solche Kostbarkeiten in eine Industrie-Ausstellung gehören, da sie weder neu entdeckte Naturprodukte sind, noch irgend etwas an sich haben, was etwa über den gegenwärtigen Standpunkt der Steinschneidekunst Aufschluß geben könnte. Im Querschiff ist seit dem Sonnabend das Modell eines Kriegsschiffes von 116 Kanonen aufgestellt worden. Es befindet sich mitten unter den engl. Steinmetzarbeiten, und ist natürlich ein besseres Monument englischer Geschicklichkeit, als alle jene zusammen. Brasilien war bis jetzt noch ein völlig unbekanntes, d. h. leeres Terrain im Gebäude. Seit einigen Tagen jedoch nimmt man Lebenszeichen in ihm wahr. Wie fast alle tropischen Länder zeichnet sich auch Brasilien durch seinen Reichthum von eingesandten Rohprodukten aus, und wird in diesen besonders mit Kanada, Guiana, Bahamas, Trinidad, Australien, Nordamerika u. s. w. konkurriren. Die eingesandten Früchte scheinen jedoch die Seefahrt nicht gut vertragen zu haben, und die Anordnungen ziemlich planlos getroffen worden zu sein. Einige grobe Gewebe geben eine ohngefähre Vorstellung von der indischen Geschicklichkeit. Besondere Eigenthümlichkeiten sind jedoch nicht wahrzunehmen. Wer ein Stück gesehen hat, hat so ziemlich Alles gesehen. Von größerem Interesse werden einige Bilder, zusammengesetzt aus Federn südamerikanischer Vögel, sein. Sowohl die Farbenpracht, als die fast allen barbarischen Völkern eigene geschmackvolle Zusammenstellung der einzelnen Farben zu einem Ganzen, geben diesen Bildern einen ganz besondern Reiz. Sie sind bei weitem nicht so steif, als ähnliche Produktionen zu sein pflegen. Die Kunst Federbilder zu bereiten, war zur Zeit der spanischen Eroberung in Mexiko einheimisch, ging jedoch während der Unterjochungskriege mit der gesammten merikanischen Kultur unter, so daß man sie ganz verloren glaubte. Die Erscheinung der brasilianischen Federbilder in der Ausstellung beweist, daß diese Kunst sich unter den Indianerstämmen

erhalten hat. — Unter den Geschworenen haben die niedrigen Preise der österreichischen Baumwollen-Artikel ein so ungläubiges Erstaunen erregt, daß Einer derselben sofort nach Brünn abgereist sein soll, um sich von der Wahrheit der Angaben an Ort und Stelle zu überzeugen. Gerade die Wohlfeilheit kontinentaler Fabrikate fürchten die hiesigen Fabrikanten am Meisten, und deswegen wird es unter keinen Umständen gestattet, auch nur eine Andeutung des Preises auf den Zetteln zu versuchen. Die englischen Geschworenen fragen oft bis in die kleinsten Details, und sind, während sie die Güte der Waaren meist ohne großes Bedenken zugeben, doch äußerst schwierig, sobald es sich um die Preisangaben handelt. Ich habe nicht erfahren können, ob sie es im britischen Departement eben so machen. Nöthig dürfte es jedenfalls sein, da man die Bemerkung gemacht haben will, daß hier für einzelne Artikel jetzt oft Preise angegeben werden, welche noch vor drei Wochen beträchtlich höher waren. — Die deutsche Ausgabe des Kataloges ist leider immer noch nicht erschienen. Die Unternehmer der Uebersetzung verzögern die Herausgabe aus purer Sparsamkeit und muthen den Tausenden von Deutschen, welche bereits hier sind, zu, sich entweder blos mit dem Zollvereins-Kataloge zu begnügen, oder die schlechte englische Ausgabe zu kaufen. — Herr v. Viebahn hat in voriger Woche plötzlich eine Anzahl von Aufsehern im Zollvereinsgebiete entlassen, weil sie entweder Flüchtlinge waren, oder mit solchen in Verbindung standen.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 1. bis 7. Juni d. J. 14256 Personen und 48173 Rtlr. 1 Sgr. 5 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport rc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrole.

Mannigfaltiges.

P. [Kaffee-Jubiläum.] Unter unseren Nahrungsmitteln ist nicht die Kartoffel das einzige, welches in diesem Jahre sein Jubiläum hat. Auch der Kaffee, zwar nicht von solcher Wichtigkeit, aber in eben so weitem Gebrauch wie die Kartoffel, kann dies Jahr beanspruchen, daß ihm einige Zeilen gewidmet werden. Im Jahre 1251, also vor 600 Jahren, wurde zuerst dem Abt eines Klosters in Arabien die aufheiternde Wirkung des Kaffee's bekannt. Derselbe benutzte diese Entdeckung dazu, seine schläfrigen Mönche bei nächtlichen Andachtsübungen munter zu erhalten, war aber vernünftig genug, und hierfür werden ihm alle Kaffeeschwestern Dank wissen, kein Geheimniß aus dem neuen Tranke zu machen, sondern theilte denselben andern Klöstern mit, wodurch endlich der Kaffee sich über Kleinasien nach Europa und von hier aus über die ganze bekannte Welt verbreitete. Es ging dem Kaffee wie allem Neuen, er wurde als Gift verschrieen und konnte sich nur langsam Bahn brechen. Noch heute giebt es Leute genug, von denen er angefeindet wird, doch sind ihre Stimmen zu schwach gegen die Kraft des Kaffees. Trotz aller Gegner bleibt es doch wahr, daß Nichts angenehmer ist, als nach einer zu reichlichen Mahlzeit eine Tasse Kaffee mit Cigarre zu genießen; Nichts nützlicher, als nach einer zu lustig durchlebten Nacht sich durch schwarzen Kaffee zu ermuntern, Nichts gefährlicher, als in einer Kaffee-Klatsch-Gesellschaft von den Nachtheilen des Kaffeetrinkens zu sprechen. Aber nicht nur in den höhern Klassen wird Kaffee getrunken, derselbe hat sich auch bei dem ärmsten Theil des Volkes eingebürgert, und ist häufig an Festtagen das einzige Gericht des Mittag- oder Abendtisches. Doch ist die ärmere Klasse nicht mit einer oder zwei Tassen befriedigt, in ihr verlangt die Person schon sechs bis acht Tassen. Um ihn aber in solchen Quantitäten genießen zu können, ist der reine Kaffe zu theuer, und es mußte auf Surrogate gedacht werden, welche mit Kaffe gemengt, noch etwas vom Aroma desselben, die gleiche Farbe und einen ähnlichen Geschmack behielten. Solcher Surrogate giebt es schon die Menge, doch hat sich noch keins gefunden, welches ihn ganz ersetzt, oder wohl gar verbessert, wiewohl manche närrische Leute dies Letztere von der Cichorie behaupten wollen. Indirekt hat sich Napoleon das Verdienst erworben, die Zahl dieser Surrogate vermehrt zu haben, indem die hermetische Continentalsperre im Jahre 1810 zu Versuchen mit allen möglichen Ersatz- und Versatzmitteln veranlaßte. Alle diese Surrogate muß die Landwirthschaft liefern. Die vorzüglichsten sind die Cichorie (alias germanischer Kaffe), Gerste, Sommerroggen, Mais, Runkelrübe, Mohrrübe, Lupine, Eicheln, außerdem noch alle andern Getreidesorten, Weinkerne, Kastanien, Kartoffeln, Brot, Aepfel, Kaffeewicke, Platterbse, Vogelkirsche, Hagebutte, Erdmandel, Buchnüsse, Haselnüsse und noch viele andere aus landwirthschaftlichen Produkten zusammengesetzte künstliche Mittel. Gönnen wir den Armen ein Getränk, welches aus so billigen und einfachen Produkten bereitet und von ihnen als sogenannter Kaffee mit Vergnügen getrunken wird. Aber die reicheren Leute möchte ich bitten, den reinen Mokka zu trinken, der nun schon seit sechs Jahrhunderten die Menschheit erheitert und ermuntert hat, und seine erheiternde Wirkung nicht durch den Mitgenuß von Cichorie, Kreuz-Zeitung und andern Ingredienzien zu schwächen, welche, statt zu klären, nur trüben, statt aufgeweckt zu machen, nur einschläfern.

— (Die Uebungsreise des Merkur.) Die Hoffnung, die preußische Flagge an Bord eines großen Kriegsschiffes aufzuhissen, blieb unerfüllt; war die Gesion auch Bundeseigenthum geworden, so zeigte man sich doch in Frankfurt nicht geneigt, dieses Schiff in preußische Hände gerathen zu lassen. Der Bau eines neuen großen Schiffes an der preußischen Küste stieß auf Schwierigkeiten; ist der Fisch nach Hegel eine ins Wasser gefallene Idee, so ist die preußische Marine die ins Wasser gerathene Elihu Burritsche Friedens-Begeisterung. Der Verkauf der Seehandlungsschiffe veranlaßte jedoch die Regierung zur Annahme des Mercur, der unter Kapitän Meyer von Hamburg nach Ostindien früher als Kauffahrer mehrere Reisen gemacht und nun mit der Amazone zur Ausbildung der jungen Seeleute dienen sollte. Der Kapitän zur See, Donner, ein geborner Holsteiner, der von seiner Jugend auf in der dänischen Marine gedient, erhielt die Führung des Schiffes und wir begrüßten seinen Eintritt in den preußischen Staatsdienst als ein günstiges Ereigniß, da derselbe nicht allein die Eigenschaften eines Seemannes, sondern auch die Tugenden eines See-Offiziers besitzt. Auf der Handelsmarine können sich zwar Seeleute, aber nicht See-Offiziere ausbilden und deshalb fand sich die Regierung veranlaßt, schon früher den Baron Dirking-Holmfeldt und später den jetzigen Commodore Schröder aus der holländischen Flotte für die preußische Marine zu gewinnen. — Die Ausrüstung des Schiffes fiel in die Zeit, wo es zwischen Oesterreich und Preußen zu einer großen Spannung gekommen war. Selbst für den Fall eines Krieges durften jedoch für die Sicherheit des Schiffes auf See keine Befürchtungen gehegt werden, und man beschloß deshalb, dasselbe am 4. November, zwei Tage vor der Mobilmachungs-Ordre, auslaufen zu lassen. Die Instructionen wiesen den Führer an, eine siebenmonatliche Uebungsreise durch den atlantischen Ocean zu unternehmen und eine bestimmt angegebene Anzahl von Häfen anzulaufen. Die Fahrt begann in der ungünstigsten Jahreszeit für die Schiffahrt, in welcher die Tage sehr kurz, die Nächte sehr lang sind und heftige Nordwest-Stürme die Reise in der Ostsee und dem Kattegat gefährlich machen. Das Schiff mußte wegen stürmischen Wetters schon mehrere Tage bei Rügen vor Anker gehen und gelangte erst am 11. nach Helsingör, wo Ballast gelöscht werden mußte. — Als das Schiff durch den Sund ging, unterließ der Kapitän, seiner Instruction gemäß, Kronborg zu salutiren, da das Schiff nicht als Kriegs- sondern als Uebungsschiff die Fahrt machen sollte. Nur 6 Geschütze von leichtem Kaliber, wie sie Ost- und West-Indienfahrer führen, waren auf Deck und wenn die Takelage, die Bemannung, daß Kreuz in der Flagge dem Schiffe das Aussehen einer Korvette gaben, so wird man es erklärlich finden, weshalb dänische Blätter das Nichtsalutiren dem Führer zur Last legten, der als Holsteiner und deshalb als Feind seine Mißachtung der dänischen Flagge hätte zeigen wollen. — Das Schiff passirte bald eine Stelle, welche demselben früher gefährlich geworden war Der Mercur, in Danzig erbaut, war nämlich, mit Sleepers befrachtet, auf seiner ersten Reise durch den Sund mit zwei englischen Schiffen gegangen, als plötzlich Nebel eintrat. Die 3 Schiffe setzten jedoch ihre Fahrt fort und gaben durch Hornsignale sich Zeichen, die beantwortet die Führer zum Glauben veranlaßten, die Schiffe befänden sich im richtigen Fahrwasser. Bald jedoch kamen sie sämmtlich auf Grund, die beiden englischen Schiffe wurden wrack und der Mercur konnte nur mit bedeutendem Seewurfe wieder flott werden. — Das Kattegat wurde glücklich durchsegelt, jedoch verlor das Schiff durch eine Sturzsee ein Boot und hatte in der Nordsee schweres Wetter, durch das es von der sichtbaren englischen Küste nach Norwegen zurückgetrieben wurde. Eine neue Verstauung des Ballastes mußte im Raume darauf in Falmouth ausgeführt werden, welches am 30. November angelaufen wurde. — Je mehr das Schiff sich aus den nördlichen Gewässern entfernte, desto angenehmer wurde das Wetter, wenn auch im biscayischen Meerbusen noch einmal sehr stürmisches Wetter eintrat. Das Weihnachtsfest feierte die Mannschaft am 25. Dezember bei Madeira auf See. Die an Bord befindlichen Cadetten wurden praktisch und theoretisch unterrichtet, am Bord befand sich ein eigener Navigations-Lehrer, der den wissenschaftlichen Unterricht leitete. Eine Uebungsfahrt ist jedoch keine Vergnügungsreise, das Leben an Bord eines Schiffes legt dem Einzelnen viele Entsagungen und Entbehrungen auf, die Disciplin ist streng und muß um so strenger sein, je größer die Anzahl der Mannschaft und je schwerer die Verantwortlichkeit ist, die die Offiziere des Schiffes übernommen haben. Phantastische Vorstellungen vom Seeleben werden deshalb oft auf einer einzigen Seereise geheilt. 2 Tage blieb das Schiff bei Madeira, die Mannschaft erfrischte sich dort, die Kadetten gingen ans Land, aber die kurze der Uebungsreise vorgeschriebene Zeit ließ zum längeren Aufenthalte keine Muße. — Bei Teneriffa legte das Schiff wieder an, man erwartere auch dort die sonst gebräuchliche Salutirung, der holländische Consul brachte eine Einladung zum Sylvester-Balle, sprach von der Sehnsucht der spanischen Damen, mit den blonden Söhnen des Nordens den Abend im Ballsaale zu verleben, aber der Ost-Passat bot eine größere Anziehungskraft dar, und so lief das Schiff weiter nach Bahia, wo eben zwischen der Regierung und einem englischen Dampfboote, das mehrere Sklavenschiffe aufgebracht hatte, Differenzen ausgebrochen waren. Im vorigen Jahre hatte eine bösartige Krankheit Tausende von Menschen und ganze Schiffsbesatzungen hingerafft, auch ein preußisches Schiff Cäsar seinen Führer, den Capitän Richter verloren. Der Merkur lichtete bald wieder die Anker und lief am 2. Februar in Rio Janeiro ein. — Dort lag unter Andern eine englische Eskadre und ein französisches Kriegsschiff vor Anker. Der Franzose nahm zuerst keine Notiz von dem Schiffe, ließ jedoch später seinen Dank für die Hülfe aussprechen, die der Merkur einer Anzahl Auswanderer bei der erwähnten Explosion geleistet hatte, Der englische Admiral sandte einen Offizier zur Begrüßung an Bord, der auf die Frage: are you here for pleasure (sind Sie zum Vergnügen hier?) — das Salutiren war erwartet worden — die richtige Antwort erhielt. — Die Rückfahrt über Helena war glücklich. Obwohl es kein Vergnügen ist, in der tropischen Hitze täglich Salzfleisch, Erbsen, Bohnen rc. neben einem streng zugemessenen Maße von Wasser zu genießen, so war der Gesundheitszustand der Mannschaft vortrefflich, da nur ein Mann verstorben, ein anderer verunglückt ist. Die frischen blühenden Gesichter der Kadetten bewiesen, daß ihrem Körper die Schiffskost wohl bekommen war. — Das Schiff zeigte sich durchaus tüchtig und machte keinen Tropfen Wasser, so dicht war es. Der Seemann kann nur auf seinem Elemente ausgebildet werden und wenn bis jetzt keine vorgeschriebene Instruktion zur Ausbildung der Kadetten besteht, so sind die Grundsätze, nach denen der Kapitän Donner auf dieser Reise verfahren ist, nur anzuerkennen. Dieser Offizier hat die Erwartungen auf der Reise vollständig gerechtfertigt, die man von seiner wissenschaftlichen und praktischen Befähigung bei seiner Berufung hegte, und wenn der Mangel an Kriegsschiffen der Ausbildung junger Seeleute für die preußische Marine nicht günstig ist, so können wir den jungen Männern im Binnenlande, die einen wirklichen Beruf für das Seeleben in sich tragen, nur den Rath geben, zum Dienste auf Handelsschiffen überzugehen oder auf fremden Kriegsschiffen in Dienst zu treten. Alle Illusionen sind schädlich und deshalb die nüchterne Anschauung der Gegenwart durchaus gerechtfertigt, um jede Täuschung über die Gründung einer Flotte unter den jetzigen Verhältnissen zurückzuweisen. Kurze Uebungs-Reisen sind kein Surrogat für den ununterbrochenen Schiffsdienst. (Ostsee-Z.)

— (Magdeburg.) Am 9. d. M., um 11 Uhr Vormittags, verbreitete sich in der Wolmirsleber Feldmark, nahe an der Altenweddinger Grenze, ein furchtbarer Dampf, der bis Nachmittag 5 Uhr unaufhörlich fortdauerte. Man fand bei näherer Untersuchung der Ursache viele Risse von $\frac{1}{4}$ bis 1 Zoll Breite und verschiedener Länge im Erdboden, aus denen der Schwefelgeruch verbreitende, dicke Dampf hervorströmte, welcher auf der Oberfläche der betroffenen Ackerstücke Alles verbrannte. Den bedeutendsten Verlust erleidet ein Zuckerrüben-Acker von 100 Morgen Fläche, auf dem der Brand so stark gewirkt hat, daß man die Rübenblätter zu Pulver reiben konnte; eben so war es mit den Erzeugnissen eines etwa 1000 Schritte davon gelegenen. Mohnstückes. Die Erde war 1 Zoll tief ebenfalls verkohlt, der Verlust wird auf 4000 Rtl. angeschlagen. Zu bemerken ist noch, daß es eine Stunde vorher stark geregnet hatte. Die Erforschung des Phänomens ist bereits im Gange, doch bis jetzt resultatlos geblieben.

— Der 28. Juli wird in astronomischer Beziehung einer der interessantesten Tage in diesem Jahre, ja in diesem Jahrhunderte werden. An demselben findet bekanntlich eine totale Sonnenfinsterniß statt. Eine ähnliche Sonnenfinsterniß war nur in den Jahren 1654, 1666 und 1788 zu sehen. Die hierbei vorkommenden Erscheinungen sind vom höchsten Interesse. Während der Finsterniß werden am Firmament die Sterne sichtbar, der Mond von einem silberweißen Ringe umgeben sein rc. Die totale Finsterniß tritt um 3 Uhr Nachmittags ein.

* (Aus Galizien.) Demnächst wird der berühmte slavische Sprach- und Geschichtsforscher Dr. Miklosich von Wien hier eintreffen, um die in Horodnica aufgefundene und nach Krakau transportirte Statue des slavischen Gottes Swiatowid mit 4 Köpfen zu zeichnen und zu beschreiben, denn es ist dies das erste authentische Bild des slavischen Zeus, der in der Mythologie der Slaven eine, so wichtige Rolle spielt.

—* (Wien, 12. Juni.) Ein Kürassier-Lieutenant des Regiments Graf Walmoden-Gimborn hat ein Probestück seiner Schwimmkunst und körperlichen Ausdauer abgelegt, das bereits ans Fabelhafte zu grenzen scheint, indem er die 11 Meilen lange Strecke des Donaustroms zwischen hier und Preßburg schwimmend zurücklegte, ohne dabei mehr als einmal am Ufer zu rasten, ungeschreckt durch den Tod dreier Soldaten der Preßburger Garnison, welche vor etlichen Tagen, obschon gute Schwimmer, in den Wellen der Donau ihr Grab fanden.

---

[281] **Bekanntmachung.**

Die sechste Sitzungs-Periode des Schwurgerichts zu Breslau pro 1851 beginnt am 23. Juni dieses Jahres und wird ungefähr 14 Tage dauern. Der Eintritt in den Sitzungs-Saal wird wegen beschränkten Raumes nur gegen Eintrittskarten gestattet, welche bei dem Botenmeister auf dem hiesigen Rathhause im Lokale des Stadtgerichts am Tage vor der jedesmaligen Sitzung bis Abends 6 Uhr in Empfang genommen werden können.

Breslau, den 6. Juni 1851.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

[1957] **Zehnte General-Versammlung des Vereins schlesischer und lausitzer Aerzte zur Förderung des Medizinalwesens,**

Sonnabend den 12. Juli früh um 9 Uhr auf dem Gröditzberge. Auf der Tagesordnung steht, außer den Vereinsangelegenheiten, die Gründung einer Rentenanstalt für die Aerzte des preußischen Staates. Alle Aerzte Schlesiens sind als Gäste willkommen.

Dr. **Schindler,** Vorsitzender. Dr. **Junge,** Schriftführer.

[1971] **Der evangelische Verein** versammelt sich Dienstag den 17. Juni, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Elisabetan. Vortrag von Weingärtner über Kirche und Kirchen.

[1967] Montag den 16. Juni Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr in der konstitutionellen Bürger-Ressource im Weißgarten: Rundschau über die in der Londoner Industrie-Ausstellung gelieferten Ausstellungsarbeiten.

[1987] Die in der Nr. 162 dieser Zeitung S. 748 erwähnte Broschüre des Herrn Moritz von Huff erscheint **nicht** in meinem Verlage.

Neisse, den 13. Juni 1851. Joseph Graveur, Buchhändler.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 15. Juni. 64ste Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 2ten Male: **„Das Weib des Soldaten.“** Schauspiel in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von B. A. Herrmann.

Montag den 16. Juni. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz des Regisseurs Herrn Rieger: „Die Hochzeit des Figaro.“** Komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Mozart. — Die Gräfin, Frln. Agnes Bunke, königlich sächsische Hof-Opernsängerin zu Dresden, als dritte Gastrolle.

[1965] Todes-Anzeige.

Mein theurer Gatte, der königliche Sanitäts-Rath, Kreisphysikus Dr. Tamm, beschloß heute Mittag 11¾ Uhr nach längern Leiden seine irdische Laufbahn. Diese Anzeige widmet seinen entfernt wohnenden Verwandten, Freunden und Bekannten

Die verwittwete Sanitäts-Räthin Dr. Tamm.

Lauban, den 12. Juni 1851.

[3083] Todes-Anzeige.

Das heute früh 9 Uhr nach vielen Leiden, im Alter von 55 Jahren, erfolgte Ableben unseres theuern unvergeßlichen Gatten, Vaters und Bruders, des Pastors Märschner zu Stronn und Gimmel, zeigen wir tief betrübt allen entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Stronn, den 13. Juni 1851.

Die Hinterbliebenen.

[1979] Todes-Anzeige.

Am 10. Juni, früh ¼4 Uhr, entschlief nach langen Leiden still und sanft zu einem bessern Leben unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Kaufmann Johann Christoph Geisler, in einem Alter von 76 Jahren 5 Monaten. Dies zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Regierungsrath Dr. Carganico.
Henriette Geisler, geb. Hoffmann.
Friedericke Geisler, geb. Liebich.
Auguste Carganico, geb. Geisler.
Hermann Geisler.
Julius Geisler, Pastor.

Hirschberg, den 10. Juni 1851.

[1981] Todes-Anzeige.

Am 8. d. M. starb mein theurer Gatte, der Kreis-Richter Ennicht an Brustleiden. Zur stillen Theilnahme widmet diese Anzeige seinen Freunden und Bekannten:

die verw. Kreis-Richter Natalie Ennicht, geb. Randel.

Lauban, den 13. Juni 1851.

Für den Bau einer evangelischen Kirche zu Rosenberg ist ferner eingegangen: von J. G. B. 1 Thlr. 5 Sgr., Herrn Kowalski 10 Sgr., Wittwe S. 10 Sgr., J. 10 Sgr., G. S. Z. 10 Thaler. Am 1. Juni angezeigt 23 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. Summa 35 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

[1340] **Die Breslauer Kunst-Ausstellung**

ist von früb 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (Blücherplatz, im Börsenhause) geöffnet.

Eintritt 5 Sgr.

[3013] **Berichtigung.** Bei der in der gestrigen Zeitung mit vorstehender Nummer bezeichneten Entbindungs-Anzeige soll die Unterschrift heißen: **Isidor** Alexander.

Compagnon-Gesuch.

Ein junger Mann in Dreißiger Jahren, Besitzer eines der größten Häuser in der schönsten Lage in einer Großstadt Preußens von circa 20,000 Einwohner, nahe an zwei Grenzen, — und einer Rum-, Spiritus-, Liqueur- und Essigfabrik, mit bedeutender Kundschaft versehen, sucht zur Erweiterung dieses Geschäfts und zur Anlegung einer Materialhandlung, welche mit großem Vortheil mit betrieben werden kann, einen Theilnehmer mit circa 5 bis 10,000 Rtl. Vermögen. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen, mit Angabe ihres Vermögens, unter der Chiffre „A. Z. Compagnon-Gesuch“ versiegelt im Comptoir Herrenstraße Nr. 20 in Breslau franko abgeben. [3085]

[3062] Ein Knabe mosaischen Glaubens aus Oberschlesien, von gebildeten Eltern, moralisch sittlich erzogen, der im Besitze von Schulkenntnissen, auch geläufig polnisch spricht, wünscht die Handlung zu erlernen. Näheres bei seinem Vater, der mit ihm bis zum 16ten d. M. Schmiedebrücke im weißen Hause bei Herrn **Köhlisch** logirt.



Einzeichnungen zu der Reise **nach London und zurück** während der Zeit der Industrie-Ausstellung durch Vermittelung der Herren Köpp und Schütte in Berlin für **100 Thlr.** ab Berlin, wie Nr. 157 und 158 der Breslauer Zeitung nachweist, übernimmt in Breslau **C. A. Kudraß**, Herrenstraße 20.

Unterzeichnete, welche durch die Vermittelung der Herren Koepp und Schütte nach London reisten und deren Unternehmen kennen zu lernen Gelegenheit hatten, fühlen sich verpflichtet, dieses Unternehmen als besonders vortheilhaft für alle Besucher der Industrie-Ausstellung bestens zu empfehlen.

Gez. Franz Liebig, Fabrikant aus Reichenbach.
Joseph Barndt, Druckermstr.
Barthels, Rittergutsbesitzer, Erfurt. — Kleibolte, Kaufmann, Harsewinkel, Westfalen. — Arnstein, Privatm., Berlin. — v. Griesheim, Privatm., Kassel. — Lichtenstein, Großhdl., Königsberg i. Pr. — Schiefferdecker, Brauereibesitzer, Königsberg i. Pr.

[1988]

Liebichs Garten.

Heute: **Konzert der Theater-Kapelle.**

Anfang 3½ Uhr.

Während der Abtheilungen wird Herr Liebermann aus Warschau einige Piecen auf der Stroh-, Holz- und Glas-Harmonika vortragen.

[1978]

Hartmann's Garten.

Sonntag den 15. Juni: **Nachmittags- und Abend-Konzert der Philharmonie,** unter Direktion des Herrn Göbel.

Anfang 3½ Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

[3042]

Weiß-Garten.

Heute, Sonntag, den 15. Juni, großes Nachmittag- und Abend-Konzert der Springerschen Kapelle, unter der Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn Schön.

Anfang 3½ Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

[3041]

Zur Erholung in Pöpelwitz.

Heute Sonntag den 15. Juni

Horn-Konzert,

ausgeführt von Hautboisten des 10. Inf.-Regiments.

Anfang 3 Uhr.

Diese Konzerte finden im Laufe dieses Sommers alle Sonntage und Mittwoch statt.

[3050] F. Hielscher.

[3077] **Fürstensgarten.**

Heute Sonntag: **großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft** unter Direktion des Herrn Jacoby Alexander.

[3063] Eine Frau in mittleren Jahren wünscht von Michaelis d. J. an und möglichst in Breslau, entweder in einer Familie oder bei einer einzelnen Dame oder Herrn die Führung des Hauswesens, wozu sie sich für geeignet hält, zu übernehmen, und sieht hierbei weniger auf ein reichliches Honorar, als auf eine gute Behandlung. Das Nähere ist in portofreien Briefen beim Instituts-Direktor Herrn **Brasch** in Freiburg i. Schl. zu erfahren.

[3075] Das Rittergut Cialkowo im Kröbener Kreise, Großherzogth. Posen, 1800 Morgen größtentheils Weizenboden, ist mit sämmtlichen Inventarien von Johannis d. J. ab auf sechs Jahre zu verpachten. Pachtlustige können die näheren Bedingungen auf dem Dominium selbst erfahren. **v. Blociszewski.**

[3080] Ein bereits seit 10 Jahren auf der lebhaftesten Straße in Brieg bestehendes Spezereiwaaren-Geschäft ist mit sämmtlichen Handlungs-Utensilien sofort zu vermiethen.

Das Nähere ist zu erfahren in Brieg bei W. Heimann, Zollstraße Nr. 12.

REISE-LITERATUR aus den Vorräthen der Buchhandlung FERD. HIRT.

Breslau, am Naschmarkt No. 47.

Von gleicher Bedeutung für Fremde und Einheimische sind die Vorräthe unsrer Buchhandlung im Gebiete der Bade- und Brunnen-, der Reise- und Auswanderungs-Literatur, welche durch die neuesten und bewährtesten Erscheinungen fortdauernd ergänzt und bereichert werden.

Vorhanden sind die anerkannt besten Eisenbahn-, Dampfschiff-, Post-, Reise- und Auswanderungs-Bücher in deutscher, französischer und englischer Sprache, Wegweiser durch die hauptsächlichsten Städte, die vorzüglichsten Reisebeschreibungen aller irgend besuchten Gegenden des In- und Auslandes, wie der neuen Welt, die besten Handbücher der Geographie und Statistik, landschaftliche und ethnographische Kupferwerke, Sammlungen von Trachten; Panoramen und Pläne, Atlanten, General- und Spezial-Land- und See-Charten, Eisenbahn-, Post- und Reise-Charten in umfassender Auswahl.

Für den **Besuch der Welt-Ausstellung in London** findet man bei uns praktische, mit den erforderlichen Charten und Plänen versehene Reise- und Hülfsbücher, welche über die Reise selbst, wie über eine zweckmässige Eintheilung des Aufenthalts in England zuverlässige Auskunft und Rathschläge gewähren.

An unsere Vorräthe der Bade- und Brunnenschriften im Allgemeinen reihen sich in deutscher und französischer Sprache die Monographien der bedeutendsten Bäder, Brunnen und Kurorte Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. s. w.

Dies gilt vornehmlich auch von Schlesien, für dessen Besuch wir hindeuten möchten auf unsre mannigfaltigen Bestände von Reise-Büchern und Charten über die deutsche und böhmische Seite des Riesengebirges und der Grafschaft Glaz, auf die verschiedenen Beschreibungen und Ansichten Breslau's, des Gebirges und der schlesischen Bäder, auf die berg- und hüttenmännischen Wegweiser durch Oberschlesien, die geologisch-geognostischen Charten dieses Landstriches, auf die Literatur über das nahe Gräfenberg, auf Wimmer's Flora für botanische Excursionen in Schlesien, preussischen und österreichischen Antheils, u. s. w.

Als Hülfsbücher für den Verkehr auf der Reise empfehlen wir eine reiche Sammlung von Gesprächen und Wörterbüchern in allen lebenden Sprachen und in leicht portativem Format.

Die Auswahl entsprechender Reise-Lecture erleichtert unser übersichtlich geordnetes Lager aus den meisten Zweigen der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Ueberdiess wird dem Fremden in unsrer Buchhandlung nach Möglichkeit jede Auskunft ertheilt.

Ein aufmerksames Auge lenken wir noch auf die alterthümliche Zierde unsres Comptoirs: die „Schwedenhalle," eine Breslauer Merkwürdigkeit, welche vor vielen anderen durch ihren welthistorischen Gegenstand selbst, wie durch dessen werthvolle künstlerische Behandlung eine genauere Beachtung in Anspruch zu nehmen berechtigt ist.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung
für deutsche und ausländische Literatur.

[1960]

Dritte Beilage zu № 164 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 15. Juni 1851.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Ausser den nachstehenden und allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des Buch- und Landkartenhandels, bietet unser bedeutendes, in fünf in einander gehenden Lokalen aufgestelltes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener und gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. ***Ferdinand Hirt.***

[1961] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Die Soldaten Friedrichs des Großen.

Text von Ed. Lange. — Abbildungen von Ad. Merzel.
Erste Lieferung. Schmal gr. 4. 8 Sgr. Prachtausgabe 16 Sgr.

Dem unsterblichen Andenken der Soldaten Friedrichs II., den Führern und Kämpfern jener Zeit, ist dieses Werk gewidmet, welches eine vollständige Darstellung der Organisation der Armee und ihrer Thaten, sowie die Biographie der Generale und Regiments-Chefs enthält.

S. k. H. der Prinz von Preußen haben die Dedikation desselben huldreichst angenommen.

Die Namen der Subskribenten, der Beförderer des Werkes, werden demselben vorgedruckt.

Das Ganze erscheint in 30 Lieferungen, etwa 70 Bogen Text, nebst 30 besonders gedruckten, sorgfältig kolorirten Illustrationen umfassend.

Leipzig, 31. Mai 1851. **Avenarius u. Mendelssohn.**

[1962] Bei Fr. Frommann in Jena ist erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Die neuesten Versuche

zur Preßgesetzgebung.

Sechs Briefe an einen deutschen Bureaukraten
von **Fr. J. Frommann,** Buchhändler und Buchdrucker.
$2\frac{3}{4}$ Bogen gr. 8. Preis ¼ Thlr.

[1963] Im Verlage der Hahn'schen Hof-Buchhandlung in Hannover ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Lehrbuch der höheren Mathematik,

enthaltend

die Differential- und Integral-Rechnung, Variations-Rechnung und analytische Geometrie.

Nebst vielen Beispielen.

Von **Dr. T. Franke,**
Professor und zweitem Direktor an der polytechnischen Schule zu Hannover.
Mit 3 Figurentafeln. gr. 8. 1851. geh. Preis 4 Thlr.

Der Herr Verfasser hat zunächst für polytechnische Schulen, Militärakademien und ähnliche Lehrstätten geschrieben, neben den eignen Forschungen, welche an vielen Stellen hervortreten, die der neuern Mathematiker, namentlich bei der Behandlung der Differential-Gleichungen, die Methode der Trennung der operativen Symbole benutzt, welche von Servois, Murphy und Gregory ermittelt und ausgebildet wurde, und dadurch eine Methode auf den deutschen Boden verpflanzt, deren weitere Entwickelung für die höhere Mathematik wichtig zu werden verspricht. Nächstdem enthält das Buch einen vollständigen Abriß der analytischen Geometrie der Ebene und des Raumes, und, an die einzelnen Lehrsätze angelehnt, eine so reiche Auswahl — über 400 an der Zahl — von Beispielen der Anwendung, wie man in keinem Werke der deutschen Literatur von gleichem Umfange seit Euler finden dürfte. Endlich ist es typographisch so ausgestattet, daß es neben den besten mathematischen Schriften des In- und Auslandes eine ehrenvolle Stelle einnimmt.

[1964] Bei Pfeffer in Halle erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47):

Heimann, Dr. Julius, **Suarecius contra Tribonianum,** Sive de jure antejustiniane in jure Borussica. Velinp. brosch. 10 Sgr.

Bei **Aug. Schulz und Comp.** (Hermann Aland), Altbüßer-Straße Nr. 10, der Magdalenen-Kirche vis-à-vis ist zu haben:

Taschenbuch für schlesische Bade- und Brunnen-Gäste,

oder kurze Beschreibung aller in Schlesien (beider Antheile), der Grafschaft Glaz und dem preuß. Antheil der Lausitz befindlichen Mineral-Brunnen und Bade-Anstalten, der Breslauer Dampf-Bäder, so wie des Gräfenberger kalten Wasser-Bades; nebst Höhenangaben der merkwürdigsten
[1984] Städte, Ortschaften und Berge dieser Länder. **Preis geb. 1 Rthl.**

Chemische Copie-Bücher aus Hamburg,

um ohne Dinte, Brief und Copie gleichzeitig zu schreiben,
deren Benutzung ganz einfach und praktisch für **Geschäfts-Männer und Reisende jeder Branche** ist,
dieselben als **Erinnerungs-, Börsen- oder Notiz-Bücher in Duodez,** insonders als stummer Zeuge, für die Herren Aerzte, Agenten, Makler, Sensals und Kommis in großen Häusern anwendbar, machen **jeden Irrthum** oder **ein Vergessen** rein **un**möglich und sind so billig, daß sie mit Recht nur empfehlen können:

Julius Hoferdt u. Comp., Ring 43,

[1752] Papier-Handlung und Bücher-Fabrik.

Regelmäßige Packet- und Passagierfahrt

[3070] **der Herren J. C. Godeffroy u. Sohn in Hamburg.**

Nach Port-Adelaide am 28. Juni Schiff „Susanne".
Nach Valdivia u. Valparaiso am 15. Juli Schiff „Hermann."
Nach Port-Adelaide u. Sydney am 15. August Schiff „Helene."

Nähere Auskunft ertheilen: **Gebrüder Staats,** Karlsstraße Nr. 28.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



[1969]

Extrazug

bis zur Höhe von 800 Personen in der III. Wagenklasse,
vom 22. dieses Monats
ab bis auf Weiteres **jeden Sonntag** von **Breslau** nach **Freiburg** und **zurück.**
Abgang von Breslau Morgens 5 Uhr,
Abgang von Freiburg Abends 8 Uhr 30 Minuten.

Fahrpreis:

Für die Person **hin** und **zurück 15 Sgr.,** jedoch ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck.

Diejenigen, welche sich bei dem zu erwartenden Andrange Plätze sichern wollen, können die Billets Sonnabend Abends von 6 bis 7 Uhr bei der Billet-Expedition in Empfang nehmen; außerdem ist dieselbe Sonntags früh 4 Uhr geöffnet.

Zu den **fahrplanmäßigen Zügen** werden an **Sonn-** und **Feiertagen** auch fernerhin Billets und zwar:
von Breslau nach Freiburg resp. Schweidnitz und zurück in
der II. Wagenklasse für 40 Sgr. pro Person,
von Breslau nach Freiburg resp. Schweidnitz und zurück in
der III. Wagenklasse für 25 Sgr. pro Person,
jedoch ebenfalls ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck, abgelassen.

Vielfach geäußerten Wünschen gemäß ist aber die Einrichtung getroffen worden, daß diese Billets behufs der Rückreise auch noch für den nachfolgenden Tag gültig bleiben.

Billets von Breslau nach Canth
zu ermäßigten Preisen und auf die **Hin-** und **Rückfahrt** lautend, jedoch nur für den **betreffenden Tag gültig** und **ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck,** werden an jedem **Sonn-** und **Feiertage** zu den **Mittags-** und **Abendzügen** auch fernerhin verkauft und zwar:
zur II. Wagenklasse für 12 Sgr. pro Person,
zur III. Wagenklasse für 8 Sgr. pro Person.

Breslau, den **14.** Juni 1851. **Direktorium.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die **Auszahlung** der **fälligen Zinsen** von den **Prioritäts-Aktien** und der noch **nicht erhobenen Zinsen der Stamm-Aktien bis ultimo 1849** und der **Prioritäts-Aktien bis ultimo 1850,** so wie der **nicht erhobenen Dividende der Stamm-Aktien pro 1850** wird in der Zeit **vom 1. bis 15. Juli d. J.** mit Ausnahme der Sonntage stattfinden:
in **Breslau** in unserer Haupt-Kasse auf dem Bahnhofe, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
in **Berlin** bei den Herren M. Oppenheim's Söhnen, Burgstraße Nr. 27, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Breslau, den 13. Juni 1851. **Direktorium.** [1968]

[1834]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Im laufenden Jahre kommen statutenmäßig
554 Stück Stamm-Aktien,
101 „ Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Rtl.,
203 „ „ „ Ser. II. à 50 Rtl.
Behufs der Amortisation zur Ausloosung. Das Ausloosungsgeschäft wird **am 1. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr** im Hauptverwaltungs-Gebäude auf dem hiesigen Bahnhofe der Gesellschaft stattfinden. Inhaber von Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen Ser. I. und II. sind berechtigt, diesem Geschäfte beizuwohnen.

Berlin, den 2. Juni 1851.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[1886]

Westfälische Staats-Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Zur Herstellung der westfälischen Eisenbahn soll die Ausführung mehrerer kleineren Brücken-Bauwerke, in fünf Loosen eingetheilt, jedes zu 400 bis 600 Schachtruthen Mauerwerk, einschließlich der Lieferung aller dazu erforderlichen Materialien, im Wege der Submission in Entreprise gegeben werden.

Die Submissions-Bedingungen können in dem Bureau der 1. Bau-Abtheilung hierselbst eingesehen, auch Exemplare davon gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten daselbst in Empfang genommen werden.

Die Offerten werden der unterzeichneten Direktion mit der Aufschrift:
„Offerten zur Ausführung kleinerer Brücken-Bauten"
spätestens bis zum 21. d. M, Morgens 11 Uhr, portofrei eingesandt, wogegen später eingehende Anerbietungen keine Berücksichtigung finden können.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt in dem bezeichneten Termine im Beisein der etwa erschienenen Unternehmungslustigen und bleiben die Anbieter dann noch 4 Wochen an ihr Gebot gebunden.

Paderborn, den 4. Juni 1851.

Königliche Direktion der westfälischen Eisenbahn.

[3076]

Dampf-Kaffee-Brenn-Maschinen,

die von mir best konstruirt und stark und gut gebaut sind, sind bei mir von 4—20 Pfd. zu soliden, aber festen Preisen, auf Lager und empfiehlt zur geneigten Abnahme F. Schölens, Altbüsserstraße Nr. 7.

Der Schlesische Forstverein

hält seine **Versammlung** in diesem Jahre **am 30. Juni** und **1.** und **2. Juli** zu **Proskau** bei Oppeln, im Lokal der dortigen landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt.

Die geehrten Mitglieder werden ergebenst ersucht, sich am 29. Juni Abends dort einzufinden und ihre Quartier-Anweisung im dortigen Schloß in Empfang zu nehmen. — In Oppeln ist auf der Post für die nöthigen billigen Fuhrmittel bis Proskau gesorgt.

Diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche am Erscheinen in Proskau verhindert werden, wollen dies unter Beifügung des bekannten Geldbetrages dem Unterzeichneten bis zum 27. Juni gefälligst hierher mittheilen, damit wegen der Quartiere die nöthigen Einrichtungen mit Sicherheit getroffen werden können.

Die schriftlichen Beiträge sind möglichst zeitig vorher einzusenden.

Breslau, den 3. Juni 1851.

[1851] Der Vereins-Präses **v. Pannewitz.**

[1975]

Marianne Grimmert

macht darauf aufmerksam, daß sie ihr Beruf jedenfalls Anfang Juli direkt nach Berlin zurückführt, ersucht demnach diejenigen resp. Personen, welche noch durch ihre persönliche Hülfe von den lästigen Uebeln: **der Hühneraugen, Warzen, eingewachsenen Nägeln und kranken Ballen,** befreit sein wollen, sich baldigst an sie zu wenden; jene, zur Vertilgung obiger Uebel anzuwendende Pflaster nebst Anweisung, nach derer Befolgung jeder Leidende selbst leicht den gewünschten Erfolg finden wird, sind zu jeder Zeit in ihrer Wohnung **Ring 12, zweite Etage, im Hause des Wein-Kaufmanns Hrn. Philippi,** für den Preis: 6 Pflaster für 10 Sgr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern, zur Jahre langen Aufbewahrung geeignet, für 15 Sgr. zu erhalten; und von 1 bis 7 Uhr ist sie jedem Fußleidenden mit Rath und That in ihrer Behausung zu Diensten.

Zur größeren Bequemlichkeit der verehrl. Bewohner von Schweidnitz, Freiburg, Striegau, Zobten, und deren Umgebungen, die sich leichter in den Besitz meines Fußmittels setzen wollen, habe ich den Kaufmann Herrn **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz den Verkauf desselben übertragen und werden die Pflaster nur allein echt bei diesem Herrn zu obigen Preisen zu erhalten sein.

Sehr beachtenswerth für Gewerbfleißige.

Nahe bei Grünberg in Nieder-Schlesien, welche Stadt 1¾ Meilen von der Oder, und an der Breslau-Berliner Chaussee gelegen ist, wird seit mehreren Jahren eine so schöne Braunkohle zu Tage gefördert, daß sie zu gewerblichen Zwecken aller Art als Brennmaterial empfohlen zu werden vollkommen verdient. Die unterzeichnete Gewerkschaft macht Gewerbfleißige, welche vortheilhafte Verhältnisse zu Unternehmungen suchen, umsomehr hierauf aufmerksam, als der Preis der Kohle ein sehr mäßiger ist, gleichwie nicht minder einladend zu gewerblichen Unternehmungen in Grünberg der sehr billige Werth der Grundstücke, der Arbeitslöhne, Miethen u. s. w. sich gestalten. Vorzüglich eignen würde sich die hiesige Braunkohle zum Betriebe von Tuchfabriken, Glashütten, Porzellan- und Steingut-Manufakturen, Ofen-Fabriken, Zucker-Raffinerien, Stärke-Fabriken, überhaupt von allen Manufakturen, welche Dampfkraft oder starke Heizung erfordern.

[1980] **Die Grünberger Braunkohlen-Gruben-Gewerkschaft.**

Sichere Hülfe allen Nervenleidenden

Ein nervenstärkendes Mittel, regulirt die Verdauungsfunctionen des Magens u. der Eingeweide, heilt deren nervöse Krankheiten, erleichtert die Verdauung, beseitigt Verstopfung, heilt Diarrhoe und Ruhr, Magen- und Unterleibskrankheiten, verhütet Entkräftung und Schwäche und verkürzt die Wiederherstellung.

SIROP von J. P. LAROZE

Der Gebrauch macht keine besondere Diät nöthig. Gebrauchsanweisungen bei jeder Flasche in deutscher, französischer, englischer, spanischer u. italienischer Sprache. Jede Flasche versiegelt und mit nebenstehendem Petschafte versehen.

Paris. J. P. Laroze.

Preis 1 Thlr. Preus. Court.

Niederlage

bei den Unterzeichneten, wohin die Herren Unter-Agenten ihre resp. Bestellungen richten wollen. Briefe und Gelder franco.

Gebr. Berendsohn
in Hamburg,
General-Agenten für ganz Deutschland.

[26]

---

[371]

Lilionese unter Garantie.



Gegen Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Schwinden, zurückgebliebene Pockenflecke, unreine gelblich gefärbte Haut, empfehlen wir als sicherstes Mittel unser schon vor mehreren Jahren nur von uns erfundenes, vielseitig anerkanntes Lilionesen-Wasser à Flasche 1 Rtlr., wovon die Wirkung binnen 14 Tagen geschieht, widrigenfalls das Geld retour gezahlt wird. (Kleinere Flaschen mit 20 Sgr., jedoch ohne Garantie). Die Niederlage für Breslau ist einzig und allein bei den Herren **Julius Hoferdt u. Comp.,** Ring Nr. 43. Das ebenso betitelte Wasser von Herren **Tübing u. Comp.,** wovon auch hier Niederlage ist, ist nur nachgemacht und kann nicht die gehörige Wirkung leisten, worauf wir ein geehrtes Publikum aufmerksam machen, da wohl solche Nachahmungen Niemand billigen und beim wirklichen Gebrauch unsere ausgesprochenen Behauptungen bestätigt finden wird.

Rothe u. Comp., Köln und Berlin.

Attest. Die von den Herren Rothe u. Comp. in Köln und Berlin fabrizirte Lilionese ist von mir vielseitig gegen Sommersprossen, Leberflecken ꝛc. ꝛc. in Anwendung gezogen worden, und bezeuge ich hierdurch gern und der strengsten Wahrheit gemäß, daß die Lilionese, nach der beigegebenen Gebrauchs-Vorschrift angewendet, ein durchaus schadloses und doch zur Beseitigung der oben angedeuteten Hautübel sehr wirksames Mittel ist und dasselbe mit Recht empfohlen zu werden verdient.

Dr. Jacobi, praktischer Arzt, Operateur und Accoucheur.

[3057]

Für Musikfreunde.

Ich habe zu meinen im Juni d. J. zu Breslau gegebenen Konzerten mich der Pianos aus der Fabrik des Herrn Theodor Raymond hierselbst bedient, und kann aus vollkommenster Ueberzeugung die Instrumente des Herrn Raymond ihres kräftigen klangvollen Tones, sowie ihrer soliden Bauart und angenehmen Spielart wegen, bestens empfehlen.

Breslau, den 9. Juni 1851.

Ritter Anton v. Kontski,
königl. spanischer Kammer-Pianist, Inhaber der königlich preußischen goldnen Medaille erster Klasse für Kunst und Wissenschaft ꝛc. ꝛc.

[3081] **Die Stückfärberei u. Appretur-Anstalt von G. Franken in Elberfeld** empfiehlt sich den Herren Fabrikanten zum färben und appretiren von Orleans, Lastings und Merinos nach englischer Manier und erbietet sich, auf Ersuchen sowohl die Tüchtigkeit ihrer Leistungen nachzuweisen, als jede nöthig scheinende Auskunft zu geben. Ebenso können darin alle wollene und halbwollene Stoffe, welche nicht mehr modern oder verschossen sind, bestens umgefärbt werden.

[1966]

Beachtenswerthe Anzeige.

Von den beliebten und immer schnell vergriffenen transportablen ganz großen Fernröhren mit 6 allerbesten achromatischen Gläsern versehen und in Messing gefaßt, sind wieder vorräthig, welche wir besonders Mühlen-, Guts- und Weinbergs-Besitzern und Seereisenden zur genauen Erkennung meilenweit entfernter Gegenstände, etwa die Thätigkeit der Mühlen, Beschäftigung der Leute auf dem Felde, wie auch Reisenden und Schiffseigenthümern zu ähnlichen Zwecken ergebenst empfehlen. Ihr reines Licht, ihr großes Sehfeld, welches sie gewähren und ihr einfach bequemes Stellen, wie der große Vortheil, daß sie gar nicht abnutzbar und nach 10jährigem Gebrauch noch wie neu sind, glauben wir neben der Billigkeit besonders hervorheben zu dürfen, indem wir ihren Preis wie folgend festgestellt haben:

erste Sorte zu 16 Thlr., **zweite Sorte** zu 12 Thlr., **dritte Sorte** zu 10 Thlr., **vierte Sorte** zu 7 Thlr. und **fünfte Sorte** zu 5 Thlr.

Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden eben so reel ausgeführt, als wenn sie selbst zur Stelle gekauft.

Ferner empfehlen wir Conservations-Brillen für kurze und schwache Augen, Lorgnetten für Herren und Damen, sowohl zum Lesen als zum Weitsehen zu gebrauchen. Einfache und doppelte Operngläser, alle Arten Loupen, Mikroskope, Alkoholometer und feine Reißzeuge.

NB. Die schönsten Thermometer, sowohl zum Baden als draußen an Fenster zu hängen, zu 15 Sgr.

Gebr. Strauß, Hof-Optiker aus Berlin.

Schweidnitzerstr. Nr. 46, par terre, unweit der Korn'schen Buchhandlung.

Es wird gebeten genau auf unsere Firma und königl. Hof-Schild zu achten.

[3082]

Die neue Restauration,

Wein- und Bierhalle, Ring Nr. 32, erste Etage, (früher Adolfsche Haus), empfiehlt alle Sorten gute Weine, in- und ausländische Biere, zu jeder Tageszeit warme und kalte Speisen, besonders eine reichhaltig vorgerichtete Mittagstafel.

[3043]

Aecht ostindische seidene Taschentücher

empfing in großer Auswahl und offerirt zu den billigsten Preisen:

S. Gerstenberg, Schmiedebrücke Nr. 9.

---

[370]

Brustreiz-Krankheiten.

Silberne Medaille 1848 — Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts wirksameres und besseres, als die **Pâte pectorale** von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln zu haben, in **Breslau** bei Herrn Kaufmann **Scheurich,** neue Schweidnitzerstraße Nr. 7

[3000]

Gasthofs-Empfehlung in Gleiwitz O/S.

Einem geehrten reisenden Publikum erlaube ich mir den seit 1. Juni d. J. hierselbst übernommenen königl. Hütten-Gasthof auf das Beste zu empfehlen und stets prompte und billige Bedienung zu versichern.

A. Ratzeck.

[3035]

Ein Gast- und Kaffee-Haus

mit einem sehr schönen großen Garten, einer Kegelbahn ꝛc., ist **unter höchst vortheilhaften Bedingungen** zu verkaufen oder auch zu verpachten. — Nähere Auskunft hierüber ertheilen mündlich wie auch auf frankirte Anfragen die Herren **Meidner u. Comp.** in Breslau, Ring- u. Blücherplatz-Ecke 10/11, ein Treppe.

Eine ländliche Besitzung [705]

mit einem Wohngebäude von 6 Zimmern, Küchen nebst Zubehör, nebst einem englischen und einem Gemüse-Garten mit Glashaus ist billig zu verkaufen. — Die Besitzung liegt 1000 Schritt von einer kleinen Stadt entfernt und kann man dieselbe bequem in 1½ Stunden vermittelst der Niederschl. Eisenbahn von Breslau aus erreichen.

Das Nähere bei dem Commissionär Behrend, Ohlauerstr. Nr. 79.

Herren-Wäsche

in weiß und bunt zu den billigsten Engros- und Détail-Preisen empfehlen:

Jungmann u. Graeupner.

[1970] **Ring Nr. 52, Naschmarktseite.**

Der billige Verkauf zu Fabrikpreisen

[1977] von wollenen Doubelshawls und wollenen Umschlagetüchern, in allen Gattungen und Größen, durchwirkten wollenen Umschlagetüchern und Doubelshawls in weiß, schwarz, grün gelb und andern Modefarben, und den neuesten Sommer-Umschlagetüchern, ist Ring Nr. 10 u. 11 und nur im **Gewölbe** bei **M. B. Cohn.**

[1985] Unser **neues Etablissement** wieder aufs vollständigste sortirt, in allen **Mode-Waaren,** sowie in **Mantillen** und **Bournussen,** erlauben wir uns unter Zusicherung der billigsten Bedienung ganz gehorsamst zu empfehlen.

Oppenheimer und Neufeld,
Ring Nr. 16.

[1972] Eine der **frequentesten** und **rentabelsten Restaurationen** nebst einem Garten und vollständigem Inventarium, nahe an der Stadt gelegen, ist sofort preiswürdig zu übernehmen und bei dem Restaurateur Herrn Bischoff, Ring Nr. 10 u. 11, zu erfragen.

[3072]

Gardeser Citronen

in feinschäliger Qualität empfing die erste Sendung und offerirt billigst:

Gotthold Eliason, Reuschestraße 12.

[280] **Bekanntmachung.**
Der Stärkefabrikant Friedrich Vogel beabsichtigt auf das Grundstück Nr. 3 am Weidendamm eine Stärkefabrik zu erbauen. Dieses Vorhaben wird auf Anweisung der königlichen Regierung vom 24. Mai d. J. und in Gemäßheit des § 29 der allg. Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß hierdurch gebracht, etwaige Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei der unterzeichneten Polizeibehörde anzumelden, wonächst weitere Entscheidung darüber herbeigeführt werden wird.
Breslau, den 5. Juni 1851.
Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

[262] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung der für die Winter-Periode 1851—52 für die hiesigen Garnison-Anstalten mit ungefähr 7000 Tonnen erforderlichen Stein-Kohlen, soll im Wege eines Submissions- und Licitations-Verfahrens verdungen werden.
Es steht hierzu auf den 18. Juni d. J., Vormittags 10 bis 12 Uhr, im Büreau der unterzeichneten Verwaltung ein Termin an, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die versiegelten Submissionen vor Beginn des Termins abgegeben werden müssen, und daß die dieser Lieferung zu Grunde liegenden Bedingungen zuvor bei uns eingesehen werden können.
Breslau, den 4. Juni 1851.
Königliche Garnison-Verwaltung.

[1237] **Bekanntmachung,**
Das Nordseebad auf der Insel Nordernei an der ostfriesischen Küste wird auch in diesem Jahre mit dem 1. Juli eröffnet und am 30. Septbr. geschlossen werden.
Während der Badezeit wird zwischen Nordernei und dem Norddeiche, in der Gegend der Stadt Norden, täglich ein Packetschiff hin- und zurückfahren, welche Fahrt in der Regel eine Stunde dauert. Die Fahrt zu Wagen durch das Seewatt, welche ohne alle und jede Gefahr bewerkstelligt werden kann, erfolgt vom Hilgenriedersyhl; die Zeit dieser Wattfahrten, so wie die Abfahrtsstunden des Packetschiffes, — für jeden einzelnen Tag mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth bestimmt, — wird durch Insertion in die Hannoversche Zeitung und das ostfriesische Amtsblatt bekannt gemacht und werden desfallsige Anschlagzettel ebenfalls in den bedeutenden Gasthöfen zu Hannover, Bremen, Oldenburg, Hamburg ꝛc. zu finden sein.
Von Bremen aus werden auch in diesem Jahre wieder regelmäßige Dampfschifffahrten eingerichtet, über die das Nähere bekannt gemacht werden wird.
Logisbestellungen sind an den Voigt Hasse auf Nordernei zu richten.
Im April 1851.
Der königliche hannoversche Bade-Kommissär.
Bentwiz.

[279] **Proclama.**
Die Tuchmacher Carl und Martha Böse'schen Eheleute zu Neustadt Oberschl., haben die daselbst geltende eheliche Gütergemeinschaft laut gerichtlicher Erklärung vom 20. Februar, 5ten und 30. Mai 1851 ausgeschlossen.
Neustadt Oberschl., den 31. Mai 1851.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

[1956] Im Laufe des nächsten Monats soll mit der Umpflasterung der südlichen und westlichen Seite des Marktes hierselbst vorgeschritten werden. Wir beabsichtigen die Ausführung dieser Arbeit in Submission zu geben, uns den Uebergang zur Licitation und die Auswahl des Submittenten oder Licitanten vorbehaltend, und haben den Termin, bis zu welchem die Bietungs-Anträge eingehen müssen, auf den 26. d. Mts. anberaumt. Indem wir hiervon qualifizirten Steinsetzern Nachricht geben, bemerken wir zugleich, daß der Anschlag mit Weglassung der Zahlenangabe und die Zeichnung, so wie die Bedingungen in unserer Raths-Kanzlei eingesehen werden können.
Oels, den 13. Juni 1851.
Der Magistrat.

[277] **Holz-Verkauf.**
Dinstag den 24. d. Mts. von Vormittags 10 Uhr ab sollen in der Brauerei zu Polnisch-Hammer 4 Stück Kiefern-Bauholz aus dem Revier Grochowe, so wie Brennhölzer aus verschiedenen Reviertheilen der Oberförsterei Kath.-Hammer, öffentlich meistbietend verkauft werden.
Kuhbrück, den 12. Juni 1851.
Königl. Forst-Verwaltung.

[1986] Die bevorstehende Theilung des Nachlasses der verwittweten Frau v. Wolff, Henriette Caroline, geborene v. Randow, zu Breslau am 13. April d. J. verstorben, wird hiermit den unbekannten Erbschafts-Gläubigern bekannt gemacht.
Namens der Erben:
Der Rechts-Anwalt Rhau.



Hülfe für alle Hautkranke.

— Das **ächte Kummerfeld'sche Waschwasser,** welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen Jedem gern mitgetheilt. — Diese Zeugnisse gelten aber selbstverständlich nur für das **wirklich ächte Kummerfeld'sche Waschwasser** und nicht für ein nachgemachtes und verfälschtes Fabrikat. — Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr., — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen,** Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franco. — Das **einzige Depot** für **Breslau** ist bei Herrn **Eduard Groß,** am Neumarkt Nr. 42. — Vor verfälschten Nachbildungen werden alle Leidenden, denen ihre Gesundheit lieb ist, gewarnt. — **„Alle Flaschen, welche nicht mit dem nebenstehenden Stempel versehen sind, sind nicht ächt."** [1160]



Meine Niederlage englischer Porzellan- und Steingutwaaren

ist wiederum auf das allervollständigste assortirt, und empfehle ich namentlich:
Kaffee- und Thee-Service, bestehend aus: Kaffeekannen, Theekannen, Spülnapf, Sahnenkanne, Zuckerdose und 12 Paar Tassen von 7 Thlr. an u. s. w.
Tafel-Service in blauen, grünen und bunten Mustern für 12 Couverts ganz vollständig, von 40 Rthl., für 24 Couverts von 70 Rthl. an etc.
Wasch-Garnituren, bestehend aus Wasserkanne, Waschbecken, Nachtgeschirre, Zahnbürstenbehälter mit Deckel, Seifnapf mit Sieb und Deckel in grösster Form und dunkelblauen neuesten Mustern von 4 Rthl. an.
Durch direkte Verbindung mit englischen Fabriken, welche mir ausschliesslich für ganz Deutschland ihre Niederlagen übertragen haben, ist es mir möglich, vorgenannte Service zum Fabrikpreise, welcher nicht höher als der bisher für ord. weisses Geschirr gezahlte ist, zu liefern. — Sämmtliche Geschirre zeichnen sich durch ihre geschmackvolle Formen und Muster, vorzüglich aber durch ihre Dauerhaftigkeit vor allen andern Fabrikaten aus.
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager englischer, belgischer, böhmischer Crystall- und Glaswaaren, als: Wasser- und Wein-Caraffen, Wasserkannen und Bordelaisen, Porterkelche, Wasser-, Wein-, Madeira-, Champagner- und Liqueur-Gläser, Tafel-Aufsätze in Crystall und farbigem Glase, Fruchtschaalen, Butter- und Käse-Glocken u. s. w., u. s. w.
Wenn ich im Laufe des verflossenen Winters wegen fehlender Waare jeden mir zugesandten geehrten Auftrag zu effectuiren nicht im Stande war, so habe ich in diesem Jahre für so bedeutende Vorräthe gesorgt, dass ich eine jede, noch so grosse Bestellung, sofort auszuführen im Stande bin. Berlin, im Juni 1851.

Julius Lange,
Markgrafenstrasse Nr. 45, Taubenstrassen-Ecke.
[1863]

[278] **Dinstag den 17. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr**
erfolgt auf dem Stadt-Bauhofe Matthias-Straße 4 gegen sofortige Zahlung die Versteigerung von dem alten Bauholze, dem Schmiede-Eisen und den Metallscheiben des alten Krahns, von einer Partie Gußeisen und 50 Cement-Tonnen. Breslau, den 12. Juni 1851.
Die Stadt-Bau-Deputation.

[1974] **Auktion.**
Am 17. d. M. werden in dem hiesigen Armenhause mehrere Nachlässe, bestehend in Mobilien und Kleidungsstücken, öffentlich versteigert.
Breslau, den 14. Juni 1851.
Das Vorsteher-Amt.

[3078] **Auktion.** Am 16. d. M. Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 14 Altbüßerstraße, 1 Büffet von Kirschbaum, 1 Eckschrank, 1 Sopha, 4 Bettstellen, einige Spiegel, 2 neue Tisch- und 2 neue Hängelampen, 6 Brothobel und verschiedene Hausgeräthe versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

[3079] **Auktion.** Am 17 d. M. Vormitt. 10 Uhr sollen in Nr. 41 Karlsstr., eine Zwirnmaschine, fast noch neu und vollständig, und 1 Partie versch. Zwirne versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

[3030] **Auktion.** Den 16. d. M. Vormittags 10 Uhr sollen Ohlauerstraße Nr. 75 wegen Abgang von hier gutgehaltene Kirschbaum-Möbel, wobei ein Schreibtisch, Betten, Matrazzen, Tisch- und Bettwäsche versteigert werden. **Reymann,** Aukt.-Komm.

[3044] **Färberei-Verkauf.**
Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine zu **Jutroschin** bei Rawicz im Großherzogthum Posen, hart an der schlesischen Grenze belegene, mit dauernder Kundschaft wohlbestandene Druckerei und Färberei, Familienverhältnisse halber aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten selbst wenden.
L. Kulke.

[3071] **Gutsverkauf.**
Meines hohen Alters wegen bin ich Willens, mein zu Wüstewaltersdorf im Waldenburger Kreise gelegenes Gut zu verkaufen. Ernstliche Käufer erfahren das Nähere auf portofreie Briefe.
Wüstewaltersdorf, den 4. Juni 1851.
Naehrich.

Limburger Käse,
delikat, à Ziegel 6 Sgr., 5 Ziegel 27½ Sgr., empfiehlt:
Robert Hausfelder,
[3053] Albrechts-Straße 17, Stadt Rom.

Ein Kaffeehaus,
nahe bei einer sehr belebten Kreisstadt, sehr freundlich und vortheilhaft gelegen, mit einem schönen Garten, worin Konzert ꝛc. gegeben werden, nebst vorzüglichen Wein- und Obstanlagen ꝛc., wie auch Billard und Kegelbahn und einem ansehnlichen Inventarium, ist eingetretener Familienverhältnisse halber sofort für einen billigen Preis, bei mäßiger Einzahlung von mindestens 800 bis 1000 Rtl. zu verkaufen. Hierauf ernstlich Reflektirende wollen sich gefälligst recht bald melden, und erfahren das Nähere auf portofreie Angabe ihrer Adresse unter Chiffre A. D. Brieg, poste restante. [1958]

Lobethal's Lichtbild-Atelier
Ohlauerstr. Nr. 9, 3. Etage.

[1603] Wer den Familien-Namen Krebs trägt und unzweifelhaft nachweisen kann, daß sein Groß- oder Urgroßvater Johann Ignaz Valentin oder Johann Jakob Philipp Krebs gewesen ist, welche aus Albendorf in der Grafschaft Glaz gebürtig sind, beliebe wegen möglicher Betheiligung an einer Erbschaft dem Unterzeichneten briefliche frankirte Mittheilungen zu machen.
Julius Krebs in Neurode.

[3064] Eine **Kochköchin,** die in den größten Hotels in und außerhalb Breslau konditionirt hat, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht als solche wieder ein Unterkommen in einem Gasthaus in oder auch außerhalb Breslau. Näheres zu erfragen Schmiedebrücke 34, bei **J. Scholz.**

Ernst Müller, Uhrmacher, Reuschestr. 17, empfiehlt sein großes Stutzuhren-Lager in bekannter Güte und mit Garantie. [3066]

[3045] Ein praktischer Landmann sucht eine Pacht von 1000 bis 2000 Thlr., die Gegend ist gleich, nur nicht polnisch OS. Verpächter, die hierauf reflektiren, werden gebeten, ihre Adresse poste restante M. W. Wohlau frei einzusenden.

[3047] Mädchen, die das Schneidern erlernen wollen, können sich melden Klosterstraße 1 a 2, im Hofe.

[3074] **Beste brabanter Sardellen,**
das Pfund zu 6 Sgr., 5 Pfd. für 27½ Sgr. empfiehlt:
Hermann Stefke,
Reuschestr. Nr. 63.

Bergmann's Garten,
Garten-Straße Nr. 23.
Heute, Sonntag: **Militär-Konzert.**
[3054] Entree 1 Sgr.

Schießwerder-Garten.
Heute, Sonntag den 15. Juni:
Großes Militär-Konzert
vom Musikchor des 19ten Infanterie-Regmts.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Anfang präcise 4 Uhr.
[1973] **Buchbinder,** Musikmeister.

[372] **Avis médical.**
Le Docteur SAMUEL LA'MERT, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la **Preservation Personnelle,** et de **la Science de la Vie,** a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des Organes de la Génération résultant d'Excès ou d'habitudes secrètes contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée d'Ecoulements, de Rétrécissements, et sur le cas de Débilité nerveuse de Faiblesse locale et générale, precurseurs de la stérilité, de l'impuissance, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du but special du Mariage, que chaque jour il reçoit à sa résidence,
37 Bedford Square, a Londres.
Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'après midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — Le secret est inviolable et les lettres rendues sur reclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.
La **Preservation Personnelle,** est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les maladies des organes de la génération, prix sons enveloppe 5 francs, franco 5 fr. 50 c.
La **Science de la Vie,** secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 fr., franco 4 fr. 50 c.
En vente à Francfort sur le Mein, chez C. Jugel, Schmerber et Hermann, libraires; à Hambourg, chez Hérold, libraire; à Berlin, chez Duncker, libraire.
Tous les exemplaires non revêtus de la signatures de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

[1549] **Hinterhäuser Nr. 10,** eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Neue Gardeser Citronen

empfing in schöner Waare und empfiehlt:
[3084] **Karl Straka,**
Albrechtsstraße Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

[1914] Wenn eine **Familie, Pensionärs** oder ruhige **Damen** für wenige hundert Thaler Anzahlung im reizendsten Theile des Riesengebirges eine Villa mit allen Annehmlichkeiten, Schönheiten und Gewinnen zum angenehmen Aufenthalt acquiriren wollen, ist das Nähere zu erfahren Tauenzienstraße 70, 2 Tr. links.

Das Gasthaus zur Stadt Breslau
in **Dresden**, Wilsdrufferstraße 35,
in welchem sich eine Anzahl neu und gut eingerichteter Fremden-Zimmer befinden, empfiehlt Unterzeichneter dem reisenden Publikum hierdurch zur geneigten Beachtung. Durch gute und billige Bedienung werde ich das mir zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen suchen.
[1898] **August Lindner.**

Robert Raymond,

Restauration Ohlauerstraße Nr. 65,
empfiehlt
[3060] **Porter-Bier**
(Double Brown Stout)
von Barclay Perkins u. Comp. aus London,
Aechtes, sowie inländisch **bairisch und Weißbier**
nebst
einer zu jeder Tageszeit **guten Küche.**

[1983] **Feinstes**
Genueser Tafel-Oel
empfiehlt:
F. W. Scheurich,
Neue Schweidnitzerstraße 7.

[3046] **Mineralwässer.**

Natürliche Mineralwässer diesjähriger Füllung und künstliche von Dr. Struve und Soltmann empfiehlt hiermit die Apotheke zu Lissa bei Breslau.

[3067] **Zu verkaufen:**
1000 Ctnr. gutes altes Schmiedeeisen, für Schlosser und Schmiede, von 3 bis 3½ Rtl. Wiederverkäufer erhalten annehmbare Bedingungen bei **J. Proskauer,**
Antonienstraße Nr. 30.

[3068] **Zu verkaufen:**
ein **Dampfkessel** mit **Siedrohr** und vollständiger Garnitur, in bestem Zustande, für den billigen Preis von 300 Rthl.
J. Proskauer,
Antonienstraße Nr. 30.
Der Kessel liegt zur Ansicht, in der Maschinen-Bau-Anstalt der Herren E. Hoffmann und Comp., Klosterstraße 66.

[2906] Auf dem königlichen Domainen-Amte Neukirch bei Breslau kann sich sofort eine praktische Landwirthin, ohne Anhang, als Wirthschafterin melden.

[3048] 20 bis 40 Morgen guter Acker in der Nähe Breslau's, nebst geräumiger Wohnlichkeit wird sofort zu pachten gesucht und nimmt gefällige Offerten dieserhalb Herr Lehrer Jacobi, Karlsstraße 32, entgegen.

[3065] **Für Schmiede und Schlosser**
offerirt altes schönes Schmiedeeisen, den Ctr. zu 3 Thlr., in reichhaltiger Auswahl:
Alexander Graveur,
Reusche Straße Nr. 50.

[3052] **Eine Wohnung,**
bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, ist Michaelis d. J. zu vermiethen. Das Nähere Herrenstraße 18.

[3055] **103. Lotterie.**
Das Viertel-Loos Nr. 64,081 a 4ter Klasse ist verloren gegangen, und warne ich vor dessen Ankauf.
Hennig.

[1097] **Zu Johannis zu beziehen:**
Herrenstraße Nr. 20 eine Wohnung von 5 Stuben, Küche und Zubehör, im dritten Stock, welche zwei Ausgänge hat und daher getheilt werden kann, für 150 Thlr.

[3061] **Zu vermiethen**
ist Vorwerks-Straße 31 eine Wohnung im hohen Parterre, mit Gartenbenutzung.

[3058] Ein Mädchen von 16 Jahren, bürgerlicher Familie, verwaiset, suchet ein Unterkommen als Ladengehülfin. Nähere Nachricht ertheilt gütigst Frau Zeugschmied **Jungmann,** Büttnerstraße Nr. 23, zwei Stiegen.

Der Verkauf des Reitpferdes, welches in der Anzeige über die v. Schurffsche Auktion am **17. d. Mts.** hierselbst (Breslauer Zeitung vom **12. u. 14.** Juni) angegeben, unterbleibt. [1959]
Wirschkowitz bei Militsch, d. **13.** Juni **1851.**

---

[973] **Zu Johannis zu beziehen:**
Kirchstraße Nr. 21 (in dem Hause, wo der verstorbene Minister Graf Brandenburg wohnte) im dritten Stock eine Wohnung von 3 Stuben, heller Küche und Zubehör. Das Nähere ebendaselbst.

1976] Ein als Restaurations-Lokal geeignetes Quartier im ersten Stock, auf Erfordern als Wohnung, weiset zur Vermiethung von Term. Johanni d. J. ab, nach: Friedberger, Wurst-Fabrik, Kupferschmiedestraße Nr. 37.

[3028] **Zu vermiethen**

sind schöne Zimmer für einzelne Herren möblirt oder unmöblirt Albrechtsstraße Nr. 6, in der Putzhandlung.

[3049] Margarethengasse 4 im 2. Stock ist eine durchgehends renovirte sehr **freundliche Wohnung** von 3 Stuben, Kabinet, nebst Küche, Boden und Kellerraum für 90 Rtl. billig zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres par terre oder im 1sten Stock links nach hinten.

[3069] **Zu vermiethen**
Ohlauerstraße 43 zu Johannis eine Wohnung im 2. Stock für 150 Rtl. Das Nähere im ersten Stock.

Schulze's Hôtel garni,
Ohlauerstraße Nr. 84, Schuhbrücke-Ecke, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung auf Tage, Wochen und Monate. [3056]

[1982] **Fremden-Liste von Zettlitz Hôtel.**
Amtsrath Rietsch aus Dresden. Gräfin von Benkendorff, Wagenbauer Weißhut und Apotheker Knoll aus Warschau. Gutsbes. Graf v. Pilati aus Schlegel. Gutsbes. v. Unruh aus Gr.-Herz. Posen. Töpfermstr. Spitzer und Fabrik. Caspiosien aus Wien. Hauptm. Baron v. Schele aus Karin. Hofpost-Sek. Mira. Schauspielerin Heyne, Stiftsdame v. Gumpert und Kaufl. Urban und Höltz aus Berlin. Frau v. Kleist aus Ruschütz. Prinz v. Croy und Oberstlieut. v. Massow aus Oels. Lieut. von Oheimb. Frau v. Dalwitz aus Siegersdorf. General-Lieut. v. Werder aus Neisse. Lieut. Vietsch aus Düsseldorf. Geometer Krapp aus Prag. Kaufm. Goldschmidt aus Frankfurt a. M. Madame Hoffmann aus Paris.

Markt-Preise.

Breslau am 14. Juni 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	65	63	60	56	Sgr.
Gelber dito	63	61	59	56	„
Roggen . . .	43	41	40	38	„
Gerste . . .	35	34	32	31	„
Hafer	32	30	29	28	„
Spiritus . .	7⅚ Rtl. bez.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Breslau 14. Juni. Rüböl roh in loco 10¼ Rtl. gehalten, p. Sept. 10⅓ Rtl. bezahlt, in raffinirt wurde p. Herbstlieferung ein Posten von 1200 Ct. à 11 1/12 Rtl. von einem hiesigen bedeutenden Oel-Hause acquirirt.

In Zink ist nichts gehandelt, die Meinung bleibt nun diesem Artikel, wenn Preise sich ferner so niedrig stellen, günstig. 4 Rtl. 6 Sgr. würde für loco zu bedingen bleiben.

Rübenzucker eher etwas fester, es fehlen besonders Farine, wovon sich der Vorrath wohl ferner noch vermindern dürfte: man bezahlt hellgelben Farin 13¼—14, weißen 14⅔—15⅙, Melis 16—16¾ und Raffinad 17—18 Rtl.

---

13. u. 14. Juni	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″8,40‴	27″8,90‴	27″8,79‴
Luftwärme	+ 14,9	+ 16,0	+ 18,6
Thaupunkt	+ 11,47	+ 11,72	+ 10,00
Dunstsättigung	74 pCt.	64 pCt.	51 pCt.
Wind	N	NW	NW
Wetter	trübe	Schleierw.	trübe
Flußwärme		+ 15,0.	

[3073] **Kiefernadel-Bad zu Karlsruhe O/S.**
Wohnungen daselbst weiset auf portofreie Anfragen nach: Die Bade-Inspektion.

---

[396] Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuere Geschichte der Deutschen
von der Reformation bis zur Bundesakte.

Von **Menzel,** Konsistorial- und Schulrath.
8. 12 Bände nebst Register von J. Löschke 32 Rthlr. 15 Sgr.

Erster Band: Vom Anfange des Kirchenstreits bis zum Nürnberger Religionsfrieden. 2 Rthlr. Zweiter Band: Vom Nürnberger Religionsfrieden bis zum Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges. 2 Rthlr. Dritter Band: Vom Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges bis zum Ende der Regierung Karl V. 2 Rthlr. 15 Sgr. Vierter Band: Vom Augsburger Religionsfrieden bis zur Einführung der Konkordienformel. 2 Rthlr. 15 Sgr. Fünfter Band: Die Zeiten des Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. 2 Rthlr. Sechster Band: Die Zeiten des Kaiser Matthias und Ferdinand II. bis zur Schlacht auf dem weißen Berge. 2 Rthlr. 10 Sgr. Siebenter Band: Von der Schlacht auf dem weißen Berge bis zum Prager Frieden 1620—1635. 2 Rthlr. Achter Band: Die Zeit Ferdinand III. und die Anfänge Leopold I. 2 Rthlr. 15 Sgr. (Band 6, 7, 8 auch unter dem Titel Geschichte des 30jährigen Krieges in Deutschland. 1—3 Bnd.) Neunter Band: Die Zeiten Leopold I. und Joseph I. 3 Rthlr. Zehnter Band: Die Zeiten Karls VI. und die Anfänge Friedrich II. 2 Rthlr. 20 Sgr. Elfter Band: Die Zeiten Friedrich II. und Maria Theresias. 2 Rthlr. 15 Sgr. Zwölfter Band, 1. Abth.: Zeit Friedrich II. und Joseph II. 2 Rthlr. 15 Sgr. Zwölfter Band 2. Abth. nebst Registerband: Zeit Leopold II. bis Franz II. bis 1815. 4 Rthlr.

Die Geschichte der Deutschen

von **Menzel,** Konsistorial- und Schulrath. 4. 8 Bände. 12 Rthlr.

Erster Band: Die germanischen Zeiten bis zum Untergang des römischen Reiches. Zweiter Band: Vom Umsturz des römischen Reiches bis zum Ausgange der sächsischen Kaiser. Dritter Band: Von Conrad dem Salier bis zum Tode Friedrich I. Vierter Band: Von Kaiser Heinrich VI. bis zum Tode Richards. Fünfter Band: Von Rudolf I. bis Karl IV. Sechster Band: Von Karl IV. bis zum Schluß der Kostnitzer Kirchenversammlung. Siebenter Band: Der Hussitenkrieg, das Baseler Concil und die erste Hälfte der Regierung Friedrich III. Achter Band: Die andere Hälfte der Regierung Friedrich III. und die Zeiten Maximilians I.

1218] Im Comtoir der **Buchdruckerei** von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:
Formulare zu Branntwein-Ausfuhr-Anmeldungen, à Buch 5 Sgr.
Desgl. zu Vorladungen zum Gebrauche der Herren Schiedsmänner, à Buch 5 Sgr.
Zeugnisse für Meister- und Gesellen-Prüfungen.
Mieths-Quittungsbücher, das Stück 1 Sgr.
Alphabete großer deutscher Buchstaben, à Bogen 2½ Sgr.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	**Oberschles.**	Pers.-Züge	7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln [illegible]		
Abg. nach / Ank. von	**Berlin**	Pers.-Züge	8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds.	Güterzüge	7 U. M., 11¾ U. V Mit. / 8¾ U. M., 6½ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	**Freiburg**		6 Uhr 30 Min. Mrg., 1 U. Mittags, 5 Uhr 30 Min. Abends. / 5 Uhr 45 Min. Mrg., 1 U. 18. M. Mittags, 8 Uhr Abends.		
Abg. von	**Schweidnitz**		5 U. 40 M. Mrg., 1 U. 15 M. Mittags, 7 U. 50 M. Abends, zum Anschluß nach Freiburg 6 Uhr 40 Min. Abends.		

Börsenberichte.

Breslau, 14. Juni. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113⅚ Br. Louisd'or 108⅔ Br. Polnisch Courant 95 Br. Oesterreichische Banknoten 81⅓ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 129¼ Br. Preußische Bank-Antheile — — Freiwillige preuß. Anleihe 5% 106 5/12 Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 102¾ Br. Staats-Schuld-Scheine p. 1000 Rtl. 3½% 87 Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99¼ Br. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Br. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 102 5/12 Br., neue 3½% 91 7/12 Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 95 7/12 Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4% 102 1/12 Gl., Litt. B. 4% 102¼ Gl., 3½% 92 7/12 Br. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 95 5/12 Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. — — Polnische Schatz-Obligationen — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Certificat à 200 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 75¾ Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 130 Br., Litt. B. — — Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 7[illegible] Gl., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 87 5/12 Br., Priorität 4% — — Priorität 5% 103½ Br., Serie III. 104¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) — — Neisse-Brieger 45¼ Br. Berlin-Hamburger — — Köln-Mindener — — Priorität 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38¼ Br. Posen-Stargard — — Rentenbriefe 98¾ Gl. Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141⅓ Gl. Augsburg 2 Monat — — Berlin 2 Monat 99⅙ Gl., k. Sicht 100 1/12 Br. Frankfurt a. M. 2 Monat — — Hamburg 2 Monat 149¼ Gl., k. Sicht 150 1/12 Gl. Leipzig — — London 3 Monat 6. 19⅜ Br. Paris 2 Monat — — Wien 2 Monat — —

Berlin, 13. Juni. Trotz der abermals höheren Rente-Notirungen war die Börse in flauer Stimmung und fast für alle Effekten zeigten sich mehrseitige Verkäufer zu weichenden Coursen. Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 105 à 104½ bez., Priorität 5% 105 bez. Krakau-Oberschlesische 4% 78¼ bez., Priorität 4% 86½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37⅞ bez., Priorität 5% 97¾ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 87 à ¼ bez. Priorität 4% 96 bez. und Gld., Priorität 5% 103 Gld., Serie III. 5% 103⅛ Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 26 Gld. Oberschlesische Litt. A. 3½% 130½ à 129½ bez. Litt. B. 3½% 120¼, 19¼, ½ bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 105⅞ bez. Staats-Anleihe von 1850 4½% 102½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 86⅞ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 128⅝ bez. Posener Pfandbriefe 4% 101⅞ bez. und Gld., 3½% 91½ Gld. Preußische Bank-Antheile 95 bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94¾ Gld., neue 4% 94¾ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 83½ Br., à 300 Fl. 143 Br.

Wien, 13. Juni. Bei beschränktem Umsatz waren Fonds flau und ist namentlich lombard. Anlehen zurückgegangen. Nordbahn-Aktien Anfangs sehr begehrt und bis 133½ bezahlt, schlossen gleichfalls matter. Comptanten und Wechsel waren zur neuerdings erniedrigten Notiz fest angeboten, auch Coupons niedriger.

5% Metalliques 96⅛, 4½% 83¾; Nordbahn 132⅞; Coupons ⅜%; Hamburg 2 Monat 185½. 186; London 3 Monat 12. 22; Silber 126½.

Verleger: H. Barth in Breslau. Redakteur: J. Nimbs in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.